



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die normgerechte und nicht-normgerechte Verwendung
des Relativsatzanschlusses in Schüler*innenarbeiten“

verfasst von / submitted by
Katharina Höfler, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Lehrverbund
UF Deutsch
UF Geschichte und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Jutta Ransmayr

Danksagung

An dieser Stelle gilt es, meinen aufrichtigen Dank an alle Personen, die mich beim Verfassen und der Fertigstellung dieser Masterarbeit unterstützt haben, auszusprechen.

Mein Dank gilt meiner Betreuerin Ass.-Prof. Mag. Dr. Jutta Ransmayr zum einen für ihre wunderbare Arbeit zum Maturatextkorpus 2016, ohne die diese Arbeit gar nicht erst möglich wäre. Zum anderen dafür, dass sie mich besonders bei der Fertigstellung der Arbeit so tatkräftig durch ihr ehrliches und konstruktives Feedback unterstützt hat.

Ich danke meiner Familie, meinen Eltern Renate und Peter, meiner Tante Uli und meinem Bruder Stefan, ohne die ich nicht dort wäre, wo ich es heute stehe. Die Arbeit widme ich meinem Großvater Josef, der sich so gewünscht hätte, meinen Masterabschluss miterleben zu können.

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle meiner Mutter, die mich mit all ihrer Kraft vom Anfang bis zum Ende der Arbeit unterstützt hat.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinen Kommilitoninnen und Freundinnen Julia, Jennifer und Tina bedanken, die mir stets ein offenes Ohr geschenkt haben und die mich bei schwindender Motivation immer wieder bestärkt haben.

Katharina Maria Höfler, Juni 2023

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	4
II. Theoretischer Teil	6
1. Der Relativsatz	6
1.1 Die Einordnung des Relativsatzes in die Gruppe der Nebensätze	7
1.2 Die verschiedenen Arten der Relativsätze	8
1.2.1 Unterscheidung hinsichtlich der Nähe zum Bezugselement (attributive Relativsätze)	9
1.2.1.1 Der restriktive Relativsatz	11
1.2.1.2 Der appositive Relativsatz	13
1.2.1.3 Der weiterführende Relativsatz	15
1.2.2 Unterscheidung hinsichtlich der Art des Bezugselements	16
1.2.2.1 Nominalphrase	17
1.2.2.2 Adverbien	17
1.2.2.3 Gradpartikel	18
1.2.2.4 Kein Bezugselement (freier Relativsatz)	18
1.2.2.5 vorangehender Satz als Bezugselement	21
1.3 Der Relativsatzanschluss	22
1.3.1 Die Funktion von Relativa	23
1.3.2 d- und w-Pronomen	24
1.3.3 Relativpronomen wer und was	28
1.3.4 Präpositionen	32
1.3.5 Relativsätze mit <i>wo</i> , <i>woher</i> und <i>wohin</i>	34
1.3.6 Relativsätze mit <i>als</i> und <i>wie</i>	38
1.3.7 Relative Gradpartikel	40
1.4 Erklärungs- und Lösungsansätze für Widersprüche innerhalb der Kodizes	43
2. Begriffsdefinitionen	47
2.1 Definition Norm	48
2.2 Definition Zweifelsfall	51
2.3 Definition Fehler	57
3. Forschungsstand	59
III. Empirischer Teil	66
1. Forschungsdesign	66
1.1 Allgemein-methodische Erläuterungen	66
1.2 Korpusanalyse als Methode	68

1.3 Datengrundlage	69
1.3.1 Maturatextkorpus	69
1.3.2 Subkorpus.....	71
1.4 Vorgehen	72
2. Darstellung der Ergebnisse.....	75
2.1 Ergebnisse der quantitativen Auswertung.....	76
2.2 Ergebnisse der qualitativen Auswertung.....	80
2.2.1 Ebene 1: Nähe zum Bezugselement	80
2.2.1.1 Marker rRS: restriktiver Relativsatz.....	81
2.2.1.2 Marker aRS: appositiver Relativsatz.....	82
2.2.1.3 Marker wRS: weiterführender Relativsatz	83
2.2.2 Ebene 2: Art des Bezugselements	83
2.2.2.1 Marker nBE: nominales Bezugselement.....	84
2.2.2.2 Marker aBE: adverbiales Bezugselement	85
2.2.2.3 Marker GPBE: Gradpartikel als Bezugselement oder Adjektiv in Vergleichskonstruktion.....	85
2.2.2.4 Marker fBE: fehlendes Bezugselement	86
2.2.2.5 Marker vSBE: vorangehender Satzteil als Bezugselement	87
2.2.3 Ebene 3: Relativum.....	88
2.2.3.1 Marker dP: d-Pronomen.....	88
2.2.3.2 Marker wP: w-Pronomen	89
2.2.3.3 Marker <i>wer</i>	90
2.2.3.4 Marker <i>was</i>	91
2.2.3.5 Marker P: Präposition.....	92
2.2.3.6 Marker <i>wo</i>	93
2.2.3.7 Marker <i>als</i>	94
2.2.3.8 Marker <i>wie</i>	95
2.2.3.9 Marker GP: Gradpartikel	96
2.2.3.10 Marker rPA: relatives Präpositionaladverb	96
2.2.4 Ebene 4: Normrichtigkeit	98
2.2.4.1 Marker NG: normgerecht	98
2.2.4.2 Marker nNG: nicht normgerecht.....	99
2.2.4.3 Marker ZF: sprachlicher Zweifelsfall.....	99
2.2.5 Ebene 5: Art des Normverstoßes	100
2.2.5.1 Marker ZS: Zeichensetzung	101

2.2.5.2 Marker ss: dass/das-Schreibung.....	102
2.2.5.3 Marker K: Kasus.....	102
2.2.5.4 Marker S: Sonstiges	103
2.2.5.5 Marker X: kein Normverstoß.....	104
2.3 Überprüfung der Hypothesen	104
2.4 Beantwortung der Forschungsfragen.....	106
IV. Resümee.....	118
1. Zentrale Ergebnisse	118
2. Relevanz für den Deutschunterricht	120
3. Einordnung in den Forschungsstand	121
4. Abschließendes Fazit	124
V. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	127
1. Zentrale Kodizes	127
2. Vollständiges Literaturverzeichnis	128
3. Abbildungsverzeichnis.....	134
5. Abkürzungsverzeichnis	136
VI. Anhang	137
1. Ergebnisse der empirischen Auswertung Ebene 1-5.....	137
2. Datengrundlage zur Beantwortung der Forschungsfrage.....	156
3. Eidesstattliche Erklärung	158
4. Abstract	159

I. Einleitung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der normgerechten und nicht-normgerechten Verwendung des Relativsatzes in den Maturaarbeiten von 2016.

Jeder/ jede Schüler*in lernt, was ein Relativsatz ist: ein Nebensatz, der durch ein Relativpronomen eingeleitet wird und genauere Auskunft über sein Bezugselement gibt. Das klingt einfach, doch genauer betrachtet ist der Relativsatz eine der komplexesten Materien der deutschen Grammatik. So ist es weder zwingend, dass dieser durch ein Relativpronomen eingeleitet wird, noch dass es überhaupt das besagte Bezugselement gibt. Durch seine Komplexität stellt der Relativsatz eine Fehlerquelle in Schüler*innentexten dar, was vor allem auch daran liegt, dass er Hand in Hand mit der Zeichensetzung, genauer gesagt, der Beistrichsetzung geht, die ebenso eine häufige Fehlerquelle für Schüler*innen darstellt. Hier stellt sich somit auch die Frage: „Was ist überhaupt ein Fehler?“.

Zu Beginn der Masterarbeit soll die Theorie zur Materie möglichst lückenlos abgebildet werden. Dazu zählen die verschiedenen Arten der Relativsätze und Relativsatzanschlüsse sowie die verschiedenen Bezugselemente und deren Konstruktionen. Dabei sollen auch etwaige Unterschiede und unterschiedliche Auslegungen in den Kodizes thematisiert werden. Ebenso wird im Zuge des Theorieteils erörtert, was die Begriffe „Norm“, „Fehler“ und „Zweifelsfall“ bedeuten. Abgeschlossen wird der theoretische Teil mit der Darlegung des aktuellen Forschungsstands zum Thema.

Die theoretische Analyse des Themas erfolgt durch die genaue Auseinandersetzung mit der Fachliteratur. Besonders relevant sind hier verschiedene Werke von Eisenberg, Zifonun sowie die Lexika zu den deutschen Wortarten und den Satztypen des Deutschen aus dem De Gruyter Verlag. Als Kodex wurde vor allem die Duden-Grammatik herangezogen.

Im empirischen Teil wird zu Beginn das methodische Vorgehen transparent gemacht. Anschließend folgt die empirische Untersuchung der Schüler*innentexte der Deutsch-Matura von 2016. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine qualitative und quantitative Korpusanalyse des Maturatextkorpus 2016. Dabei wird in einem Subsample von 50 Arbeiten sowohl die normgerechte als auch die nicht-normgerechte Verwendung des Relativsatzanschlusses in Schüler*innentexten untersucht. Die leitende Forschungsfrage lautet: „Welche normgerechten und nicht-normgerechten Formen des Relativsatzes wurden

von den Schüler*innen in den Maturaarbeiten von 2016 verwendet?“. Die empirische Untersuchung hat die Beantwortung dieser sowie vier weiterer Unterfragen zum Ziel.

Danach wird die Basis der Datenerhebung, hier das Maturatextkorpus von 2016, vorgestellt und detailliert beschrieben, wie und warum die Stichprobe ausgewählt wurde. Anschließend werden die Ergebnisse präsentiert und analysiert.

Die Masterarbeit endet mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse sowie mit einem Ausblick, inwiefern die gewonnenen Erkenntnisse für den Deutschunterricht relevant sind. Außerdem sollen die Ergebnisse in den aktuellen Forschungsstand eingeordnet werden. Im Fazit werden die Forschungsfragen beantwortet und die wichtigsten Ergebnisse resümierend zusammengefasst.

Die folgende Abhandlung wurde von Katharina Höfler verfasst. Sämtliche Passagen, die fremdes Gedankengut enthalten, wurden entsprechend der Zitierregeln des Instituts für Germanistik der Universität Wien¹ gekennzeichnet und finden sich in voller Länge aufgelistet im Literatur- und Quellenverzeichnis. Es wurde die Methode der Kurzzitate gewählt, das bedeutet, dass sich in der Fußnote lediglich der Nachname des Autors sowie ein selbstgewählter Kurztitel für das Werk in der Fußnote befindet. Bei erstmaliger Zitation des Werks befindet sich in der Fußnote die vollständige Quellenangabe.

¹Vgl. https://germanistik.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_germanistik/Textarchiv/Methoden_1/Philologische_Konvent_NEU.pdf

II. Theoretischer Teil

1. Der Relativsatz

Die Duden-Grammatik definiert den „klassischen“ Relativsatz wie folgt: „Der prototypische Relativsatz oder Relativnebensatz ist ein Satz, der ein Element des übergeordneten Satzes wieder aufnimmt und darüber eine Aussage macht.“²

Die entscheidende Funktion des Relativsatzes ist, dass dieser die Möglichkeiten der Begriffsbildung und der Referenz erheblich erweitert, ohne dabei auf (Wort)Neuschöpfungen oder Ähnliches angewiesen zu sein, indem er durch die Referenz auf das Bezugselement Schnitt- und Teilmengen der vom Lexikon abgedeckten Bereiche unterteilt.³

Ein Beispiel für einen Relativsatz wäre folgender Satz: Der Mann (BE), der (R) den Hut trägt (RS)⁴, ist mein Vater. Die Phrase *der den Hut trägt* wäre hier der Relativsatz (RS). Das Relativum (R) ist in diesem Fall *der* und seine Bezugsphrase bzw. sein Bezugselement (BE) ist *der Mann*.

Allerdings ist zu erwähnen, dass es keine einheitliche Definition für den Relativsatz gibt. Vermutlich liegt das an seinen vielfältigen Formen und Eigenschaften. So gibt es beispielsweise eine geläufige Definition zum kanonischen Relativsatz:

„Der kanonische RS [für: Relativsatz] im Deutschen wird in der Regel charakterisiert als ein abhängiger Verbletztsatz in attributiver Funktion, der durch ein d/w-Relativpronomen oder ein Relativadverb eingeleitet ist und auf einen nominalen Ausdruck im übergeordneten Satz Bezug nimmt bzw. diesen wieder aufnimmt.“⁵

Wie sich allerdings im Verlauf dieser Abhandlung zeigen wird, gibt es zu jeder der von Holler genannten Eigenschaften der Relativsätze Beispiele, auf die diese Eigenschaften nicht zutreffen.

² Wöllstein, Angelika (Hg.): Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Der Aufbau der deutschen Sprache vom Laut über das Wort und den Satz bis hin zum Text und zu den Merkmalen der gesprochenen Sprache. Berlin: Dudenverlag⁹ 2016. (Der Duden in zwölf Bänden, Band 4), S.1040.

³ Vgl. Lehmann: Relativsatz, S. 174.

⁴ Folgendes System zur Markierung der einzelnen Satzelemente wird in der gesamten Arbeit beibehalten: **fettgedruckt** = Relativum, unterstrichen = Relativsatz und gepunktet unterstrichen = Bezugselement.

⁵ Holler, Anke: d- und w-Relativsätze. In: Meibauer, Jörg/ Steinbach, Markus u.a.: Satztypen des Deutschen. Göttingen: De Gruyter 2013, S. 266.

Ein Relativsatz wird in den meisten Fällen durch ein Relativpronomen eingeleitet. Dieses stellt also den Relativsatzanschluss dar und wird auch als Relativum bezeichnet⁶:

„Relativum ist ein Überbegriff für alle Elemente, die Relativsätze einleiten. Dazu gehören die traditionellen Wortarten Relativpronomen, Relativadverbien sowie Relativpartikeln.“⁷

Das Relativum lässt sich insofern sowohl mit Konjunktionen als auch mit Nebensatzeinleitenden Interrogativa vergleichen, als dass alle drei einen Nebensatz einleiten und dazu führen, dass das finite Verb in eben jenem Nebensatz die Endstellung einnimmt.⁸ Mehr zum Relativum beziehungsweise zum Relativsatzanschluss unter Punkt 1.3.

In weiterer Folge der Abhandlung wird ersichtlich werden, dass es viele verschiedene Arten von Relativsätzen gibt, die daher unterschiedliche Charakteristika aufweisen. Bei der Ausarbeitung ließen sich aber zumindest zwei Charakteristika ausfindig machen, die auf alle Relativsätze zutreffen. Zum einen wäre das das Vorhandensein eines Relativums zu Beginn eines jeden Relativsatz und zum anderen, damit einhergehend, dass es nie uneingeleitete Relativsätze gibt, wie zum Beispiel etwa im Englischen.

Letzteres Charakteristikum ist besonders spannend, wenn man bedenkt, dass es im Althochdeutschen noch uneingeleitete (asyndetische) Relativsätze gab. So entspricht der althochdeutsche Satz „then weg sie faran scoltun“ dem neuhochdeutschen Satz „Den Weg (BE), den (R) sie fahren sollten (RS)“, allerdings ohne Relativum, was an das englische „The way they should take“ erinnert.⁹

1.1 Die Einordnung des Relativsatzes in die Gruppe der Nebensätze

Der Relativsatz gehört zur Gruppe der Nebensätze, bzw. der Gliedsätze. In weiterer Folge kann der Satzgliedwert untersucht werden, wodurch ersichtlich wird, dass es sich beim Relativsatz um einen Attributnebensatz handelt. Unterscheidet man die Nebensätze hinsichtlich ihrer Funktion, gibt es Subjektnebensätze, Objektnebensätze, Adverbialnebensätze, Prädikativnebensätze und Attributivnebensätze.¹⁰ Der Relativsatz bezieht sich in der Regel auf ein Element im übergeordneten Satz. Er hat also eine attributive Funktion.

⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1045.

⁷ Pittner: Relativum, S. 727.

⁸ Vgl. Pittner: Relativum, S. 727.

⁹ Vgl. Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 384.

¹⁰ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1038-1039.

Weiters lässt sich die Gruppe der Nebensätze auch hinsichtlich ihrer Semantik unterteilen. Hierbei wird in erster Linie zwischen den Relativsätzen, die sich auf ein Element im übergeordneten Satz beziehen, und allen übrigen Nebensätzen unterschieden. Jene werden in zwei Gruppen unterteilt: Die Subjekt-, Objekt- und Prädikativnebensätze werden als Inhaltssätze bezeichnet. Die Adverbialsätze sowie die mit ihnen verwandten weiterführenden Nebensätze werden als Verhältnissätze bezeichnet.¹¹

1.2 Die verschiedenen Arten der Relativsätze

Es gibt viele verschiedene Arten von Relativsätzen und ebenso viele verschiedene Kategorisierungsvorschläge. Nach ausführlicher Studie der Kodizes erscheint es sinnvoll, in erster Linie nach der Art des Unterscheidungsmerkmals zu differenzieren, und zwar zum einen nach der Nähe zum Bezugselement und zum anderen nach der Art des Bezugselement. In weiterer Folge soll dann innerhalb dieser zwei Kategorien zwischen den verschiedenen Arten der Relativsätze unterschieden werden. Hierbei handelt es sich um das Kategorisierungsschema der Duden-Grammatik, welches ebenso für die Gliederung dieser Arbeit übernommen wurde.

Das Handbuch der deutschen Wortarten mischt bei seiner Gliederung die Art und den Grad der Nähe, wodurch sich folgendes Kategorisierungsschema ergibt: restriktiver Relativsatz (1), appositiver Relativsatz (2), freier Relativsatz (3) und Satzrelativ (= weiterführender Relativsatz) (4).¹²

(1) Waren (BE), die (R) im Preis herabgesetzt sind (RS), werden nicht zurückgenommen.

(2) Meine Tochter Marie (BE), die (R) am 2. Mai Geburtstag hat (RS), ist mein ganzer Stolz.

(3) Miriam kauft [] (BE), was (R) sie aus den Zeitschriften kennt (RS).

(4) Er suchte eine Telefonzelle (BE), die (R) er schließlich auch fand (RS).

Lehmann, der 1984 sein ausführliches Werk zum Relativsatz veröffentlichte¹³, folgt einem gänzlich anderen Kategorisierungsschema: Er unterscheidet zwischen dem eingebetteten Relativsatz und dem angeschlossenen Relativsatz. Die Gruppe der eingebetteten RS unterteilt

¹¹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1040.

¹² Vgl. Pittner: Relativum, S. 735.

¹³ Vgl. Lehmann, Christian: Der Relativsatz. Topologie seiner Struktur. Theorie seiner Funktion. Compendium seiner Grammatik. Tübingen: Gunter Narr 1984.

Lehmann in pränominalen, postnominalen und zirkumnominalen Relativsätzen. Die Kategorie des angeschlossenen Relativsatzes wird in den vorangestellten, den umstellbaren und den nachgestellten Relativsatz unterteilt.¹⁴

Eisenberg nimmt bei seinen Ausführungen zum Relativsatz(anschluss) Abstand von einem Gliederungsversuch und erörtert lediglich in einem Ausmaß von wenigen Absätzen die Gruppe der restriktiven und appositiven (Eisenberg spricht stets von nicht-restriktiven) Relativsätzen.¹⁵ Das wirft natürlich die Frage auf, inwiefern eine Gliederung zur grammatischen Ausführung der Thematik denn tatsächlich nötig ist.

1.2.1 Unterscheidung hinsichtlich der Nähe zum Bezugselement (attributive Relativsätze)

Relativsätze können eng oder weniger eng mit ihrem Bezugselement verbunden sein. Je nach dem Grad der Verbundenheit wird zwischen drei Gruppen unterschieden: dem restriktiven Relativsatz, dem appositiven Relativsatz (nicht-restriktiver Relativsatz) und dem weiterführenden Relativsatz.

In einer Nominalphrase kann es zusätzlich zum Kern und den Artikelwörtern weitere Gliedteile geben. Die Gliedteile von Nominalphrasen werden auch als Attribute bezeichnet.¹⁶ Attribute bezeichnen unselbstständige Satzteile bzw. Satzglieder, die stets von einem anderen Teil des Satzes abhängig sind, etwa vom Subjekt, Objekt, Prädikativum, einer Adverbialbestimmung oder einem anderen Attribut. Das Attribut kann auch als Determinans und der Satzteil, auf das sich das Attribut bezieht, als Determinatum bezeichnet werden.¹⁷ Besteht das Determinans nun aus mehr als nur einem Wort, spricht man von Attributsätzen:

„Attributsätze sind Nebensätze, die sich als Attribute auf einen anderen Satzteil beziehen. Sie können durch Relativpronomina, relativ gebrauchte Interrogativa [...] und Pronominaladverbien mit *wo-* eingeleitet werden.“¹⁸

Vergleicht man die definierte Menge der Attributsätze nach Hentschel mit den Ausführungen der Duden-Grammatik zu den Relativsätzen, fällt auf, dass im Sinne der Duden-Grammatik alle Attributsätze nach Hentschel Relativsätze sind. Hentschel unterscheidet hingegen zwischen

¹⁴ Lehmann: Relativsatz, S. 43-145.

¹⁵ Vgl. Eisenberg, Peter: Der Satz. Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler⁴ 2013, S. 272.

¹⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S.812.

¹⁷ Vgl. Hentschel, Elke/ Weydt Harald: Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin: De Gruyter⁴ 2013, S. 356.

¹⁸ Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 384.

Attributsätzen (Anschluss durch Relativpronomen, relativ gebrauchte Interrogativa und Pronominaladverbien), Relativsätzen (restriktive und appositive) und weiterführenden Nebensätzen.¹⁹ Festzuhalten ist somit, dass sich Hentschel anders als die Duden-Grammatik für eine engere Definition des Relativsatzes ausspricht und Satzkonstrukte zur Gruppe der Relativsätze zählt.

Der Relativsatz wird von Hentschel als Prototyp des Attributsatzes bezeichnet. Weiters erwähnt Hentschel die Möglichkeit, dass Attributsätze auch durch Konjunktionen (1) eingeleitet werden können.²⁰

(1a) Der Moment (BE), als (R) seine Mutter hereinkam (RS).

(1b) Die Frage (BE), wie (R) das Problem gelöst werden sollte (RS).

Die restriktiven, appositiven und weiterführenden Relativsätze unterscheiden sich voneinander hinsichtlich ihrer Nähe zum jeweiligen Bezugselement, wie nachfolgend noch ausführlich erläutert wird. Die Unterscheidung zwischen restriktivem und appositivem Relativsatz ist häufig nur aufgrund des Kontexts möglich. In der englischen Sprache unterscheiden sich restriktive und appositive Relativsätze beispielsweise hinsichtlich der Zeichensetzung, denn nur appositive Relativsätze werden mittels Beistrich vom Hauptsatz getrennt, anders in der deutschen Sprache: Hier werden sowohl restriktive als auch appositive Relativsätze durch Beistriche getrennt.²¹

Weiters unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Intonation voneinander.

„Eine Phrase mit restriktivem Relativsatz wird – als intonatorische Einheit – in der Weise akzentuiert, daß dieser Relativsatz den stärksten Akzent erhält und gegebenenfalls ein deiktisches bzw. definites Determinativ einen gleich starken oder um eine Stufe abgesenkten Akzent bekommt.“²²

So lässt sich anhand der Intonation der Relativsätze erkennen, dass der restriktive Relativsatz eine große Nähe zu einem Bezugselement aufweist, der appositive und der weiterführende

¹⁹ Vgl. Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 383-385; vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1041-1043.

²⁰ Vgl. Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 384.

²¹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 735.

²² Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger u.a. (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache, Bd. 1 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7.1). Berlin: De Gruyter 1997, S. 228.

Relativsatz hingegen weniger eng mit ihrem Bezugselement verbunden sind, da sie als eigene unabhängige Intonationsphrasen realisiert werden.²³

Wird also ein Satz, der einen Relativsatz enthält, geäußert, kann der/die Rezipient*in (im Sinne des/der Hörer*in) zunächst nicht identifizieren, ob es sich um einen restriktiven oder einen appositiven Relativsatz handelt, außer es liegt ein zuvor beschriebener Intonationsbruch vor, der eine appositive Leseart nahelegt.²⁴

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen restriktiven und appositiven Relativsätzen ist ihre Stellung im Satznachfeld. So tendiert der restriktive Relativsatz eher dazu, ins Nachfeld gerückt zu werden als der appositive Relativsatz.²⁵ Der Grund dafür ist laut Zifonun die eben erwähnte Intonation sowie, dass restriktive Relativsätze „einen höheren Grad an kompositionaler Integration“²⁶ aufweisen.

Wie bereits eingangs erwähnt, sollen die Relativsätze zuerst aufgrund ihrer Nähe zum übergeordneten Satz beziehungsweise zum Bezugselement, voneinander unterschieden werden. Der restriktive Relativsatz kann sich im Gegensatz zum appositiven Relativsatz nur auf Nomen und bestimmte Pronomen (*der, derjenige*) beziehen. Die appositiven Relativsätze hingegen können sich auf Nominalphrasen, Prädikatsausdrücke sowie deren Erweiterungen beziehen, was bedeutet, dass sie sich auch auf ganze Sätze beziehen können.²⁷ Bei letzterem Fall handelt es sich um einen weiterführenden Relativsatz, was aufgrund dieser Annahme implizieren würde, dass auch Pittner den weiterführenden Relativsatz als Untergruppe der appositiven Relativsätze betrachtet, wie es auch die Duden-Grammatik macht.²⁸

1.2.1.1 Der restriktive Relativsatz

Die Bezeichnung des restriktiven Relativsatzes findet ihren Ursprung im lat. *restringere*, was so viel wie beschränken bedeutet.²⁹ Dadurch wird bereits die eingrenzende Wirkung des restriktiven Relativsatzes klar. Beim restriktiven Relativsatz besteht eine sehr enge Bindung

²³ Vgl. Zifonun: Grammatik 1, S. 228.

²⁴ Vgl. Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger u.a. (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache, Bd. 3 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7.3). Berlin: De Gruyter 1997, S. 2015.

²⁵ Vgl. Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger u.a. (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache, Bd. 2 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7.2). Berlin: De Gruyter 1997, S. 1652.

²⁶ Zifonun: Grammatik 2, S. 1652.

²⁷ Vgl. Pittner, Karin: Relativum. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007, S.735.

²⁸ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1042.

²⁹ Vgl. Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 384.

zwischen dem Relativsatz und seinem Bezugselement. Pittner bezeichnet restriktive Relativsätze aufgrund ihrer engen Bindung gar als „Schwesterkonstituente zum Bezugsnomen“³⁰. Der Relativsatz ist hier unbedingt notwendig, um das Gesagte zu verstehen³¹, was man an Beispiel 1 erkennt.

(1) Waren (BE), **die (R)** im Preis herabgesetzt sind (RS), werden nicht zurückgenommen.

Würde der Relativsatz hier wegfallen, ließe sich das Gesagte nicht in seiner vollen Bedeutung verstehen. So würde der/die Leser*in nicht wissen, ob es sich nun um *die herabgesetzten, beschädigten* oder *älteren Waren* handelt. Der restriktive Relativsatz konkretisiert somit das Nomen, beziehungsweise das Bezugselement, wodurch der Interpretationsbereich von eben diesem eingeschränkt wird.³²

So haben die restriktiven Relativsätze eine wichtige semantische Funktion, denn sie teilen (bzw. schränken ein, vgl. lat. restringere) die Gruppe *Waren* in die Großgruppe *Waren* und die Untergruppe *Waren, die im Preis herabgesetzt sind*, ein. Zifonun äußert sich zur Nähe des Bezugselements im restriktiven Relativsatz wie folgt:

„Der Gegenstand [hier: das Bezugselement] wird prozedural komplex bestimmt; nach einem ersten, noch nicht hinreichenden Ansatz wird mit dem Relativum eine zusätzliche Orientierung gegeben, mit der das Charakteristikum des Relativsatzes in die Bestimmung hineingenommen wird.“³³

Im Vergleich dazu haben die appositiven Relativsätze keine einschränkende Wirkung³⁴, dazu mehr unter Punkt 1.2.1.2.

Es gibt bestimmte Artikelwörter und Pronomen, auf die meistens ein restriktiver Relativsatz folgt, wie zum Beispiel *derjenige* usw. (2), negative Indefinita (z.B. *niemand, nichts*) (3) und verallgemeinernde Indefinita (z.B. *alles, jeder*) (4).³⁵

(2) Mit Hauptwohnsitz ist derjenige Wohnsitz (BE) gemeint, **an dem (R)** sich die Person den Großteil der Zeit aufhält (RS).

(3) Es gab in ihrer Klasse niemand (BE), **der (R)** besser in Mathematik war (RS).

³⁰ Pittner: Relativum, S. 735.

³¹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1041.

³² Vgl. Zifonun: Grammatik 3, S. 2013.

³³ Zifonun: Grammatik 1, S. 564.

³⁴ Vgl. Paschl/ Zifonun: Adverbial- und Relativsätze, S. 921.

³⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1041.

(4) Meine Schwester bekam stets alles (BE), was (R) sie sich wünschte (RS).

Als restriktive Relativsätze gelten auch jene Relativsätze, die in ihrer semantischen Beschaffenheit beschränkend sind, aber bei denen sich der/die Leser*in das Relativum hinzudenken muss.³⁶ (5)

(5) Ich konnte nur [...] (BE) mitnehmen, was (R) in den einen Koffer passt (RS).

Aus dem Beispiel ist ersichtlich, dass das Bezugselement von einer Leerstelle besetzt wird, die vermutlich mit dem Relativpronomen *das* oder dem Indefinitpronomen *alles* besetzt wäre, wäre das Bezugselement abgedruckt.

In Bezug auf die Stellung im Satzfeld gibt es beim restriktiven Relativsatz zwei Möglichkeiten. Zum einen kann der restriktive Relativsatz direkt nach seinem Bezugselement stehen (6) oder im Nachfeld des übergeordneten Satzes (7).³⁷

(6) Der Mann kam von einer Reise (BE), die (R) er vor zwei Jahren antrat (RS), zurück.

(7) Der Mann kam zurück von einer Reise (BE), die (R) er vor zwei Jahren antrat (RS).

1.2.1.2 Der appositive Relativsatz

Beim appositiven oder nicht-restriktiven Relativsatz (1) stellt der Relativsatz eher eine Art zusätzliche Ergänzung dar. Sie ist nicht notwendig, um das Gesagte zu verstehen, sondern enthält weiterführende Informationen. Eine andere Bezeichnung für den appositiven Relativsatz ist auch explikativer Relativsatz.³⁸

(1) Meine Tochter Marie (BE), die (R) am 2. Mai Geburtstag hat (RS), ist mein ganzer Stolz.

Das Beispiel 1 zeigt, dass der Relativsatz den/die Leser*in hier lediglich über den Fortgang informiert. Er bietet keine näheren Informationen zum Bezugselement. Das wäre der Fall, wenn es beispielsweise hieße, dass der Mann nach einer funktionierenden oder einer roten Telefonzelle sucht.

³⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1042.

³⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1042.

³⁸ Vgl. Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 384.

Der appositive Relativsatz weist weitere Charakteristika auf, zum Beispiel, dass der Relativsatz oft durch Parenthesen ersetzt werden kann (2) oder dass er häufig durch die Adverbien (3) wie *bekanntlich* oder Abtönungspartikel (4) wie *ja* eingeleitet wird.³⁹

(2) Meine Lehrerin (BE) – sie heißt Ines (RS) – kommt aus der Schweiz.

(3) Das Medizinstudium (BE) in Wien, das (R) bekanntlich sehr lange dauern kann (RS), ist sehr schwierig.

(4) Wir können mit Tereša (BE) ins Kino gehen, die (R) du ja sowieso kennst (RS).

Wie man bei Beispiel 1 sieht, entfällt das Relativum, wenn eine Parenthese gebildet wird. Bei den appositiven Relativsätzen mit Adverbien (3) und Abtönungspartikeln (4) fällt auf, dass diese nicht zwingend notwendig sind, weder für die grammatische Richtigkeit des Satzes noch für dessen Verständnis.

Zifonun nennt vier Unterscheidungsmerkmale zwischen dem restriktiven und dem appositiven Relativsatz:⁴⁰

1. Im Hauptsatz geht klar hervor, um welche Art von Bezugselement es sich handelt. Der appositive Relativsatz ist nicht zwingend notwendig zur genaueren Bestimmung des Bezugselements - anders als im Falle des restriktiven Relativsatzes,.
2. Zwischen dem Phrasenkopf (= Phrase mit Bezugselement) und dem angeschlossenen Relativsatz liegt ein Intonationsbruch.
3. Der Relativsatz enthält eine neue Information über das Bezugselement und schafft dadurch eine neue Thema-Rhema-Einheit, erkennbar durch Thematisierungsformeln wie *übrigens, ansonsten, abgesehen davon* etc.
4. Die appositiven Relativsätze lassen sich eher erzählenden Textsorten zuordnen. Im wissenschaftlichen Diskurs sind sie weniger verbreitet. Das liegt laut Zifonun auch daran, dass die restriktiven Relativsätze in der Regel weniger komplex verarbeitet sind als die appositiven.

³⁹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1042.

⁴⁰ Nachfolgend gilt: Vgl. Zifonun: Grammatik 1, S. 563-564.

Ein eindeutiges Merkmal für einen appositiven Relativsatz ist, wenn das Bezugselement ein Unikat ist, wie es beispielsweise bei Eigennamen oder Ländern der Fall wäre.⁴¹ (5)

(5) Die EU (BE), die (R) ein Sinnbild für die Gemeinschaft Europas ist (RS), ist kurz davor die Ukraine als Mitglied aufzunehmen.

1.2.1.3 Der weiterführende Relativsatz

Von den bisher aufgezählten Varianten hat der weiterführende Relativsatz das lockerste Verhältnis zu seinem Bezugselement. Das Bezugselement kann dabei ein nachgereihter gleichwertiger Satzteil sein (1), denn nicht selten handelt es sich bei weiterführenden Relativsätzen und ihren Bezugselementen um das Verhältnis eines Nacheinanders. Ein weiterer typischer Fall für einen weiterführenden Relativsatz ist ein Relativsatz, bei dem das Bezugselement den gesamten übergeordneten Satz darstellt (2).⁴²

(1) Er suchte eine Telefonzelle (BE), die (R) er schließlich auch fand (RS).

(2) Das Thema übt eine starke Faszination auf mich aus (BE), was (R) viele maßlos wundert (RS).

Hinsichtlich der Unterscheidung des weiterführenden Relativsatzes vom restriktiven und appositiven Relativsatz nennt Zifonun als Hauptunterscheidungsmerkmal, dass eine zweite Thema-Rhema-Einheit eingeführt wird. Jene zweite Einheit wird dabei gegenüber der ersten syntaktisch nachgestellt. Ebenso wird hier als Relativum häufig auf *was* oder eine mit *was* oder *wo* gebildete Fügung (*weshalb*, *wobei*, etc.) zurückgegriffen. Aufgrund dieser äußerst komplexen Satzinhaltsstruktur stuft Zifonun weiterführende Relativsätze als stilistisch zweifelhaft ein.⁴³

Im Falle eines weiterführenden Relativsatzes ist es nicht möglich, den Relativsatz vor das Ende des ersten Teilsatzes (3) wie in Form einer Ellipse zu platzieren. Der Relativsatz muss nicht unmittelbar auf das Bezugselement folgen. (4) Der Grund dafür, warum es sich hier um eine Nullvariation nach Klein⁴⁴ handelt, liegt auf der Hand, denn ansonsten ginge das

⁴¹ Vgl. Hennig, Mathilde (Hg.): Duden. Sprachliche Zweifelsfälle. Das Wörterbuch für richtiges und gutes Deutsch. Von »anscheinend/scheinbar« bis »zumindest/mindestens«. Berlin: Dudenverlag⁹ 2021. (Der Duden in zwölf Bänden, Band 9), S. 813.

⁴² Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1043.

⁴³ Vgl. Zifonun: Grammatik 1, S. 565.

⁴⁴ Vgl. Klein, Wolf Peter: Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand. Zur Einführung in ein vergessenes Thema der Sprachwissenschaft. In: Linguistik online, Bd. 16, Nr. 4 (2003), S. 5-33.

weiterführende Element, das schließlich charakteristisch für die weiterführenden Relativsätze ist, verloren.⁴⁵

(3) Ich sah einen Blitz (BE), von dem (R) mein Auto getroffen wurde, am Himmel aufleuchten (RS). [sic!]

(4) Ich sah einen Blitz (BE) am Himmel aufleuchte, von dem (R) mein Auto getroffen wurde (RS).

Beim weiterführenden Relativsatz handelt es sich also um eine Weiterführung (= „schließen thematisch an ihr Basisdiktum an, ohne dazu Stellung zu nehmen“⁴⁶) und nicht um sachbezogene Kommentierungen (= „beziehen sich insgesamt auf das, was mit ihrem Basisdiktum zum Ausdruck gebracht wird“⁴⁷). Diese Unterscheidung nach Zifonun ist von großer Wichtigkeit, denn in weiterer Folge wird so in dem dreibändigen Werk zur Grammatik der deutschen Sprache zwischen weiterführenden Relativsätzen und kommentierenden satzbezogenen Relativsätzen hinsichtlich ihrer Form, genauer gesagt ihres Relativums, unterschieden, was der Definition der weiterführenden Relativsätze nach der Duden-Grammatik klar widerspricht. Nach Zifonun werden kommentierende satzbezogene Relativsätze stets mit *was* oder *wie* eingeleitet, wohingegen weiterführende Relativsätze mit *wobei*, *wofür*, *wogegen*, *womit*, *woran*, *worüber*, *wozu* usw. eingeleitet werden.⁴⁸

Die Duden-Grammatik hingegen unterscheidet nicht zwischen weiterführenden und kommentierenden satzbezogenen Relativsätzen, sondern bezeichnet beide als weiterführende Relativsätze, da die Duden-Grammatik anders als Zifonun die weiterführenden Relativsätze über ihre Nähe zum Bezugselement definiert und nicht wie Zifonun über die Stellung zum Basisdiktum (entspricht: Bezugselement).

1.2.2 Unterscheidung hinsichtlich der Art des Bezugselements

Wie bereits ausgeführt, können die Relativsätze hinsichtlich ihrer Nähe (restriktiver, appositiver und weiterführender Relativsatz) zu ihrem Bezugselement sowie hinsichtlich der Art ihres Bezugselements (Nominalphrase, Adverbien, Gradpartikel, kein BE, vorangehender

⁴⁵ Vgl. Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 814.

⁴⁶ Zifonun: Grammatik 1, S. 897.

⁴⁷ Zifonun: Grammatik 1, S. 897.

⁴⁸ Vgl. Zifonun: Grammatik 1, S. 897.

Satz als BE) voneinander unterschieden werden. Im Nachfolgenden soll nun letztere Unterscheidungssystematik erörtert werden.

1.2.2.1 Nominalphrase

Die prototypische Variante der Relativsätze ist jene, deren Bezugselement eine Nominalphrase ist. Der Relativsatz ist in der Regel ein Attribut der Nominalphrase, weshalb er auch - wie bereits erörtert - zur Gruppe der Attribut(neben)sätze zählt. Numerus und Genus des Relativums werden an die Nominalphrase angepasst, einzig der Kasus wird je nach Funktion des Relativums im Relativsatz flektiert.⁴⁹

Die Nominalphrase kann in verschiedenen Formen auftreten, zum Beispiel als Akkusativobjekt (1) oder als Genitivobjekt (2).

(1) Anna bewundert die Linde^{AKK}(BE), die (R) schon mehr als 500 Jahre alt ist (RS).

(2) Das Alter der Linde^{GEN}(BE), vor der (R) Anna steht (RS), wird auf 500 Jahre geschätzt.

1.2.2.2 Adverbien

Adverbien können ebenfalls das Bezugselement eines Relativsatzes darstellen, unabhängig davon, ob es sich um lokale (1), modale (2) oder kausale (3) Adverbien handelt. Einzig die Verwendung von *wann* als Relativadverb ist nicht möglich, da dies ausschließlich interrogativ verwendet wird.⁵⁰ Im Handbuch der deutschen Wortarten hingegen wird *wann* als Relativum weniger streng ausgeschlossen als in der Duden-Grammatik. Es wird lediglich die Anmerkung „veraltet“ hinzugefügt.⁵¹

(1) Siedler gründeten Städte überall (BE), wo (R) es freie Flächen und fließendes Wasser gab (RS).

(2) Französische Begriffe schreibt man nur selten so (BE), wie (R) man sie ausspricht (RS).

(3) Ich verstehe nicht (BE), warum (R) meine Tochter die Klasse wiederholen muss (RS).

Betrachtet man die vier Beispiele, wird deutlich, dass es sich bei allen drei Sätzen um einen Relativsatzanschluss mittels *w*-Adverb handelt. Bei dem Anschluss durch lokale Adverbien

⁴⁹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1043.

⁵⁰ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 590.

⁵¹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 733.

wäre zusätzlich zu *wo* auch *wohin* eine Möglichkeit. Ebenso ließe sich der Anschluss durch ein kausales Adverb auch mit *wieso* statt *warum* umsetzen.⁵²

1.2.2.3 Gradpartikel

Weiters gibt es Relativsätze, innerhalb derer es eine Beziehung zwischen zwei Gradpartikeln gibt. Diese Beziehung besteht meistens im Zusammenhang mit Adjektiven. Häufig handelt es sich hier um die Kombination aus *je* + *desto/umso* (1), denn Relativsätze mit den Gradpartikeln *so*, *wie* und *als* werden in der Regel zu der Gruppe der freien Relativsätze gezählt.

(1) Je (BE) schattiger eine Pflanze steht, desto (R) weniger muss man sie gießen (RS).

1.2.2.4 Kein Bezugselement (freier Relativsatz)

Die komplexeste Gruppe der Relativsätze stellen wohl die freien Relativsätze dar, was zum einen an ihrer heterogenen Form liegt und zum anderen an einer mangelnden bzw. an einer sehr widersprüchlichen Definition, was wohl wiederum auf Ersteres zurückzuführen ist.

Im wissenschaftlichen Diskurs werden freie Relativsätze auch als gegenstandsfundierte W-Sätze⁵³ oder im älteren Diskurs um 1990 als generalisierende/ indefinite Sätze bezeichnet⁵⁴.

Bereits der Begriff des freien Relativsatzes ist äußerst fragwürdig:

„Der Begriff „freier Relativsatz“ ist eigentlich ein Widerspruch, da sich Relativsätze per definitionem auf ein Element im übergeordneten Satz oder im Fall von Satzrelativsätzen [= weiterführende Relativsätze] auf ganze Sätze oder Satzteile beziehen, freien Relativsätzen jedoch ein solcher Bezugspunkt im übergeordneten Satz fehlt.“⁵⁵

Laut der Duden-Grammatik versteht man unter freien Relativsätzen jene Relativsätze, bei denen die Bezugsnominalphrase im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist.⁵⁶ Es gilt also festzuhalten: Das entscheidende Charakteristikum eines freien Relativsatzes ist, dass es kein Bezugselement gibt.

Somit zählen zu dieser Gruppe Relativsätze, die über kein abgedrucktes Bezugselement verfügen (1). In der Regel lassen sich die Bezugselemente jedoch in Form von Demonstrativ- (2) oder Indefinitpronomen (3) ohne Probleme hinzufügen; außerdem lässt sich durch leichte Umformung ein substantivischer Ausdruck als Bezugselement einfügen (4).

⁵² Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 584.

⁵³ Vgl. Zifonun: Grammatik 2, S. 1471.

⁵⁴ Vgl. Zifonun: Grammatik 3, S. 2264.

⁵⁵ Pittner: Relativum, S. 737.

⁵⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1043.

- (1) Miriam kauft [..] (BE), was (R) sie aus den Zeitschriften kennt (RS).
- (2) Miriam kauft das (BE), was (R) sie aus den Zeitschriften kennt (RS).
- (3) Miriam kauft alles (BE), was (R) sie aus den Zeitschriften kennt (RS).
- (4) Miriam kauft nur das Schönste (BE), was (R) sie aus den Zeitschriften kennt (RS).

Der Relativsatzanschluss mittels Adverbien wurde bereits unter dem vorangehenden Punkt 1.2.2.2 erörtert. Nun gibt es auch freie Relativsätze, die mittels relativen Adverbs angeschlossen werden, ebenfalls ohne Bezugselement. (5)

- (5a) Die Kirche wurde [..] (BE) gebaut, wo (R) es einen Zugang zum Wasser gab (RS).
- (5b) Sie sprechen [..] (BE), wie (R) sie es aus ihrem Bundesland gewohnt sind (RS).

Bei einer genaueren Auseinandersetzung mit dem grammatischen Phänomen der freien Relativsätze stellt sich schnell die Frage, in welche Kategorie sie eigentlich fallen. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: Fokussiert man sich auf die Tatsache, dass das Bezugselement in den meisten Fällen relativ einfach hinzuzudenken ist, kann der freie Relativsatz auch als Attributsatz gesehen werden. Diese Ansicht vertreten beispielsweise Hentschel und Weydt im Handbuch der deutschen Grammatik, ebenso Pittner im Handbuch der deutschen Wortarten und Eisenberg in seinem Grundriss der deutschen Grammatik.⁵⁷ Ein Punkt dieser Argumentation ist beispielsweise, dass das Bezugselement in der Regel recht einfach rekonstruiert werden kann⁵⁸ und dass das Relativum mit dem Kasus des fehlenden Bezugselements übereinstimmen muss, dass also eine Kasusidentität vorliegt⁵⁹.

Betrachtet man das Ganze von einem strengeren Blickpunkt aus und lässt man das hinzuzudenkende Bezugselement außer Acht, kann dem freien Relativsatz lediglich ein Satzgliedwert zugeschrieben werden: In den oben angeführten Beispielen 4 und 5 wäre das ein Adverbialnebensatz.⁶⁰

⁵⁷ Vgl. Pittner: Relativum, S. 737-738; vgl. Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 383-385; vgl. Eisenberg: Grundriß Grammatik, S. 232.

⁵⁸ Vgl. Pittner: Relativum, S. 737.

⁵⁹ Vgl. Eisenberg, Peter. Grundriß der deutschen Grammatik. 2., überarb. und erw. Aufl.. Stuttgart: Metzler, 1989, S. 232.

⁶⁰ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1044.

Vorsicht ist bei der Unterscheidung zwischen freien Relativsätzen (6) und indirekten Fragesätzen (7) geboten, denn bei beiden handelt es sich um sogenannte *w*-Sätze, die sich auf semantischer Ebene stark ähneln.⁶¹

(6) Mir leuchtet [...] (BE) ein, was (R) du gerade gesagt hast (RS).

(7) Sag mir [...] (BE), was (R) dir einleuchtet (RS).

Gemäß der Definition der Duden-Grammatik sind Beispiel 6 und Beispiel 7 freie Relativsätze, da sie durch Hinzufügen eines Demonstrativ- oder Indefinitpronomens (hier z.B. *das* oder *alles*) als Bezugselement zum Normaltypus des Relativsatzes werden⁶². Laut Zifonun ist jedoch nur Beispiel 6 ein freier Relativsatz und Beispiel 7 ein indirekter Fragesatz, da beim Relativsatz ein referentieller Gebrauch vorliegt und beim indirekten Fragesatz nicht, da mit *was dir einleuchtet* auf nichts verwiesen wird, das bereits vorab identifiziert werden konnte.⁶³

Es gilt also festzuhalten, dass der entscheidende Unterschied zwischen einem freien Relativsatz und einem indirekten Fragesatz darin liegt, ob ein referentieller Gebrauch vorliegt oder nicht. Falls ja, handelt es sich um einen freien Relativsatz; falls nein, um einen indirekten Fragesatz.

Zur Unterscheidung von freien Relativsätzen und indirekten Fragesätzen, die mit *w*-Pronomen eingeleitet werden, heißt es in der Duden-Grammatik lediglich: „Pronominalnebensätze mit *w*-Wort plus (*auch*) *immer* erinnern an freie Relativsätze.“⁶⁴ (8). Weiters wird auf den Sonderfall des Fragenebensatzes mit *wann* hingewiesen, da dieser nur interrogativ verwendet wird. (9)⁶⁵

(8) Wir können [...] (BE) essen, was (R) auch immer du zu Hause hast (RS).

(9) Wir können uns treffen, wann immer du willst. (kein RS!)

Beispiel 8 könnte als freier Relativsatz interpretiert werden, da er zwar kein Bezugselement enthält, sich die Leerstelle aber ohne weiteres mit einem Demonstrativ- oder

⁶¹ Vgl. Zifonun: Grammatik 3, S. 2264.

⁶² Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1043.

⁶³ Vgl. Zifonun: Grammatik 3, S. 2264.

⁶⁴ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1058.

⁶⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1058.

Infinitivpronomen füllen lässt. Anders verhält es sich allerdings bei Beispiel 9, denn wie bereits erwähnt, kann *wann* ausschließlich interrogativ verwendet werden und niemals relativ.

1.2.2.5 vorangehender Satz als Bezugselement

Eine weitere Gruppe der Relativsätze ist jene, die als Bezugselement den gesamten vorangegangenen Satz hat.⁶⁶ (1) Hierbei handelt es sich somit in der Regel um weiterführende Relativsätze. So heißt es in der Duden-Grammatik dazu: „Relativsätze mit Bezug auf den ganzen übergeordneten Satz haben oft ebenfalls weiterführenden Charakter“⁶⁷. Da diese Konstruktion entscheidend vom Prototyp des Relativsatzes abweicht, ist fraglich, wie diese einzuordnen ist. Sind diese Sätze überhaupt als Relativsätze per se zu werten oder sind sie als freie Relativsätze zu betrachten, wie jene Relativsätze, die kein Bezugselement aufweisen?

(1) Das Wasser in der Dusche floss nicht mehr richtig ab (BE), was (R) mich dazu veranlasste (RE), einen Installateur zu beauftragen.

Im Handbuch der deutschen Wortarten werden die Relativsätze wie folgt aufgegliedert: restriktiver RS, appositiver RS, freier RS und Satzrelativsatz, bei dem es sich um einen weiterführenden Nebensatz handelt. Wie auch in der Duden-Grammatik nachzulesen, wird auch im Handbuch der deutschen Wortarten der freie Relativsatz über das fehlende Bezugselement definiert. Der freie Relativsatz entspricht in der Duden-Grammatik allerdings der Gliederung hinsichtlich der Art des Bezugselements und nicht der Nähe zum Bezugselement, wie es hier der Fall zu sein scheint. Der weiterführende Nebensatz (vermutlich gleichzusetzen mit dem weiterführenden Relativsatz) wird von Pittner folgendermaßen definiert „[...] bezieht sich auf einen ganzen Satz (oder größere Teile davon) [...]“⁶⁸ und wird als Satzrelativsatz bezeichnet.

Die Analyse bzw. der Vergleich der Kategorisierungen erscheint hier schwierig, da die Relativsätze hinsichtlich der Nähe zu ihrem Bezugselement und der Art ihres Bezugselements vermischt werden. Offen bleibt allerdings, ob diese Gliederung sinnvoller wäre, denn wie bereits erwähnt, ist die Erklärung und Einordnung von Relativsätzen, deren Bezugselement der gesamte vorangehende Satz ist, nur äußerst karg in der Duden-Grammatik erörtert.

⁶⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1044.

⁶⁷ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1043.

⁶⁸ Pittner, Karin: Relativum, S. 734.

1.3 Der Relativsatzanschluss

Der Relativsatzanschluss, auch Relativum, ist das entscheidende Bindeglied zwischen dem Relativsatz und dem Bezugselement bzw. dem vorausgehenden Satz(teil).

Ein Relativsatz wird durch ein Relativpronomen eingeleitet, das sich auf ein Element im übergeordneten Satz (Bezugselement) bezieht. Das Relativpronomen stellt also den Relativsatzanschluss dar und wird auch als Relativum bezeichnet⁶⁹: „Relativum ist ein Überbegriff für alle Elemente, die Relativsätze einleiten. Dazu gehören die traditionellen Wortarten Relativpronomen, Relativadverbien sowie Relativpartikeln.“⁷⁰ Zu beachten ist hier, dass die Duden-Grammatik zwar von Relativpronomen spricht, aber nicht immer Pronomen per se gemeint sind, sondern auch Relativadverbien oder Relativpartikel, die als Relativum fungieren. Anzunehmen ist, dass die Duden-Grammatik der Einfachheit halber von Relativpronomen spricht, da es umständlich wäre, stets aufzuzählen, dass es sich auch um Adverbien oder Partikel handeln kann.

Das relative Satzglied, sprich das Relativum, steht im Vorfeld des Relativsatzes, in der Regel ganz am Anfang, außer das Relativum wird durch eine Konjunktion oder Präposition ergänzt. Das finite Verb steht am Ende des Relativsatzes, somit handelt es sich um Verbletztsätze, die sich der Unterart der Pronominalsätze zuordnen lassen.⁷¹

Das Relativum lässt sich insofern mit Konjunktionen als auch mit Nebensatzeinleitenden Interrogativa vergleichen, als dass alle drei einen Nebensatz einleiten und dazu führen, dass das finite Verb in eben jenem Nebensatz die Endstellung einnimmt.⁷² Das Relativum unterscheidet sich allerdings entscheidend von Subjunktoren, da es über eine syntaktische Funktion als Satzglied oder Attribut verfügt. So haben Relativpronomen den Status einer Nominalphrase, die entweder als eigenständige Nominalphrase auftritt oder als Teil einer Präpositionalphrase.⁷³

Prinzipiell lässt sich zwischen zwei Arten von Relativsatzanschlüssen grob unterscheiden:

⁶⁹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1045.

⁷⁰ Pittner, Karin: Relativum. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007, S. 727.

⁷¹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1045.

⁷² Vgl. Pittner: Relativum, S. 727.

⁷³ Vgl. Pittner: Relativum, S. 728.

„Deklinierbare Relativa, die wie Adjektive, Substantive, Artikel und Pronomina nach Kasus, Genus und Numerus flektierbar sind, werden traditionell Relativpronomen genannt. Unflektierbare Relativa gehören der Klasse der Adverbien an. Als Relativpartikel tritt vor allem *wo* in der Umgangssprache und einigen Dialekten auf.“⁷⁴

Ein Relativsatzanschluss umfasst folgende Möglichkeiten: Relativpronomen (*der, die, das, welcher, welche, welches, welch Letzterer, welch Letztere, welch Letzteres, wer, was*), relatives Artikelwort (*welcher, welche, welches*), einfaches relatives Pro-Adverb (*wo, wie*), relatives Präpositionalobjekt (*womit, woran, wodurch, worüber, usw.*), relative Subjunktion (*als, wie*) und relative Gradpartikel (*je, so, wie*).⁷⁵

Diese Aufzählung dient nur der Vollständigkeit, genauer erörtert werden nun jene Relativsatzanschlüsse, die auch für den empirischen Teil relevant sind.

1.3.1 Die Funktion von Relativa

Je nach ihrer Funktion lassen sich die unterschiedlichen Arten von Relativsatzanschlüssen gliedern. Je nachdem welche Funktion das Relativum im Satz einnimmt, wird der Kasus des Relativums angepasst. Numerus und Genus des Relativums werden stets vom Bezugselement bzw. von der Bezugsphrase übernommen.⁷⁶

In der Regel übernimmt das Relativum im Satz die Funktion eines Satzglieds (1). Weiters kann das Relativum auch in Kombination mit einem Präposition auftreten (2), wobei es sich dann um einen der seltenen doppelt besetzten Relativsatzanschlüsse handelt, da das Relativum nämlich erst die zweite Position nach der Präposition einnimmt. Ähnlich verhält es sich im Fall der Konjunktionalphrase (3). Auch hier nimmt das Relativum nach der Konjunktion bzw. dem jeweiligen Funktionswort erst die zweite Position im Relativsatz ein. Eine weitere Möglichkeit ist der Anschluss mittels *deren/derer* (4) und *dessen* (5), wobei diese die Funktion von Genitivattributen haben.⁷⁷

(1) Ich habe die Schule (BE) besucht, **die** (R) am unteren Ende dieser Straße ist (RS).

(2) Ich mag am liebsten die Fotos (BE), **auf denen** (R) du lachst (RS).

(3) Sie war nicht immer die gute Mutter (BE), **als die** (R) sie dir heute erscheint (RS).

⁷⁴ Pittner: Relativum, S. 727.

⁷⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1041.

⁷⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1044.

⁷⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1044.

(4) Das ist der Schlüssel der Frau (BE), deren (R) Auto ich fahre (RS).

(5) Das ist der Schlüssel des Mannes (BE), dessen (R) Auto ich fahre (RS).

Wichtig ist es hier vor allem bei Beispiel (4) und Beispiel (5) zu bedenken, dass das Bezugselement *der Frau* ist - und nicht *der Schlüssel der Frau*, denn sonst würde es sich nicht um ein Genitivattribut handeln. Außerdem gibt der Relativsatz Information zu *der Frau* und nicht zu *der Schlüssel*.

Die eben genannten Beispiele handeln alle von Relativsätzen, in denen das Relativum die Funktion eines gewöhnlichen Satzglieds übernimmt. Eine weitere Möglichkeit ist allerdings auch, dass das Relativum, wenn es als relatives Adverb auftritt, die Funktion eines adverbialen Satzglieds übernimmt (6). Gleiches gilt, wenn das Relativum ein relatives Präpositionaladverb ist, denn dann übernimmt es die Funktion eines präpositionalen Satzglieds (7). Handelt es sich beim Relativsatzanschluss um einen relativen Gradpartikel, so übernimmt dieser eine graduierende Funktion (8).⁷⁸

(6) Otto wohnt in einem Dorf (BE), wo (R) sich jeder kennt (RS).

(7) Er kennt alles (BE), worüber (R) er in diesem Buch schreibt (RS), aus eigener Erfahrung.

(8) Topfpflanzen wachsen umso (BE) schöner, je (R) weniger man sie umstellt (RS).

1.3.2 d- und w-Pronomen

Beim Relativsatzanschluss durch ein *d*-Pronomen (*der, die, das*) oder ein *w*-Pronomen (*welcher, welche, welches*) handelt es sich um den vermutlich gängigsten Relativsatzanschluss.

Die *d*-Pronomen haben sich aus ursprünglich deiktischen Elementen entwickelt, weshalb sie größtenteils ident mit den Demonstrativpronomen sind. Die *w*-Pronomen hingegen sind ident mit dem Interrogativpronomen, da sich jene aus eben diesen entwickelt haben.⁷⁹

In der Gegenwartssprache überwiegt der Relativsatzanschluss durch ein *d*-Pronomen (1) bei Bezug auf ein Substantiv im Hauptsatz oder auf eine damit gebildete Nominalphrase.⁸⁰ *Welcher, welche und welches* werden als Relativum auf gleiche Weise verwendet wie *der, die*

⁷⁸ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1045.

⁷⁹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 727.

⁸⁰ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1046.

und *das*. Allerdings betrifft dies fast ausschließlich die geschriebene Sprache und selbst dort gilt der Relativsatzanschluss durch ein *w*-Pronomen (2) als schwerfällig. Aus grammatischer Sicht ist der Anschluss durch *w*- und durch *d*-Pronomen gleichermaßen korrekt. Häufig wird auf den Anschluss mittels *w*-Pronomen zurückgegriffen, um eine Wortwiederholung zu vermeiden.⁸¹

(1) Der Mann (BE), der (R) den Hut trägt (RS), ist mein Vater.

(2) Der Mann (BE), welcher (R) den Hut trägt (RS), ist mein Vater.

Auch im Duden für sprachliche Zweifelsfälle heißt es zur Frage, ob ein *w*- oder *d*-Pronomen zu verwenden ist, dass die *w*-Pronomen in der gesprochenen Sprache kaum verwendet werden und in der geschriebenen Sprache zum Einsatz kommen, um einer Wortwiederholung vorzubeugen, wie es der Fall beim Anschluss mittels *d*-Pronomen wäre.⁸² Zum stilistischen Aspekt beim Anschluss durch ein *w*-Pronomen heißt es: „Da aber *welcher, welche, welches* immer etwas schwerfällig wirken, werden auch in diesen Fällen häufig *der, die, das* vorgezogen.“⁸³ Laut den Klassifikationskriterien für sprachliche Zweifelsfälle hinsichtlich der Frequenz nach Klein⁸⁴ handelt es sich beim Anschluss durch ein *w*-Pronomen also um eine graduelle Variation, da diese, genau wie der Anschluss durch ein *d*-Pronomen, normgerecht ist, aber deutlich weniger gebräuchlich.

Auffällig bei Relativsatzanschluss mittels *d*-Pronomen ist, dass in Bezug auf die Personalpronomen der 1. und 2. Person Singular (3) ebenso wie in Bezug auf die Höflichkeitsform (4) mittels der 3. Person Plural das Personalpronomen meist wiederholt wird, wenn das Relativpronomen die Funktion des Subjekts übernimmt.

(3) Das hat sogar mich (BE) überrascht, die (R) sich ja normalerweise nicht leicht überraschen lässt (RS).

(4) Was bedeutet das für Sie (BE), die (R) Sie ebenfalls von dieser Problematik betroffen sind (RS)?

⁸¹ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1046-1047.

⁸² Vgl. Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 808.

⁸³ Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 808.

⁸⁴ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 19.

Aus Beispiel 3 und 4 geht somit hervor, dass das Relativum in Form eines *d*-Pronomen auch mit einem Personalpronomen bzw. mit einem Reflexivpronomen kombinierbar ist. In einem solchen Fall ist das Bezugselement ebenso ein Personalpronomen.

Die *d*-Pronomen *der* und *die* treten auch im Falle von freien Relativsätzen auf, wenn das Bezugselement hinzuzudenken ist (5).⁸⁵ Beispiel 5 zeigt, dass es ebenso möglich ist, dass der Relativsatz den vorangehenden Satzteil bilden kann.

(5) Die (R) nicht lange genug durchhalten (RS), [...](BE) fliegen aus der Reality-Show raus.

Wie bereits erörtert, sind Relativsätze in der Regel Verbletztsätze. Der Relativsatz kann allerdings auch in Form eines Verbzweitsatzes auftreten. Das passiert vor allem, wenn eine neue Person oder eine neue Sache in der Ausführung erstmalig erwähnt wird (6).⁸⁶

(6) Es war einmal ein König (BE), der (R) lebte in einem Schloss (RS).

Allerdings stellt sich hier die Fachliteratur die Frage, ob es sich hierbei um einen Relativsatz oder um eine Hauptsatzreihe handelt.⁸⁷ Eisenberg sagt zu einem solchen Fall:

„[...] syntaktisch handelt es sich bei dem Satz [*Paula ging gestern zu einem Notar, den hatte sie noch nie gesehen*] nach dem Komma nicht um einen Relativsatz. Beide Sätze sind vielmehr nebengeordnet, wobei der zweite aber semantisch in besonderer Weise auf den ersten bezogen ist.“⁸⁸

Eisenberg sagt also, dass es sich syntaktisch streng genommen nicht um einen Relativsatz handelt, aber jener auf semantischer Ebene durchaus so betrachtet werden kann, da eine zusätzliche Information zum Bezugselement geliefert wird.

Das *d*-Relativpronomen flektiert in Genus, Kasus und Numerus wie sein Bezugsobjekt, mit Ausnahme des Genitiv-Singulars (*dessen, deren*) (7), des Genitiv-Plurals (*deren*) (8) und des Dativ-Plural (*denen*) (9), denn hier hat das Relativpronomen eigene Formen.

(7a) Das ist der Schlüssel des Mannes (BE), dessen (R) Auto ich fahre (RS).

(7b) Das ist der Schlüssel der Frau (BE), deren (R) Auto ich fahre (RS).

⁸⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1046.

⁸⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1046.

⁸⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1046.

⁸⁸ Eisenberg: Satz, S. 270.

(8) Das sind die Schlüssel der Männer (BE), deren (R) Autos ich fahre (RS).

(9) Den Männern (BE), denen (R) die Autos gehören (RS), bin ich nichts neidisch.

In einzelnen Fällen findet sich noch der Gebrauch der „klassischen“ älteren Formen wie *des*, *wes*, *dessen* und *wessen*, zum Beispiel in sehr elaborierter Sprache oder in alten Sprichwörtern (10).⁸⁹

(10) Wes (BE) Brot ich ess, des (R) Lied ich sing (RE).

Eine Erklärung für die Abweichung von den Flexionsformen der Artikel bietet Eisenberg in seinem umfassenden Werk „Der Satz. Grundriss der deutschen Grammatik“:

„Die Abweichung der Pronominalformen von den Artikelformen schließt Verwechslungen und syntaktische Mehrdeutigkeit aus, wie sie sonst bei der Verwendung des Relativpronomens als Genitivattribut auftreten würden.“⁹⁰

Betrachtet man nun die Flexion der *w*-Pronomen genauer, fällt auf, dass es nicht möglich ist, einen Relativsatz mittels *w*-Pronomen als Anschluss im Genitiv zu konstruieren. Ein Grund hierfür ist laut Eisenberg, dass „das Interrogativum *welcher* absubstantivisch, also in der Position des Artikels, verwendet werden kann und dann mit dem Substantiv im Kasus kongruiert“⁹¹.

Einen besonderen Fall beim Relativsatzanschluss mittels *w*-Pronomen stellt die endungslose Form *welch* dar. Jene kann den Bezug zum übergeordneten Satz deutlich machen, wenn sie in Verbindung mit dem demonstrativen Adjektiv *letzterer* (11) steht. Hierbei handelt sich allerdings um eine Art des Relativsatzanschlusses, die sich fast ausschließlich in der geschriebenen Sprache finden lässt.⁹²

(11) Ich habe im November normales Gehalt bekommen und im Dezember mein doppeltes Gehalt (BE), von **welch** (R) letzterem ich meinen Urlaub bezahlen werde (RS).

Bei Beispiel 11 zeigt sich, dass die Verbindung von *welch* und *letzterer* durchaus sinnvoll ist, da sich im übergeordneten Satz eine Aufzählung befindet (normales Gehalt + doppeltes

⁸⁹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 730.

⁹⁰ Eisenberg: Satz, S. 273.

⁹¹ Eisenberg: Satz, S. 273.

⁹² Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1047.

Gehalt) und so ersichtlich wird, worauf sich der Relativsatz bezieht. Beim *letzterem* handelt es sich um ein demonstratives Adjektiv.⁹³

Weiters gibt es die Möglichkeit, dass bei weiterführenden Relativsätzen das *w*-Pronomen als relativer Artikel gebraucht wird. Allerdings betrifft dies fast ausschließlich die geschriebene Sprache.⁹⁴ Wenn man die in der Duden-Grammatik angeführten Beispiele (12) für dieses Phänomen betrachtet, wird deutlich, dass *welcher* ausschließlich in einer demonstrativen (darauf zeigenden) Verwendung zur Anwendung kommen kann bzw. in Kombination mit einem Substantiv, da ansonsten kein Anschluss eines weiterführenden Relativsatzes mit Satzbezug *mit welcher* möglich wäre (13).

(12) Meine Tochter möchte ihre Haare färben lassen (BE), mit **welcher Absicht** (R) ich gar nicht einverstanden bin (RS).

(13) In der Kasse fehlen 100 Euro (BE), über **welche** (R) [statt *worüber*] wir morgen noch reden müssen (RS).

An Beispiel 13 sieht man, dass - wenn hier *welcher* eingefügt wird - sich der weiterführende Relativsatz in einen restriktiven Relativsatz verwandelt und ein Bezugselement in Form eines Substantives zu identifizieren ist. In Beispiel 12 ist der gesamte vorangehende Satz als Bezugselement zu betrachten.

1.3.3 Relativpronomen wer und was

Die Relativpronomina *wer* oder *was* treten häufig bei freien Relativsätzen auf. Besonders das Relativpronomen *was* ist Ursache zahlreicher sprachlicher Zweifelsfälle. *Wer* (1) sowie die flektierten Formen des Relativpronomens (*wen, wem, wessen*) und *was* (2) treten, wie bereits erwähnt, in Relativsätzen auf, deren Bezugselement es sich im übergeordneten Satz hinzuzudenken gilt.⁹⁵

(1) **Wer** (R) heute noch Fleisch isst (RS), [...] (BE) muss sich oft Vorwürfe anhören.

(2) **Was** (R) Vegetarier am Fleischkonsum stört (RS), [...] (BE) ist der Schaden für die Umwelt (RS).

⁹³ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1047.

⁹⁴ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1047.

⁹⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1047.

Allerdings ist zu beachten, dass ein Relativsatzanschluss mit *wer* nur möglich ist, wenn das das hinzuzudenkende Bezugselement denselben Kasus aufweist wie das Relativum (3). Ist dies nicht der Fall, muss der übergeordnete Satz ein lexikalisch besetztes Bezugselement enthalten, beispielsweise ein Demonstrativpronomen (4).⁹⁶

(3) Wer^{NOM} (R) heute noch Fleisch isst (RS), [der]^{NOM} (BE) muss sich oft Vorwürfe anhören.

(4a) Wer^{NOM} (R) kein Abzeichen trägt (RS), [...] ^{AKK} (BE) musst du zurückweisen. [sic!]

(4b) Denjenigen^{AKK} (BE), der^{AKK} (R) kein Abzeichen trägt (RS), musst du zurückweisen.

Ganz im Gegenteil dazu ist ein Anschluss mittels Relativpronomen *was* sowohl bei unterschiedlichem (5) als auch im selben Fall (6) möglich.

(5) Ich bringe das^{AKK} (BE) mit, was^{NOM} (R) euch noch fehlt (RS).

(6) Das ist das Beste^{NOM} (BE), was^{NOM} (R) mir je passiert ist (RS).

Der Relativsatzanschluss durch *was* statt *das* gilt sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache als verpönt und falsch. Allerdings ist hier zu differenzieren, und zwar zwischen der offensichtlich falschen Verwendung (7) von *was* und jener, die korrekt ist beziehungsweise einen Zweifelsfall darstellt (8).

(7) Der Mann (BE), was (R) die Kappe trägt (RS), ist mein Vater. [sic!]

(8) Das ist das Beste (BE), was (R) mir je passiert ist (RS).

So gibt es laut Duden-Grammatik die folgenden drei Fälle, in denen *was* dem Anschluss mittels *das* sogar vorzuziehen ist: beim Bezug auf bestimmte Pronomen mit Genus Neutrum (9), beim Bezug auf substantivierte Adjektive mit Genus Neutrum (8), beim Anschluss durch ein Indefinitpronomen (10) und in Relativsätzen mit Satzbezug (11).⁹⁷

(9) Du hörst nur das (BE), was (R) du auch hören willst (RS)!

(10) Ich esse alles (BE), was (R) ich will (RS).

(11) Die Autofahrerin zeigte ihm den Vogel (BE), was (R) ihn maßlos ärgerte (RS).

⁹⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1048.

⁹⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1047-1048.

Pittner nennt folgende Möglichkeiten für die Verwendung eines *w*-Pronomens anstelle eines *d*-Pronomens beim Relativsatzanschluss: „[...] wenn das Bezugswort ein Pronomen (*das, dasjenige, dasselbe*), ein qualifizierendes Pronomen (*etwas, nichts, vieles, wenig, einiges, alles*) oder substantiviertes Adjektiv im Neutrum ist.“⁹⁸. Anders als die Duden-Grammatik begründet Pittner die Wahl zwischen *w*- und *d*-Pronomen im Falle eines substantivierten Adjektivs im Neutrum, denn laut Pittner ist hier nur dann das *w*-Pronomen vorzuziehen, wenn es sich um etwas noch nicht Identifiziertes handelt, das noch nicht zuvor erwähnt wurde.⁹⁹

Bezüglich der Wahl zwischen den Relativa *das* und *was* betont der Sprachliche Zweifelsfälle-Duden deutlich, dass hier auf keinen Fall eine willkürliche Wahl getroffen werden kann und die Sprecher*innen sich an gewissen Regeln halten müssen.¹⁰⁰ So heißt es:

„So wird im Allgemeinen *das* gebraucht, wenn das Bezugswort etwas Bestimmtes oder etwas Einzelnes bezeichnet [...]. Dagegen wird das Relativpronomen *was* gebraucht, wenn das Bezugswort ein substantiviertes Adjektiv oder Partizip ist, das etwas Allgemeines, Unbestimmtes oder Abstraktes bezeichnet [...].“¹⁰¹

Weiters wird erwähnt, dass *was* verwendet wird, wenn es kein konkretes Bezugselement gibt, sondern sich der Relativsatz auf den gesamten vorangehenden Satz bezieht. Die Formulierung („immer“¹⁰²!) des Sprachliche Zweifelsfälle-Dudens legt nahe, dass es sich um eine Nullvariation handelt, also dass der Anschluss mittels *das* nicht-normgerecht ist: „Das Relativpronomen *was* wird immer gesetzt, wenn es sich nicht auf ein einzelnes Bezugswort, sondern auf einen ganzen Satz bezieht [...]“¹⁰³.

Wenn das Bezugselement ein substantivierter Superlativ ist, handelt es sich laut dem Sprachliche Zweifelsfälle-Duden um eine graduelle Variation, denn „wenn das Bezugswort ein substantivierter Superlativ ist, wird *was* häufiger verwendet als *das*“¹⁰⁴.

Es handelt sich laut Klein um eine graduelle Variation, wenn Variante a gebräuchlicher ist als Variante b¹⁰⁵. Das ist bei den Indefinitpronomen als Bezugselement der Fall, da jeweils eine Variante als gebräuchlicher bezeichnet wird: „Schließlich wird meistens *was* gebraucht, wenn

⁹⁸ Pittner: Relativum, S. 744.

⁹⁹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 744.

¹⁰⁰ Vgl. Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 809.

¹⁰¹ Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 809.

¹⁰² Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 809.

¹⁰³ Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 809.

¹⁰⁴ Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 809.

¹⁰⁵ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 19.

das Bezugswort ein Indefinitpronomen oder Zahlwort ist. Nach *etwas* hingegen häufiger *das* [...]“¹⁰⁶.

Zu beachten ist allerdings, dass laut der Duden-Grammatik *was* zwar gegenüber *das* zu bevorzugen ist, wenn es sich um ein substantiviertes Adjektiv handelt, aber *das* vorzuziehen ist, wenn es um einen komplexeren Satz mit einer spezifischen oder metaphorischen Lesart geht und das substantivierte Adjektiv zumal positiv konnotiert ist. (12)¹⁰⁷

(12) Das Kleine (BE), das (R) meine Mutter in den Armen hält (RS), ist ihr erstes Enkelkind.

In Bezug auf den Anschluss nach einem Indefinitpronomen ist allerdings zu sagen, dass die standardsprachliche Bevorzugung von *was* gegenüber *das* nur für *alles* und *nichts* gilt (13). Bei *etwas* (14) hingegen sind *das* und *was* gleichermaßen korrekt.¹⁰⁸

(13) Ich esse nichts (BE), was (R) ich nicht selbst anbaue (RS).

(14) Ich möchte dir etwas (BE) sagen, das/was (R) mich sehr bedrückt (RS).

Eisenberg benennt auch eine weitere Einsatzmöglichkeit von *was*. Es kann dann verwendet werden, wenn der Bezug eine Form des Demonstrativums *das* ist und der Relativsatz dem eigentlichen Hauptsatz vorausgeht.¹⁰⁹ Der Einsatz von *was* ist möglich im Nominativ (15), im Genitiv (16), im Dativ (17) und im Akkusativ (18).

(15) Teuer sein darf das (BE), was^{NOM} (R) gut ist (RS).

(16) Man vergisst nicht das (BE), wessen^{GEN} (R) man sich rühmt (RS).

(17) Wem man hier entsagen muss (BE), das^{DAT} (R) bekommt man drüben auch nicht (RS).

(18) Wir behalten das (BE), was^{AKK} (R) wir lieben (RS).

Allerdings gilt die Dativ-Variante oft als umstritten hinsichtlich ihrer Korrektheit. Beispiel 17 gilt nur als korrekt, weil man sagen kann, dass *wem* sich auf eine Person bezieht. Es handelt sich also um eine sinngemäße Konstruktion: „Der ›fehlerhafte‹ Bezug auf das Neutrum *das*

¹⁰⁶ Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 809.

¹⁰⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1049.

¹⁰⁸ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1048.

¹⁰⁹ Vgl. Eisenberg: Satz, S. 273.

kann als eine Art Constructio ad Sensum angesehen werden. Die Form *wem* gehört dann nicht zu *was*, sondern zu *wer*.“¹¹⁰

Pittner nennt folgende Möglichkeiten für die Verwendung eines *w*-Pronomens anstelle eines *d*-Pronomens beim Relativsatzanschluss:

Betrachtet man die Flexionstabelle der *w*-Pronomina fällt auf, dass diese unvollständig ist, denn sie enthält nur maskuline und neutrale Singularformen, die femininen Formen fehlen. Mit dem Relativpronomen *wer* kann sowohl auf weibliche als auch auf männliche Personen Bezug genommen werden und mit dem Relativpronomen *was* auf unbelebte Größen und Sachverhalte. Häufig wird von einer Genusneutralität gesprochen, die sich aber nicht durch grammatische Fakten beweisen lässt und laut Pittner vermutlich auf einer Verwechslung zwischen dem grammatischen und dem biologischen Geschlecht basiert. *Wer* kann sich hier auf Frauen und Männer beziehen, trotzdem erscheinen die anaphorischen Bezugselemente stets in ausschließlich männlicher Form (19).¹¹¹

(19) Wer (BE) schwanger ist, der (/die) (R) kann sich hier beraten lassen (RS).

Weiters wird dem Relativpronomen *wer* zusätzlich eine Numerusneutralität zugeschrieben, die sich aber ebenso wenig grammatisch erklären lässt und nach Pittner denselben Ursprung wie die angebliche Genusneutralität haben dürfte.¹¹² Wie in Beispiel 19 ersichtlich ist, heißt es hier *kann* und nicht *können* ebenso wie *der* und nicht *die*, unabhängig davon, ob es sich nun um einen Mann, mehrere Männer, eine Frau oder mehrere Frauen handelt, die durch das Relativpronomen *wer* repräsentiert werden.

1.3.4 Präpositionen

Der Beginn eines Relativsatzes durch eine Präposition stellt eine absolute Ausnahme dar, denn in der Regel steht stets das Relativum an erster Stelle.¹¹³ Die Präposition dient dabei der genaueren Bestimmung des Vorgangs (bei Bsp. 2: *etwas ist auf den Fotos* vs. *etwas mit den Fotos machen*). Diese Konstellation kann sowohl bei einem Bezug im Singular als auch im Plural auftreten, ebenso tritt sie bei allen möglichen Präpositionen (temporal, lokal, usw.) auf. Wie

¹¹⁰ Eisenberg: Satz, S. 274.

¹¹¹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 732.

¹¹² Vgl. Pittner: Relativum, S. 732.

¹¹³ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1045.

an Beispiel 1 und 2 ersichtlich, kann der Relativsatzanschluss mittels Präposition + Relativum sowohl bei einem Spaltsatz als auch bei der klassischen Variante von HS + NS auftreten.

(1) Die Handtasche (BE), mit **der** (R) ich immer einkaufen gehe (RS), ist sehr groß.

(2) Er bewundert die Fotos (BE), auf **denen** (R) besonders große Fische sind (RS).

Nach Eisenberg handelt es sich hierbei um Präpositionalgruppen (PrGr), die wie folgt definiert werden können:

„Die Konstituentenkategorie Präposition umfasst nichtflektierbare Einheiten, die zusammen mit einem Substantiv, einem Pronomenwort oder einer NGr (hier: Nominalgruppe) auftreten. Präpositionen und Nominal bilden zusammen eine Präpositionalgruppe, in der die Präposition als syntaktischer Kopf das Nominal in Hinsicht auf den Kasus regiert.“¹¹⁴

Durch den Relativsatzanschluss in Form einer Präpositionalgruppe wird das Vorkommen der Relativsätze stark erweitert und ebenso deren Vielfältigkeit.

In Bezug auf das Auftreten von *was* als Relativpronomen in Kombination mit einer Präposition ist zu sagen, dass dies in der Regel nur geschieht, wenn ein Satzbezug vorliegt (3). Andernfalls treten nach Präpositionen meist *das*^{AKK} (4) und *dem*^{DAT} (5) als Relativpronomen auf, bevorzugt allerdings Präpositionaladverbien (6).¹¹⁵ Diese Verbindungen werden im Zuge des empirischen Teils als relative Präpositionaladverbien (rPA) bezeichnet.

(3) Er schloss seinen Bachelor in Mindeststudienzeit ab (BE), auf **was** (R) er sehr stolz war (RS).

(4) Es gibt so einiges (BE), für **das**^{AKK} (R) Kinder sich interessieren (RS).

(5) Es passierte genau das (BE), mit **dem**^{DAT} (R) niemand rechnete (RS).

(6) Es gibt so einiges (BE), **wofür** (R) Kinder sich interessieren (RS).

Früher war es üblich, Verbindungen von Präpositionen und Relativpronomen bei Bezug auf ein Substantiv durch Präpositionaladverbien zu ersetzen (7); das gilt heutzutage nicht mehr (8).¹¹⁶ Beide Versionen gelten als gleichermaßen korrekt. In der Duden-Grammatik heißt es lediglich, dass „traditionell“¹¹⁷ die Präpositionaladverbien bevorzugt werden, was ein Hinweis

¹¹⁴ Eisenberg: Satz, S. 182.

¹¹⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1049.

¹¹⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1050.

¹¹⁷ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1049.

darauf ist, welche Variante im Zweifelsfall eventuell als ein wenig korrekter als die andere angesehen werden könnte. Diese These wird ebenfalls durch folgenden Hinweis für Deutschlernende gestützt: „Deutschlernende orientieren sich am besten am traditionellen Muster [...] mit Präpositionaladverb.“¹¹⁸.

(7) Der Relativsatzanschluss ist ein Thema (BE), wofür (R) ich mich sehr interessiere (RS).

(8) Der Relativsatzanschluss ist ein Thema (BE), für das (R) ich mich sehr interessiere (RS).

1.3.5 Relativsätze mit *wo*, *woher* und *wohin*

Die Gruppe der freien Relativsätze bietet besonders viel Raum für Zweifel und Widersprüche, da es sich hier auf der einen Seite um eine besonders große Menge an Fällen handelt und zum anderen gleichzeitig um eine sehr undurchsichtige Menge ohne scheinbare Systematik.

„Als Relativadverbien fungieren sowohl morphologisch einfache w-Adverbien (wie, wo usw.) als auch Pronominaladverbien (womit, woran usw.). Im Gegensatz zu den Relativpronomen sind sie grundsätzlich nicht flektierbar.“¹¹⁹

Folgt man der Aufzählung bzw. der Gliederung von Pittner im Handbuch der deutschen Wortarten, so gibt es folgende Adverbien, die als Relativa in Frage kommen: *wo*, *wohin*, *woher* (lokal); *wann* (veraltet, temporal); *wie* (modal) und *weshalb*, *weswegen* und *warum* (kausal).¹²⁰ Weiters ist es möglich, dass Pronominaladverbien, auch Präpositionaladverbien genannt, die Position eines Relativums einnehmen. Aufgrund ihrer enthaltenen Präpositionen können sie alle Funktionen ausüben, die auch „normale“ Präpositionalphrasen ausüben können. Heutzutage werden im Deutschen allerdings nur Kombinationen mit *wo-* als Relativa verwendet: *wobei*, *womit*, *wozu*, *worauf*, *worüber*, *worunter*, etc. Betrachtet man die Bildung dieser Pronominaladverbien fällt auf, dass stets ein *r* eingefügt wird, wenn die Präposition mit einem Vokal beginnt.¹²¹

¹¹⁸ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1049.

¹¹⁹ Holler: d- und w-Relativsätze, S. 268.

¹²⁰ Vgl. Pittner: Relativum, S. 733.

¹²¹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 734.

Bei *wo* handelt es sich um ein relatives Adverb – genauso wie *woher* und *wohin* – das sich auf ein lokales Adverb bezieht (1). Manchmal ist es am Leser, sich *da* oder *dort* gedanklich zu ergänzen. Eine solche Variante wird als freier Relativsatz bezeichnet (2).¹²²

(1) Ein Wal lebt nur dort (BE), wo (R) er ausreichend Nahrung findet (RS).

(2) Ich ziehe [...] (BE) hin, wo (R) auch immer ich eine Anstellung bekomme (RS).

Im Gegensatz zur Duden-Grammatik bezeichnet Pittner *wo* als Relativpartikel¹²³, Eisenberg wiederum als nichtflektierbares Relativpronomen. Eisenberg führt die Funktion von *wo* als „universelles Relativadverb“ auf dessen lokale Grundbedeutung zurück¹²⁴.

Interessanterweise heißt es im Duden für sprachliche Zweifelsfälle zur Verwendung von *wo*: „Der Anschluss mit dem lokalen Relativpartikel *wo* gilt nur dann als standardsprachlich, wenn es sich um einen räumlichen (oder auch um einen zeitlichen) Bezug handelt“¹²⁵, was klar einen Widerspruch zu den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von *wo* in der Duden-Grammatik bedeutet. Denn laut Duden-Grammatik kann *wo* in folgenden Fällen gebraucht werden: beim Bezug auf eine Nominalphrase (3), beim Bezug auf Indefinitpronomen (4), in Zuge einer temporalen Verwendung (5), in Kombination mit einem Präpositionaladverb (6) oder in aufgespaltener Form von *wo* und dem dazugehörigen Präpositionaladverb (7), eine Kombination, die allerdings fast ausschließlich im Norden und in der Mitte des deutschen Sprachraums zu finden ist, ebenso wie die Kombination von *wo* mit einem Präpositionaladverb.¹²⁶

(3) Das war die einzige Situation (BE), wo ich mein Wort nicht halten konnte (RS).

(4) Es gibt in Wien alles/nichts (BE), wo (R) ich bereits war (RS).

(5) Auch der Zeitpunkt (BE), wo/als/wenn (R) das Kind zum ersten Mal „Nein“ sagen wird (RS), rückt näher.

¹²² Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1050.

¹²³ Vgl. Pittner: Relativum, S. 745.

¹²⁴ Vgl. Eisenberg: Satz, S. 277.

¹²⁵ Steinhauer, Anja/ Duden Redaktion (Hg.): Ja wie denn nun? Sprachliche Zweifelsfälle und ihre Lösung. Berlin: Dudenverlag 2017, S. 251.

¹²⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1051.

Zum temporalen Einsatz von *wo* schreibt die Duden-Grammatik Folgendes: „Die Form *wo* kann standardsprachlich auch temporal verwendet werden. Daneben ist auch der Anschluss mit *da*, *als*, *wenn* möglich. Alle vier Konstruktionen gelten als korrekt.“.¹²⁷

Eine weitere Möglichkeit ist wie bereits erwähnt die Relativsatzkonstruktion, bei der *wo* mit einem Präpositionaladverb kombiniert wird (6). Hierbei handelt es sich allerdings um eine Form, die hauptsächlich im Norden und in der Mitte des deutschen Sprachraums verbreitet ist; außerdem handelt es sich um eine Form der gesprochenen Sprache.¹²⁸ Zu deren Normrichtigkeit äußert sich die Duden-Grammatik wie folgt: „Die Konstruktion ist so verbreitet, dass sie zumindest in der gesprochenen Sprache als allgemein akzeptiert angesehen werden muss.“¹²⁹.

(6) Mein Hund hat im neuen Haus nichts (BE), wo (R) er darauf^{PP} schlafen kann (RS).

Eine ähnliche Variante, die in Österreich wenig verbreitet ist, ist jener Relativsatzanschluss, der durch *wo* und das Präpositionaladverb aufgespalten werden (14).

(7) Das ist etwas (BE), wo (R) ich mich nie mit abfinden werde (RS).

Würde man sich also allein auf den Sprachliche Zweifelsfälle-Duden als Normautorität beziehen, läge beim Anschluss mittels *wo* eine graduelle Variation vor sowie in anderen Fällen, zum Beispiel beim Bezug auf eine Nominalphrase, sogar eine Nullvariation. Die Duden-Grammatik hingegen spricht von einer freien Variation, da sich kein Hinweis auf eine Wertung finden lässt, wonach eine Variante gebräuchlicher wäre als die andere.

Pittner spricht den Relativa im Handbuch der deutschen Wortarten, wenn es sich um reine Adverbien handelt (8), den Status einer Adverbphrase zu sowie den Status einer Präpositionalphrase, wenn es sich um Pronominaladverbien handelt (9).¹³⁰

(8) Der Ort (BE), wo (R) er wohnt (RS), ist sehr lebendig.

(9) Das glückliche Ende (BE), worauf (R) alle warten (RS), bleibt vermutlich aus.

Wie bereits erwähnt, ist eine - bzw. die wohl häufigste - Variante des Relativsatzanschlusses durch *wo* jene, bei der sich das relative Adverb auf eine Nominalphrase bezieht und *wo*, *woher*

¹²⁷ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1051.

¹²⁸ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1051.

¹²⁹ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1052.

¹³⁰ Vgl. Pittner: Relativum, S. 728.

und *wohin* Präpositionalphrasen entsprechen (10). Aus dem nachgehenden Beispiel wird ersichtlich, dass das relative Adverb *wo* der Präpositionalphrase *in dem* entspricht. Die Duden-Grammatik gibt in diesem Fall nicht an, welche der beiden Varianten eine höher Normrichtigkeit aufweist.¹³¹ Somit handelt es sich um eine freie Variation.

(10) Mathematik (BE) ist das einzige Fach, worin (in dem^{PrGr}) (R) ich Schwierigkeiten habe (RS).

In Beispiel 10 ist ersichtlich, dass die Präpositionalgruppe *in dem* durch *wo* und die nachgestellte Präposition *(r)in* ersetzt wird.

Eisenberg äußert sich nicht wertend zu der Normrichtigkeit von Sätzen ähnlich Beispiel 10. Lediglich merkt er an, dass *wo* in einer nicht lokalen Funktion von der Duden-Grammatik anerkannt wird, kritisiert aber im selben Satz, dass nicht definiert sei, wo die Grenze für den Einsatz von *wo* liege.¹³² „Wir wissen aus vielen anderen Zusammenhängen, dass das Lokale besonders häufig metaphorisiert wird und Grundstrukturen für viele andere Inhaltsbereiche abgibt.“¹³³, begründet Eisenberg den vielseitigen Einsatz von *wo*.

Pittner schreibt, dass ein Relativsatz mit *wo* nur dann als standardsprachlich gelten kann, wenn *wo* die Funktion eines temporalen oder lokalen Adverbs im Relativsatz einnimmt.¹³⁴ Pittner ordnet weiters die Relativpartikeln als eher umgangssprachlich ein:

„Neben Relativpronomina und -adverbien gibt es so genannte Relativpartikeln, die vor allem dialektal und umgangssprachlich verwendet werden. Als Relativpartikel tritt vor allem *wo*, in einzelnen Regionen auch *was*, auf.“¹³⁵

Es gibt vor allem im Süden des deutschen Sprachraums in der gesprochenen Sprache häufig Relativsätze, die nicht von einem Relativpronomen, sondern von Relativsubjunktionen wie *wo* eingeleitet werden, ebenso wie durch das umgangssprachliche *wos* oder durch den Relativsubjunktor *was*.¹³⁶ (15) Dabei handelt es sich aber ausschließlich um eine Variante der gesprochenen Sprache. Würde sich diese Konstruktion in der geschriebenen Sprache finden, wäre es sich eine Nullvariation.

¹³¹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1050.

¹³² Vgl. Eisenberg: Satz, S. 277.

¹³³ Eisenberg: Satz, S. 277.

¹³⁴ Vgl. Pittner: Relativum, S. 745.

¹³⁵ Pittner: Relativum, S. 729.

¹³⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1051-1052.

(15) Die Wohnung (BE), wo/wos/was (R) mir gefällt (RS), muss ich verlassen.

1.3.6 Relativsätze mit *als* und *wie*

Auch die Relativsätze mit *als* und *wie* (1) zählen zur Gruppe der freien Relativsätze. Auch hier kann es ähnlich wie bei den Konstruktionen mit *wo* nötig sein, sich das Wort *so* dazu zu denken, sollte es nicht im Satz vorkommen. Das relative Adverb bezieht sich hier auf ein Adverb der Art und Weise. Es besteht auch die Möglichkeit, dass sich das relative Adverb auf eine Nominalphrase bezieht und *so* eine Präpositionalphrase, also einen Anschluss aus einer Präposition und einem Pronomen, ersetzt. (2)¹³⁷

(1) Sie schreibt die Wörter [so] auf (BE), wie (R) man sie spricht (RS).

(2) Dabei ist Mammographie die einzige Methode (BE), wie (mit der) (R) man Brustkrebs frühzeitig erkennen kann (RS).

Eine weitere Möglichkeit ist, dass das relative Adverb *wie* als Bezugselement einen ganzen Satz hat (3) oder es kann eine Kombination zwischen *wie* und einem Personalpronomen stattfinden, das sich dabei auf ein vorangehendes Substantiv bezieht (4).¹³⁸

(3) Der Hund hinkt mit einem Bein (BE), wie (R) mir erst heute aufgefallen ist (RS).

(4) Einen sogenannten „Nachzipf“ (BE), wie (R) er umgangssprachlich genannt wird (RS), hatte ich zum Glück nie.

In Beispiel 4 übernimmt *wie* laut der Duden-Grammatik die Funktion einer relativen Subjunktion.

Auch die typischen Vergleichskonstruktionen mit *als* und *wie* zählen zur Gruppe der Relativsätze. Hier ist *als* beziehungsweise *wie* das Relativum (5). Die freien Relativsätze mit *wie* und *als* finden sich entweder mit oder ohne wiederaufnehmendes Pronomen *es* (6), denn standardsprachlich hat sich keine Variante als mehr oder weniger korrekt herauskristallisiert.¹³⁹

¹³⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1052.

¹³⁸ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1052.

¹³⁹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

(5) Seine Schwester brauchte 30 Minuten länger (BE) im Bad, als (R) er vermutete (RS).

(6) Seine Schwester brauchte 30 Minuten länger (BE) im Bad, als (R) er es vermutete (RS).

Gleiches gilt auch für abstraktere Vergleichskonstruktionen mit *wie* (5) und *als* (6). Jene sind entsprechend komplex, da sich die/der Rezipient*in das wiederaufnehmende Subjekt im Relativsatz (*es*) dazu denken muss.¹⁴⁰ Hierbei ergibt sich eine neue Problematik, denn in den vorangehenden Beispielen war es in der Regel das Bezugselement, dass man sich hinzudenken musste. Da es sich hier um Vergleichskonstruktionen handelt, ist in Beispiel 7 *mehr* (*mehr – als*) das Bezugselement und in Beispiel 8 *so* (*so – wie*).

(7) Für Mathematik brauche ich mehr (BE) Nachhilfe, als (R) für die anderen Fächer (RS).

(8) Für Mathematik brauche ich so (BE) viel Nachhilfe, wie (R) für die anderen Fächer (RS).

Weiters gibt es die Möglichkeit, dass es gilt, sich im Relativsatz ein Präpositionalobjekt hinzuzudenken (9) oder dass es sich um einen freien Relativsatz handelt, in dem überhaupt kein Subjekt ausgedrückt wird (10).¹⁴¹

(9) Wir brauchten mehr (BE) Zeit im Museum, als (R) wir gerechnet hatten (RS).

(10) Mein Problem war nicht die fehlende Intelligenz (BE), wie (RS) meiner Lehrerin sehr wohl bekannt war (RS).

In manchen Fällen, sowohl bei Relativsätzen mit *wie* (11) als auch bei jenen mit *als* (12), enthält der Relativsatz zumindest ein wiederaufnehmendes Pronomen. Laut der Duden-Grammatik gibt es keine standardsprachliche Präferenz, ob dieses nun notwendig ist oder nicht.¹⁴²

(11) Noch weniger (BE) Schüler kannten den Autor Kafka, als (R) ich es vermutet hatte (RS).

(12) Spinnen sind in Wirklichkeit nicht so (BE) nützlich, wie (R) es behauptet wird (RS).

¹⁴⁰ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1052-1053.

¹⁴¹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

¹⁴² Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

Um die Relativsatzanschlüsse der freien Relativsätze gibt es rege Diskussionen und keine einheitliche Meinung. So zählt Eisenberg Konstruktionen mit *wie* und *als* gar nicht zur Gruppe der Relativa und somit die dadurch eingeleiteten Nebensätze zu den Relativsätzen, sondern zur Gruppe der Konjunktionen, genauer gesagt zu den adordinierenden beziehungsweise subordinierenden Konjunktionen.¹⁴³

Auch im Handbuch der deutschen Wortarten werden *wie* und *wo* zwar zu den Relativa gezählt, *als* allerdings als Subjunktorklassifiziert.¹⁴⁴

Eine klare Regel hingegen formuliert die Duden-Grammatik für den Gebrauch von *wie* und *als*, unabhängig davon, ob es sich dabei um eine Subjunktion oder eine Konjunktion handelt: „Bei Bezug auf einen Komparativ sowie auf *ander ...*, *anders* steht standardsprachlich *als*, sonst *wie*.“¹⁴⁵. Allerdings folgt in der *Duden-Grammatik* ein Nachtrag zu dieser Regel, nämlich, dass *als* auch für *wie* eintreten kann, allerdings nur in diese Richtung. *Wie* kann nicht für *als* eintreten, diese Variation ist ein mündlicher Regionalismus.¹⁴⁶

Nebensätze, die mit *als* eingeleitet werden und in denen das Verb unmittelbar nach dem Subjunktorksteht (Verberstnebensatz), zählen ebenfalls zur Gruppe der vergleichenden Relativsätze (13). Ebenso kann ein vergleichender Relativsatz als Verbletztsatz mit *als ob*, *wie wenn* und *als wenn* formuliert werden (14).¹⁴⁷ In beiden Fällen gilt es, sich das Bezugselement so hinzuzudenken.

(13) Sie weint [so] (BE), als (R) wäre ihre ganze Familie gestorben (RS).

(14) Sie weint [so] (BE), als (R) ob/ als (R) wenn/ wie (R) wenn ihre ganze Familie gestorben wäre (RS).

1.3.7 Relative Gradpartikel

Die relativen Gradpartikeln bilden eine eher seltenere Form des Relativsatzanschlusses, die nicht von allen Grammatiken als solche anerkannt wird. Die Duden-Grammatik bezeichnet *je* als eben solche¹⁴⁸, Eisenberg hingegen erwähnt die relativen Gradpartikel erst gar nicht in

¹⁴³ Vgl. Eisenberg: Satz, S. 193-194.

¹⁴⁴ Vgl. Pittner: Relativum, S. 729; Vgl. Fabricius-Hansen: Subjunktork, S. 759.

¹⁴⁵ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

¹⁴⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

¹⁴⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

¹⁴⁸ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1054.

seinen Ausführungen und identifiziert *je* beziehungsweise *je-desto* Konstruktionen als subordinierende Konjunktionen¹⁴⁹. Die Relativpartikel *je* wird verwendet, wenn sie innerhalb der Phrase zusammen mit einem Adjektiv oder Adverb im Komparativ vorkommt. Das Bezugselement stellen hier meist die Gradpartikel *desto*, *umso* oder *immer* im Hauptsatz dar.¹⁵⁰ (1)

(1a) Je (R) wärmer es wird (RS), desto (BE) weniger Lust habe ich zu arbeiten (RS).

(1b) Du wirst es immer (BE) mehr wollen, je (R) mehr du dich dagegen wehrst (RS).

Auch bei *so* handelt es sich um eine relative Gradpartikel (2). In Kombination mit einem Adjektiv oder einem Adverb wird ein solcher Satz daher zur Gruppe der freien Relativsätze gezählt. Wenn die Adjektivphrase (hier: *so laut*) im übergeordneten Satz, die das Bezugselement des Relativsatzes bildet, realisiert wird, wird der Relativsatz mit *wie* eingeleitet (3). Der Einsatz von *als* als Relativum ist veraltet und kommt laut der Duden-Grammatik nur noch selten vor. Somit handelt es sich (aufgrund des wertenden Ausdrucks „veraltet“) um eine graduelle Variation. Ebenso ist es möglich, dass die Adjektivphrase zusammen mit dem Relativum im Relativsatz aufscheint (4). In einem solchen Fall ist sie von der vorangehenden Variante einzig durch die Beistrichsetzung zu unterscheiden.¹⁵¹

(2) Das Kind schrie (BE), so (R) laut es konnte (RS).

(3) Das Kind schrie so (BE) laut, wie (R) es konnte (RS).

(4) Das Kind schrie (BE), so laut wie (R) es nur konnte (RS).

Es gibt eine weitere mögliche Konstruktion mit der Relativpartikel *so*, die allerdings eher in der gehobenen Sprache geläufig ist (5). Diese Konstruktion zeichnet sich dadurch aus, dass das Personalpronomen (hier: *es*) hier die Adjektivphrase (hier: z.B. *so schön*) ersetzt. Als Bezugselement kann trotzdem der Hauptsatz angesehen werden, da es sich beim Personalpronomen, ebenso wie es bei der Adjektivphrase der Fall wäre, nur um ein wiederaufnehmendes Bezugselement handelt.

(5) Sie singt (BE), wie (R) es nicht einmal Opernsänger können (RS).

¹⁴⁹ Eisenberg: Satz, S. 196.

¹⁵⁰ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1054.

¹⁵¹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1055.

Weiters ist eine Relativsatzkonstruktion mit zweimaligem *so* in Kombination mit einem Adjektiv möglich (6). Hier kann es schwierig sein, den Relativsatz zu identifizieren, da sowohl (Relativ)Nebensatz als auch Hauptsatz mit *so* eingeleitet werden. Es gilt, sich an der Endstellung des finiten Verbs (hier: *aussehen*) zu orientieren.¹⁵²

(6) So (BE) schön sie auch normalerweise singen mag, so (R) schrecklich sieht sie aus (RS).

Für die Verwendung der relativen Gradpartikel *wie* (7) und *als* (8) gilt prinzipiell, dass stets *wie* verwendet wird, außer beim Komparativ, denn hier wird standardsprachlich nur *als* verwendet.¹⁵³

(7) Für meine Matura lernte ich so (BE) fleißig, wie (R) ich nur konnte (RS).

(8) Rückblickend lernte ich für meine Matura fleißiger (BE), als (R) ich gedacht hätte (RS).

Ebenso wie bei den Relativsatzanschlüssen mit *wie* und *als* gibt es auch bei den relativen Gradpartikeln zahlreiche Unstimmigkeiten. So bezeichnet sie zwar die Duden-Grammtik als relative Gradpartikel, aber Eisenberg zählt sie in seiner umfassenden Grammatik genauso wie *wie* und *als* zur Gruppe der Konjunktionen.¹⁵⁴

Das Handbuch der deutschen Wortarten nennt *je – desto*-Konstruktionen und Verbindungen mit *so* nicht relative Gradpartikel, sondern zählt sie zu der Gruppe der Subjunktionen.

- „a. Subjunktionen sind (im Deutschen) unflektierbare Wörter;
- b. sie verbinden sich mit Sätzen, die formal (im Deutschen durch die Endstellung des finiten Verbs) als unselbstständig markiert sind, und
- c. dienen dazu, diese als untergeordnete Teile in komplexere Einheiten einzubinden;
- d. der Subjunktor steht dabei (im Deutschen) obligatorisch am Anfang des untergeordneten Satzes und
- e. hat in diesem keine eigene syntaktische Funktion (etwa als Satzglied oder Satzgliedteil).“¹⁵⁵

Die Duden-Grammatik spricht bei *desto*, *umso*, *immer*, *so*, *wie* und *als* im Kapitel der Relativsätze, unter dem Punkt der relativen Gradpartikel, von Gradpartikeln.¹⁵⁶ Schlägt man

¹⁵² Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1055.

¹⁵³ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1055.

¹⁵⁴ Vgl. Eisenberg: Satz, S. 195-196.

¹⁵⁵ Fabricius-Hansen: Subjunktor, S. 759.

¹⁵⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1054.

in der Duden-Grammatik allerdings den Begriff der Gradpartikel nach, findet man keine der oben genannten Partikeln, aber man stößt auf folgende Definition:

„Gradpartikel geben an, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist. Deshalb stehen sie meist vor Adjektiven und Adverbien, auch vor Zahlwörtern und bei Verben, nicht jedoch vor artikelfähigen Substantiven.“¹⁵⁷

Auch das Handbuch der deutschen Wortarten nennt weder *desto*, *umso*, *immer*, *so*, *wie* noch *als* im Eintrag zu den Gradpartikeln, die wie folgt definiert werden:

„Gradpartikeln können in logisch-semantischer Sicht verstanden werden als Operatoren, die skopusbindend (meist der Satz, in dem sie auftreten) und fokusbindend auftreten. Dabei können sie Ausdrücke unterschiedlicher Substrukturen als Fokus binden, wobei diese Ausdrücke einen Fokusakzent aufweisen und meist der Gradpartikel folgen.“¹⁵⁸

Pittner benennt im Handbuch der deutschen Wortarten wiederum einzig die Relativpartikel *wo* als eben solche.¹⁵⁹

Fabricius-Hansen kommt im Zuge ihrer Erläuterungen im Handbuch der deutschen Wortarten zu dem Schluss, dass *je* und *so* als Einleite-Elemente keine echten Subjunkturen seien, sondern eher subordinierende Gradpartikel¹⁶⁰, was an die Definition der Duden-Grammatik erinnert.

1.4 Erklärungs- und Lösungsansätze für Widersprüche innerhalb der Kodizes

Wie im Zuge des vorangegangenen Kapitels deutlich wurde, gibt es zahlreiche Widersprüche innerhalb der unterschiedlichen Kodizes, vor allem im Bereich der freien Relativsätze und der weiterführenden Relativsätze sowie bei der Definition des Relativsatzes *per se*. Daher sollen diese Aspekte im Folgenden präsentiert und die Widersprüche einander gegenübergestellt werden. Wenn möglich, soll bewertet werden, welche Variante sinnvoller erscheint. Im nachfolgenden Kapitel soll es nicht um eine vollständige Aufzählung aller Widersprüche gehen, sondern es soll veranschaulicht werden, bis zu welchem Grad sich die Inhalte der Kodizes – im konkreten Fall hinsichtlich der freien vs. weiterführenden Relativsätze –

¹⁵⁷ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 600.

¹⁵⁸ Altmann, Hans: Gradpartikel. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007, S. 359.a

¹⁵⁹ Vgl. Pittner: Relativum, S. 745.

¹⁶⁰ Vgl. Fabricius-Hansen, Cathrine: Subjunktoren. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007, S. 766.

voneinander unterscheiden können. Dadurch soll auf die Problematik dieser Widersprüche hingewiesen werden.

Neben den Widersprüchen im Bereich der freien und weiterführenden Relativsätze gibt es auch zahlreiche Unstimmigkeiten im Bereich der Relativpronomina *was* und *wo* sowie bei den relativen Gradpartikel. Diese wurden in der vorliegenden Arbeit allerdings nicht wiederholt thematisiert, da es – wie bereits erwähnt – im Folgenden nicht um eine vollständige Aufzählung aller Widersprüche geht. Weiters ist zu beachten, dass die Widersprüche in den Kodizes bereits bei den theoretischen Ausführungen zum jeweiligen Aspekt (siehe Kapitel 1.4) thematisiert wurden.

Die Problematik beginnt damit, dass es keine einheitliche Definition für den Relativsatz gibt. Meist wird der Relativsatz „als ein abhängiger Verbletztsatz in attributiver Funktion, der durch ein d/w-Relativpronomen oder ein Relativadverb eingeleitet ist und auf einen nominalen Ausdruck im übergeordneten Satz Bezug nimmt bzw. diesen wieder aufnimmt“¹⁶¹ definiert. Doch der vorangehende Theorieteil zeigte bereits, dass weder das einleitenden d/w-Pronomen noch der nominale Ausdruck (das Bezugselement) evident sind.

Unter Punkt 1.2.1 wurde erläutert, dass zwischen zwei großen Gruppen der Relativsätze unterschieden werden kann: den restriktiven und den appositiven Relativsätzen. Wie sich nun aber gezeigt hat, stellen die freien Relativsätze ein Problem hinsichtlich ihrer Zuordnung dar. Allerdings handelt es sich bei der Differenzierung in restriktive und appositive Relativsätze nicht um ein einheitliches Unterscheidungsschema. Auch hier gibt es teils große Unterschiede, die nachfolgend dargestellt werden sollen. Es kann gemutmaßt werden, dass die Widersprüche innerhalb der Kodizes in dieser Problematik ihren Ursprung haben: in den unterschiedlichen Differenzierungsschemata.

In Bezug auf die Differenzierung der einzelnen Gruppen der Relativsätze sind große Unterschiede zu beobachten. Die Duden-Grammatik unterscheidet in einem ersten Schritt nach der Art des Unterscheidungsmerkmals, spricht zuerst nach der Nähe zum Bezugselement und anschließend nach der Art des Bezugselements.¹⁶² Wie auch die Duden-Grammatik, definiert auch Eisenberg die freien Relativsätze darüber, dass diese kein Bezugselement

¹⁶¹ Holler: *d- und w-Relativsätze*, S. 226.

¹⁶² Dieses Schema wurde für die vorliegende Seminararbeit verwendet, daher wird darauf verzichtet es wiederholt wiederzugeben.

aufweisen. Anders geht das Handbuch der deutschen Wortarten vor, das diese beiden Differenzierungsschemata mischt, wodurch sich folgendes System ergibt: restriktiver Relativsatz (1), appositiver Relativsatz (2), freier Relativsatz (3) und Satzrelativ (= weiterführender Relativsatz) (4).¹⁶³ Lehmann wiederum folgt einem gänzlich anderen Schema, denn er unterscheidet zwischen dem eingebetteten Relativsatz und dem angeschlossenen Relativsatz. Erstere unterteilt Lehmann in pränominale, postnominale und zirkumnominale Relativsätze. Die zweite Kategorie – die des angeschlossenen Relativsatzes – wird in den vorangestellten, den umstellbaren und den nachgestellten Relativsatz unterteilt.¹⁶⁴

Paschl und Zifonun lösen das Problem hinsichtlich der Differenzierungsschemata, insbesondere in Bezug auf die Sonderstellung der freien Relativsätze, indem sie nicht wie andere Werke (zum Beispiel die Duden-Grammatik) von zwei Gruppen sprechen, sondern von drei Gruppen, wobei die dritte Gruppe jene der freien Relativsätze ist. Die Duden-Grammatik definiert jene Relativsätze, bei denen die Bezugsnominalphrase im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist,¹⁶⁵ als freie Relativsätze. Zu den freien Relativsätzen zählen Paschl und Zifonun sämtliche Sätze, „denen kein Nomen übergeordnet ist und die somit keinen Attributstatus haben könnten“¹⁶⁶. In diese Gruppe fallen laut dieser Definition auch die relativen Gradpartikel. Folgende Beispiele werden für diese „neue“ Kategorie der Relativsätze genannt:

- (1) **Wo** (R) man mit allem zufrieden ist, [dazu gedacht: dort (BE)] kann kein Neid aufkommen (RS).
- (2) Die Menschen in unserer Umgebung sind zufrieden (BE), **was** (R) sehr zu bewundern ist (RS).
- (3) [...] der Tag (BE), **als** (R) der Regen kam (RS).
- (4) [...] der Tag (BE), **an dem** (R) der Regen kam (RS).

Beispiel 1 ist hier laut Patsch und Zifonun der Gruppe der Adverbialsätze zuzuordnen, da er in einer spezifischen semantischen Beziehung zu dem übergeordneten Satz steht. Bsp. 2 wird als „weiterführender Relativsatz“ bezeichnet, da er sich auf einen übergeordneten Satz bezieht,

¹⁶³ Vgl. Pittner: Relativum, S. 735.

¹⁶⁴ Lehmann: Relativsatz, S. 43-145.

¹⁶⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1043.

¹⁶⁶ Paschl, Renate/ Zifonun, Gisela: Adverbial- und Relativsätze. In: Ágel, Vilmos/ Eichinger, Ludwig M. u.a. (Hg): Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 25.2). Berlin: De Gruyter 2006, S.921.

ähnlich wie es ein Adverbialsatz tut. Dieser ist dem übergeordneten Satz linear nachgeordnet und wird daher aus valenzgrammatischer Sicht als Angabe zum Verb gerechnet.¹⁶⁷

Das Hauptproblem, das zur unklaren Abgrenzung zwischen Relativ- und Adverbialsätzen führt, ist ihre Gemeinsamkeit, nämlich, dass sie als Modifikatoren wirken, während sie aber die übergeordnete syntaktische Funktion ihres Bezugs nicht verändern. Aus valenzgrammatischer Sicht bedeutet das, dass sie weglassbar sind, da sie „nur“ einen Angabestatus haben, also Informationen bieten.¹⁶⁸ Da auch Relativsätze als Angabe zum Verb interpretiert werden können, wie in Beispiel 1 und 2, ist die unklare Abgrenzung nachvollziehbar, da es hier einen Interpretationsspielraum gibt.

Paschl und Zifonun zählen auch die Präpositionalgruppe zu ihrer dritten Art der Relativsätze, den freien Relativsätzen. Begründet wird dies damit, dass Adverbialsätze nicht nur Angaben zum Verb enthalten können, sondern auch zum Substantiv, wie in Beispiel 3 und 4.¹⁶⁹

Pittner wiederum argumentiert gegen die Bezeichnung „freie Relativsätze“, da sich Relativsätze auf ein Element im übergeordneten Satz oder im Fall von Satzrelativsätzen (weiterführende Relativsätze) auf ganze Sätze oder Satzteile beziehen, freien Relativsätzen jedoch ein solcher Bezugspunkt im übergeordneten Satz fehlt¹⁷⁰. Aus dieser Argumentationslinie heraus lässt sich auch schließen, dass Pittner ebenso wie die Duden-Grammatik die Gliederung in drei Gruppen – mit den freien Relativsätzen als letzter Gruppe – ablehnt.

Abschließend ist zu betonen, dass sich die Diskussionen auch darauf begründen, dass die Kategorien „Relativsatz“ und „Adverbialsatz“ im Grunde auf einem vollkommen anderen System der Bildung bestehen. Denn bei Adverbialsätzen handelt es sich um eine funktionale Kategorie: Die Sätze werden nach ihrer syntaktischen Funktion als adverbial (da Zusatzinformation bietend) eingeordnet. Relativsätze hingegen werden aufgrund ihrer Struktur als solche eingeordnet, sie gehören also der strukturellen Kategorie an. Dabei ist das identifizierende Merkmal in der Regel das Relativum.¹⁷¹ Allerdings treffen diese

¹⁶⁷ Vgl. Paschl/ Zifonun: Adverbial- und Relativsätze, S.921-922.

¹⁶⁸ Vgl. Paschl/ Zifonun: Adverbial- und Relativsätze, S.922.

¹⁶⁹ Vgl. Paschl/ Zifonun: Adverbial- und Relativsätze, S.922.

¹⁷⁰ Vgl. Pittner: Relativum, S. 737.

¹⁷¹ Vgl. Paschl/ Zifonun: Adverbial- und Relativsätze, S.922.

vermeintlichen Identifizierungsmerkmale nicht auf alle Sätze zu, wie auch aus den Beispiel 1-4 hervorgeht.

Die Widersprüche beziehen sich allerdings nicht nur auf die Frage, was als freier Relativsatz zu werten ist, sondern auch auf die Gruppe der weiterführenden Relativsätze. So unterscheidet Zifonun etwa zwischen kommentierenden satzbezogenen Relativsätzen, die stets mit *was* oder *wie* eingeleitet werden, und weiterführenden Relativsätzen, die mit *wobei*, *wofür*, *wogegen*, *womit*, *woran*, *worüber*, *wozu* usw. eingeleitet werden.¹⁷²

Hentschel/Weydt verkünden wiederum, dass die weiterführenden Relativsätze (Relativsätze ohne Bezugselement) als weiterführende Nebensätze zu bezeichnen sind und auf eine Ebene mit den Attributsätzen zu stellen, sprich in keine Verbindung zu den Relativsätzen zu bringen. Dies wird begründet, indem erklärt wird, dass die Gliederung anhand der Satzteilfunktion vorgenommen wird; so wird also von den Autoren unterschieden zwischen Subjektsätzen, Objektsätzen, Prädikativsätzen, Adverbialsätzen, Attributsätzen und weiterführenden Nebensätzen. Im Kapitel zu den weiterführenden Nebensätze wird im ersten Satz sogleich darauf hingewiesen wird, dass diese auch als weiterführende Relativsätze bezeichnet werden und dass diese eine Sonderform der Attributivsätze sind. Ebenso führen die Autoren an, dass der Begriff in der Literatur nicht einheitlich definiert ist, was in Hinblick auf die Lektüre der anderen Kodizes nur bestätigen kann.

Die Duden-Grammatik hingegen unterscheidet nicht zwischen weiterführenden und kommentierenden satzbezogenen Relativsätzen, sondern bezeichnet beide als weiterführende Relativsätze und ordnet diese neben den restriktiven und appositiven Relativsätzen ein. Dies ist damit zu begründen, dass die Duden-Grammatik anders als Zifonun die weiterführenden Relativsätze über ihre Nähe zum Bezugselement definiert und nicht über die Stellung zum Basisdiktum (entspricht dem Bezugselement), wonach sie bei Zifonun unterschieden werden.

2. Begriffsdefinitionen

Wie bereits unter Punkt 1.2-1.3 erläutert, gibt es zahlreiche Relativsatzkonstruktionen, für die mehrere Möglichkeiten der Umsetzung existieren. Je nach Fall findet der/die Leser*in in den Kodizes Verweise darauf, dass zwei oder mehrere Varianten möglich sind oder eine

¹⁷² Vgl. Zifonun: Grammatik 1, S. 897.

Erläuterung dazu, welche Umsetzungsform (einzig) korrekt ist, was dann aber nicht selten im Widerspruch zu anderen Kodizes steht.

Daher sollen im Zuge dieses kleinen Exkurses die Begriffe *Norm*, *Fehler* und *Zweifelsfall* erörtert werden, da sie insofern als relevant erscheinen, als dass nicht selten sprachliche Zweifelsfälle im Bereich der Relativsätze auftreten und deren Vorkommen in den Schüler*innenarbeiten der Deutsch-Matura von 2016 im Zuge des empirischen Teils untersucht werden soll. Demnach ist es notwendig, die theoretischen Grundlagen hierfür vorangehend zu erörtern.

Nachfolgend werden die Begriffe Norm, Fehler und sprachlicher Zweifelsfall erklärt. Als besonders relevant erwiesen sich hierfür die Werke von Klein und Ammon. Außerdem ist anzumerken, dass es besonders im Bereich der Variationslinguistik, der nicht selten bei der Auseinandersetzung mit den Begriffen Norm und Zweifelsfall touchiert wird, darauf zu achten ist, dass in diesem konkreten Fall (Relativsätze) nicht auf die regional-sprachlichen Normen/Zweifelsfälle Bezug genommen werden darf, die in diesem Diskurs einen hohen Stellenwert einnehmen.

2.1 Definition Norm

Eine allgemein gültige Definition, was nun als sprachliche Norm gilt, gibt es leider nicht. Allerdings haben sprachliche Normen bestimmte Charakteristika, die bei der Eingrenzung hilfreich sein können. So geht mit der Sprachnorm beispielsweise die Obligation einher, wonach sich jene, die der Sprachnorm unterliegen, auch an diese zu halten haben. Weiters gehen mit dem Nicht-Einhalten von Normen Sanktionen einher. Das können nun schlechte Schulnoten oder ein geringeres gesellschaftliches oder berufliches Ansehen sein, wenn man beispielsweise gravierende orthographische Fehler im Berufs- oder Alltagsleben begeht. Sprachliche Normen gehen stets mit einer Wertung einher, denn sie besagen nicht nur, welche Form gesellschaftlich geläufig ist, sondern bewerten diese auch als richtig beziehungsweise situationsangemessen.¹⁷³

Wichtig ist auch festzuhalten, dass sprachliche Normen explizit festgehalten sein können, dies aber nicht unbedingt der Fall sein muss. Gewissermaßen liegt hier eine Wechselbeziehung vor, denn sprachliche Normen haben sowohl einen Geltungsanspruch als auch eine faktische

¹⁷³ Vgl. Hundt: Normverletzungen, S. 118-119.

Geltung. Sobald die sprachlichen Individuen die Norm akzeptieren und praktizieren, wird diese ihrerseits zur Erwartungshaltung der Norm gegenüber anderen sprachlichen Individuen, wodurch sie ihre faktische Geltung erreicht.¹⁷⁴

Hundt stellt basierend auf den Ausführungen von Von Wight von 1963/79 ein reduziertes Modell zum Normbegriff vor.¹⁷⁵

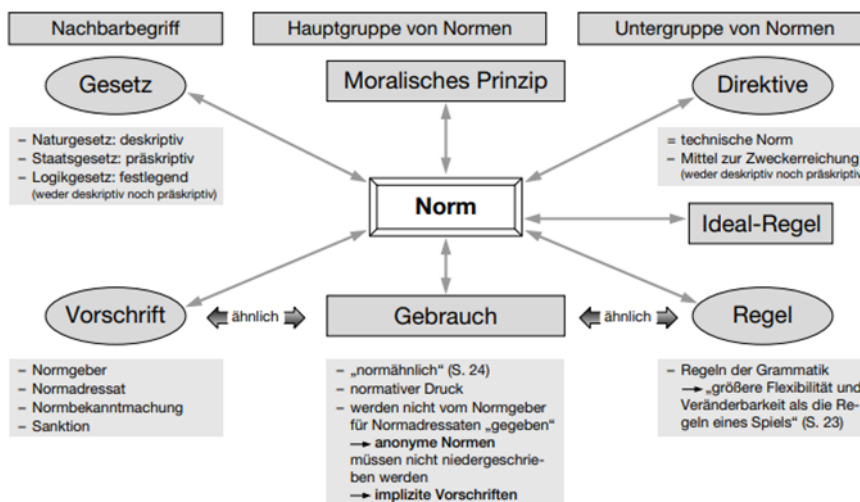


Abbildung 1: Reduzierte Darstellung des Konzepts Norm nach Von Weight

In einem ersten Schritt (oberer Teil der Abbildung) wird der Begriff der Norm von dem mit ihm verwandten Begriffen „Gesetz“ und „Direktive“ unterschieden. Dem unteren Teil der Abbildung lässt sich entnehmen, dass Normen Charaktereigenschaften von Vorschriften, vom Gebrauch und von Regeln haben, gewissermaßen lässt sich die Norm also als ein Mittelding zwischen diesen drei Komplexen bezeichnen.

Eine weitere Möglichkeit der Annäherung an den Normbegriff besteht darin, den Begriff in das Modell von *langue* und *parole* nach Coseriu einzuordnen.¹⁷⁶

¹⁷⁴ Vgl. Hundt, Markus: Normverletzungen und neue Normen. In: Konopka, Marek/ Strecker, Bruno (Hg.): Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2008). Berlin/ New York: De Gruyter: 2009, S. 118.

¹⁷⁵ Vgl. Hundt: Normverletzungen, S. 119-120.

¹⁷⁶ Vgl. Hundt: Normverletzungen, S. 121.

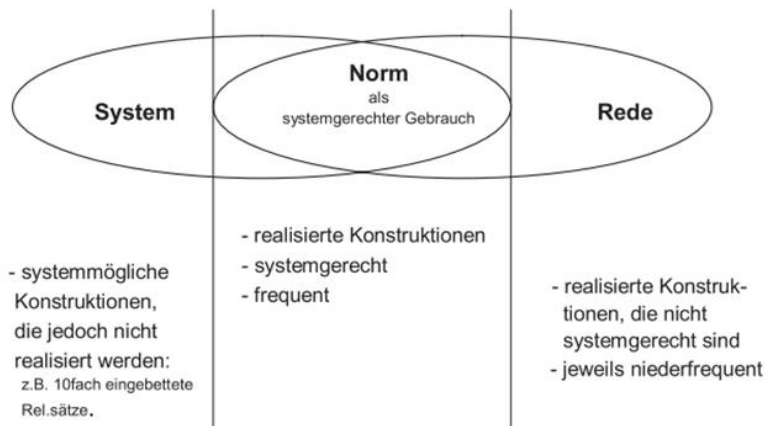


Abbildung 2: System-Norm-Rede-Modell nach Hundt angelehnt an Coseriu

Aus der Abbildung ist ersichtlich, dass der Normbegriff genau zwischen dem Begriff des Systems und jenem der Rede zu verankern ist, da die Sprachnorm natürlich nur in Form von systemgerechten Äußerungen auftreten kann (keine ungrammatischen Äußerungen möglich) aber ebenso auch nur dann als Norm angesehen werden kann, wenn sie auch tatsächlich von den sprachlichen Individuen gebraucht wird.

Angelehnt an die in Abbildung 1 und 2 vorgestellten Modelle zum Sprachnormbegriff formuliert Hundt eine Definition wie folgt:

„Sprachnormen sind

- a) jeweils bezogen auf einzelne Sprachsystemebenen (orthographische, orthoepische, morphologische, syntaktische, semantische, textsortenbezogene, pragmatische Norm)
- b) jeweils bezogen auf einzelne Varietäten (soziale, gruppale, funktionale, historische Norm)
- c) prototypisch strukturiert mit zentralen Kriterien nach v. Wright
- d) nur in tatsächlich realisierten Konstruktionen greifbar
- e) und Sprachnormen werden durch das Konzept der „Akzeptabilität“ näher erläutert.

Akzeptable Konstruktionen sind normgerechte Konstruktionen (die sich zudem durch eine relativ hohe Gebrauchsfrequenz auszeichnen).“¹⁷⁷

Inwiefern sind Sprachnormen nun allerdings als dynamische Phänomene zu betrachten? Um diese Frage zu beantworten, gilt es, das Modell des Sozialen Kräftefelds einer Standardvarietät¹⁷⁸ nach Ammon zu betrachten, auf das häufig bei Beantwortung dieser Frage verwiesen wird.

¹⁷⁷ Hundt: Normverletzungen, S. 121.

¹⁷⁸ Vgl. Ammon, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/ New York: De Gruyter 1995, S. 62.

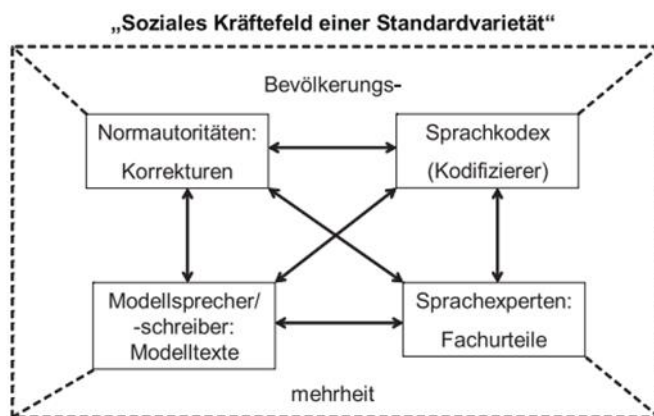


Abbildung 3: Normmodell nach Ammon.

Das Normmodell nach Ammon stellt auf äußerst anschauliche Weise dar, inwiefern die Sprachnormen durch das Zusammenspiel des dynamischen Kräftefelds zwischen Normautoritäten, Sprachkodex, Modellsprecher*innen und Sprachexpert*innen konstruiert werden. Alle vier Komponenten beeinflussen sich gegenseitig. Die Modellsprecher*innen richten sich nach dem Kodex, die Sprachexpert*innen arbeiten wiederum am Kodex, der sich am Sprachgebrauch der Modellsprecher*innen orientiert, wodurch ein dynamisches Zusammenspiel entsteht.

2.2 Definition Zweifelsfall

Bereits Klein betont in seinen Ausführungen zum Diskurs rund um die sprachlichen Zweifelsfälle aus dem Jahr 2003, dass es an einer Definition für den Begriff der sprachlichen Zweifelsfälle mangelt, was er auf die geringe Rolle dieser Thematik im wissenschaftlichen Diskurs zurückführt.¹⁷⁹

Klein formuliert folgende Definition:

„Ein sprachlicher Zweifelsfall (Zf) ist eine sprachliche Einheit (Wort/Wortform/Satz), bei der kompetente Sprecher [...] im Blick auf (mindestens) zwei Varianten (a, b...) in Zweifel geraten [...] können, welche der beiden Formen (standardsprachlich) [...] korrekter ist [...]. Die beiden Varianten eines Zweifelsfalls sind formseitig oft teildentisch [...].“¹⁸⁰

Die Definition des sprachlichen Zweifelsfalls nach Klein ist sehr aufschlussreich, lässt allerdings einige Fragen offen, zum Beispiel, wer als kompetenter Sprecher gilt, ab wann man davon

¹⁷⁹ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 5.

¹⁸⁰ Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 7.

spricht, dass die Sprecher*innen in Zweifel geraten, was als standardsprachlich angesehen wird und inwiefern die Zweifelsfälle oft fast ident sind.

Im Hinblick auf den Begriff der kompetenten Sprecher*innen ist wichtig festzuhalten, dass es sich dabei nicht etwa um Sprachwissenschaftler*innen oder Linguist*innen handelt, sondern im Prinzip um erwachsene Durchschnittsbürger*in. Als kompetente*r Sprecher*in gilt nur, wessen Spracherwerb abgeschlossen ist, sprich keine DaF-Lerner*innen oder Schüler*innen.¹⁸¹ Weiters ist wichtig festzuhalten, dass nicht jeder zweifelnde Moment von kompetenten Sprecher*innen sofort als sprachlicher Zweifelsfall einzustufen ist, sondern erst dann als ein solcher gilt, wenn es mehr oder weniger fast die gesamte Sprachgemeinschaft betrifft.¹⁸²

Was bedeutet nun der Begriff „zweifeln“? Klein meint damit jenen Moment, in dem das sprachliche Individuum innehält und die Sprache dadurch zum Reflexionsgegenstand wird, indem darüber nachgedacht wird. Durch dieses Innehalten und Reflektieren über Sprache wird in weiterer Folge notwendig, dass eine Person bzw. Instanz auftritt, die in sprachlichen Zweifelsfällen orientierend und normierend wirkt, z.B. Wörterbücher, Lehrer*innen usw.¹⁸³ Worin unterscheiden sich nun die Begriffe „sprachlicher Zweifelsfall“ und „sprachliche Variante“? Der Unterschied ist tatsächlich einzig der Moment des Zweifelns, denn in einem Zweifelsfall überlegen die Sprecher*innen, was korrekter ist. Bei einer Variante, die keinen Zweifelsfall darstellt, fehlt der Moment des Zweifelns (z.B. *Marille*/ *Aprikose*). Weiters kommt dazu, dass es bei Zweifelsfällen oft eine normgerechte und eine nicht-normgerechte Variante gibt, bei einer Variable (z.B. die Variable *APRIKOSE* mit den regional-unterschiedlichen Varianten *Marille* (AT) und *Aprikose* (DE, CH)) allerdings sind beide bzw. alle Varianten korrekt.

Klein erwähnt in seiner Definition der sprachlichen Zweifelsfälle den Begriff „standardsprachlich“. Das ist insofern wichtig, als dass es zu erwähnen gilt, dass die meisten sprachlichen Zweifel darauf beruhen, ob etwas nun standardsprachlich ist oder nicht. Die Sprecher*innen streben in Zweifelsfällen ja an, jene Variante, die der Standardsprache entspricht, zu verwenden. Sie gehen meist davon aus, dass die Standardsprache eine

¹⁸¹ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 7.

¹⁸² Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 8.

¹⁸³ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 8-9.

Klärungsinstanz ist, die explizit und normativ geregelt ist und (meist) keine Zweifel offen lässt.¹⁸⁴

In der Regel betreffen die Zweifelsfälle die geschriebene Sprache, was daran liegt, dass in der gesprochenen Sprache eine höhere Normtoleranz und Variantenakzeptanz vorliegt.¹⁸⁵

Die beiden möglichen Varianten unterscheiden sich bei einem sprachlichen Zweifelsfall meist nur gering voneinander (z.B. *Friede* vs. *Frieden*, *Kriegsführung* vs. *Kriegführung*). Oft gehen die Sprecher*innen bei solchen Zweifelsfällen davon aus, dass jede der beiden Varianten eine eigene Bedeutung hat, weshalb es zum Moment des Zweifels kommt, aus Angst einen semantisch anders aufgeladenen Begriff zu verwenden, als man eigentlich vorhat.¹⁸⁶

Inwiefern ähneln sich nun die Varianten eines sprachlichen Zweifelsfalls? Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich die Varianten meist nur marginal voneinander. Dies kann als Charakteristikum herangezogen werden, darf allerdings auf keinen Fall zu strenggenommen werden. Betrachtet man beispielsweise phonologische Minimalpaare (z.B. *Gasse* vs. *Kasse*) wird schnell deutlich, dass sich diese zwar auch nur minimal voneinander unterscheiden, aber für kompetente Sprecher*innen wohl kaum einen Zweifelsfall darstellen.¹⁸⁷

Es gilt Folgendes: Bei (Performanz-)Fehlern ist die eine Variante stets zweifellos richtig, die andere zweifellos falsch, bei Minimalpaaren sind beide Varianten richtig und bei Zweifelsfällen lässt sich kein normatives Urteil bilden.

Klein stellt ein Klassifizierungsschema für sprachliche Zweifelsfälle vor, das die Zweifelsfälle zum einen auf der Systemebene und zum anderen nach der Entstehungsursache unterteilt. Hinsichtlich der Klassifizierung nach der Systemebene gilt es, zwischen phonetischen, orthographischen, morphologischen, syntaktischen, lexikalischen, semantischen und pragmatischen Zweifelsfällen zu unterscheiden. Die verschiedenen Ursachen für die Entstehung von sprachlichen Zweifelsfällen können nun etwa Sprachwandel, Sprachkontakt,

¹⁸⁴ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 9-10.

¹⁸⁵ Vgl. Schmidlin, Regula: Normwidrigkeit oder Variationsspielraum? Die Varianten des Standarddeutschen als sprachliche Zweifelsfälle. In: Davies, Winifred V./ Buhofer, Annelies Häcki u.a. (Hg.): Standardsprache zwischen Norm und Praxis. Theoretische Betrachtungen, empirische Studien und sprachdidaktische Ausblicke. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 99) Tübingen: Narr Francke Attempto 2017, S. 43.

¹⁸⁶ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 10.

¹⁸⁷ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 10-11-

Regiolekte oder Dialekte, Fachsprachen, Stillagen, Regelkonflikte im Sprachsystem oder eine gesellschaftlich relevante metasprachlichen Intervention sein.¹⁸⁸

Bei einer weiteren Möglichkeit, die sprachlichen Zweifelsfälle zu kategorisieren, geht es um deren Klärungsmöglichkeiten. Hierbei ist hinsichtlich der Frequenz zum einen und dem Gebrauchskontext zum anderen zu unterscheiden. Im Hinblick auf die Gebrauchsfrequenz gilt es ausschließlich zu betrachten, wie geläufig welche Variation in der Standardsprache ist, wodurch sich drei Grundtypen ergeben: die freie Variation, die graduelle Variation und die Null-Variation.¹⁸⁹

Klärungsmöglichkeiten

(Bezugspunkt: mögliche Anfrage in einer Sprachberatungsstelle):

Klassifikationskriterium: Frequenz (A.)

1. **Freie Variation:** a und b ohne Restriktionen gebräuchlich (richtig)
(z.B. *siebtel/siebente, gern/gerne, Das Dorf wird der/in die Stadt eingegliedert.*)
2. **Graduelle Variation:** a gebräuchlicher (richtiger) als b
(z.B. *das/der Balg, magerer/magr, dubios/dubiös, des Diesels/des Diesel*)
3. **Null-Variation:** a ist gebräuchlich (richtig), b ist nicht gebräuchlich (falsch)
(z.B. *Felsblöcke/Felsblocks, Er oder ich hat/habe das getan.*)

Klassifikationskriterium: Gebrauchskontext (B.)

1. **Stilistische Variation:** a hat andere stilistische Konnotation als b
(z.B. *baldmöglichst/möglichst bald, größer als/denn ich, jeder/jedweder*)
2. **Regionale Variation:** a standardsprachlich, b regiolektal
(z.B. *Erlasse/Erlässe, die Ersparnis/das Ersparnis, Ochse/Ochs*)
3. **Fachsprachliche Variation:** a standardsprachlich, b fachsprachlich
(z.B. *Mütter/Muttern, Klage über/gegen, die Niete/der Niet*)
4. **Umgangssprachliche Variation:** a standardsprachlich, b umgangssprachlich
(z.B. *für das/fürs, Jungen/Jungens/Jungs (Pl.), herumlaufen/rumlaufen*)
5. **Historische Variation:** a heute, b früher gebräuchlich (richtig)
(z.B. *Likör/Liqueur, Franzose/Franzmann, Frömmigkeit/Frommheit*)
6. **Komplementäre Variation:** im Sprachkontext x ist a richtig, im Sprachkontext y ist b richtig
(z.B. *hat/ist geflattert, der/das Moment, jährlich/jährig, lösbar/löslich*).

Abbildung 4: Klärungsmöglichkeiten von sprachlichen Zweifelsfällen nach Klein.

Bei der freien Variation handelt es sich um zwei gleichermaßen richtige Varianten. Klein nennt hier das Beispiel *gern* vs. *gerne*.

M20_03 Für etwas, das einen bei einer Überdosis ohnehin umbringt.

¹⁸⁸ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 15.

¹⁸⁹ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17-18.

Bei M20_03 handelt es sich um eine freie Variation, denn sowohl der Relativsatzanschluss mit *das* als auch jener mit *was* ist korrekt. Hier gibt es keine Variante, die „korrekter“ ist als die andere.

Die graduelle Variation befindet sich „eine Stufe darunter“, denn hier ist Variante a gebräuchlicher als Variante b: zum Beispiel *magrer* vs. *magerer*.

M14_07 Die besagte Reportage handelt von einem jungen Paar, welches den Traum „Zurück zum Ursprung“ lebt.

Bei M14_07 handelt es sich um eine graduelle Variation, da hier sowohl der Anschluss mit *welches* (w-Pronomen) als auch jener mit *das* (d-Pronomen) korrekt wäre. Allerdings ist der Anschluss mit d-Pronomen deutlich gebräuchlicher, da jener mit w-Pronomen oft als stilistisch holprig wahrgenommen wird.

Die Nullvariation hingegen liegt vor, wenn Variante a normgerecht ist und Variante b nicht-normgerecht, beispielsweise *Felsblöcke* vs. *Felsblocks*. Beispiel RS.¹⁹⁰

Die andere Möglichkeit besteht darin, den Gebrauchskontext ins Auge zu fassen, wodurch sich beispielsweise ergeben kann, dass Variante a standardsprachlich als nicht korrekt empfunden wird, in Regiolekt XY allerdings als korrekt angesehen wird. Die Klassifizierung hinsichtlich des Gebrauchskontexts kann also zu Erkenntnissen führen wie: Variante a ist in Situation a stets richtig und dafür Variante b in Situation b.¹⁹¹

Eisenberg vergleicht den Begriff „gutes Deutsch“ mit dem Begriff „Zweifelsfall“, denn wer „[...] im rationalen Diskurs von gutem oder schlechtem Deutsch spricht, verfügt über Alternativen, und dasselbe gilt für den Zweifelsfall.“¹⁹² Dieser Denkansatz macht insofern Sinn, als dass auch Klein bei seiner Definition zum Begriff Zweifelsfall davon spricht, dass dieser entstehe, weil die Sprecher*innen versuchen, jene Variante zu wählen, die ihrer Vorstellung von Standardsprache (also „gutem Deutsch“) entspricht.¹⁹³

Erst seit einigen Jahrzehnten rückt das Phänomen der sprachlichen Zweifelsfälle zunehmend in das Interesse der Sprachwissenschaftler*innen. Allerdings ist es bisher eher wenig erforscht worden. Ein Grund dafür ist wohl, dass sprachliche Zweifelsfälle die Schnittstelle zwischen

¹⁹⁰ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17-18.

¹⁹¹ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17-18.

¹⁹² Eisenberg: Richtig gutes Deutsch, S. 57.

¹⁹³ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 7.

System- und Soziolinguistik darstellen. Da häufig die soziolinguistischen Aspekte bei systemlinguistischen Studien zum Thema Zweifelsfälle in den Hintergrund geraten und umgekehrt, kann das Phänomen nicht ganzheitlich und sprachwirklichkeitsgetreu abgebildet werden.¹⁹⁴

Klein spricht sich explizit dafür aus, dass Zweifelsfälle nicht etwa durch die Konsultation von normativen Sprachkodizes oder von Sprachnormautoritäten zu lösen sind, sondern anhand des beobachtbaren Sprachgebrauchs. Hierfür können der Reihe nach folgende Fragen beantwortet werden, durch die die Sprecher*innen zu einem Urteil gelangen können¹⁹⁵:

- Existieren beide Varianten im Usus?
- Existieren beide Varianten im standardsprachlichen Usus?
- Existieren beide Varianten in denselben grammatischen Kontexten?
- Existieren beide Varianten in derselben Bedeutung?
- Existieren beide Varianten in älterer und neuerer Sprache?

Klein appelliert an die Sprecher*innen, sich bei der Beantwortung der Fragen zum einen an ihrem natürlichen Sprachgefühl und zum anderem am beobachtbaren alltäglichen Sprachgebrauch zu orientieren.¹⁹⁶

Besondere Vorsicht ist nun bei der Unterscheidung der drei sich doch so stark ähnelnden Begriffe gefragt: Variante, Variable und Varietät. Nachfolgend soll deren Unterscheidung anhand der Ausführungen und des Beispiels zur Variable „ARPIKOSE“ von Ammon erläutert werden. Wie vermutlich allgemein bekannt, wird diese kleine orangefarbene Steinfrucht in Deutschland und der Schweiz als „Aprikose“ bezeichnet, in Österreich dagegen als „Marille“. Alle drei Länder gehören zum deutschen Sprachraum, doch es gibt verschiedene Bezeichnungen für dasselbe Objekt. Es handelt sich also um eine Varietät der deutschen Sprache. „Marille“ ist hierbei eine Varietät des österreichischen Deutschs.¹⁹⁷ Die Varietät stellt somit eine bestimmte Ausprägung der deutschen Sprache dar, hier die österreichische Ausprägung.

¹⁹⁴ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als Herausforderung, S. 146.

¹⁹⁵ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als Herausforderung, S. 155.

¹⁹⁶ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als Herausforderung, S. 153-155.

¹⁹⁷ Vgl. Ammon: Deutsche Sprache, S. 62-65.

Die Variable „APRIKOSE“ verfügt über zwei verschiedene Varianten und zwar „Aprikose“ und „Marille“. Besondere Vorsicht ist hier geboten, da die Variable und eine ihrer Varianten dieselbe Bezeichnung tragen, was häufiger der Fall ist.

Laut Ammon muss eine Varietät mindestens eines der folgenden Merkmale aufweisen, um als ebensolche zu gelten: Eine Varietät muss „über wenigstens eine für sie spezifische (einzelne) Variante verfügen, oder zumindest [...] eine spezifische Kombination von Varianten aufweisen.“¹⁹⁸.

Weiters differenziert Ammon zwischen spezifisch nationalen Varianten und unspezifisch nationalen Varianten, was im Folgenden aber nicht weiter ausgeführt wird, da die sprachlichen Unterschiede zwischen den deutschsprachigen Ländern nicht in das Themengebiet dieser Masterarbeit fallen, wohl aber die verschiedenen Varianten einer sprachlichen Variable, die hier lediglich am Beispiel eines solchen sprachlichen Unterschieds erläutert wurden. Äquivalent könnte man hier auch von der Variable „Relativum nach Indefinitpronomen“ (wie: *APRIKOSE*) und den Varianten „das“ (wie: *Aprikose*) und „was“ (wie: *Marille*) sprechen, was eine Varietät des Relativsatzanschlusses darstellen würde.

2.3 Definition Fehler

Was bedeutet der Begriff *Fehler*? Eine vermeintlich logische Schlussfolgerung wäre etwa, dass etwas fehlt, wenn man versucht, die Bedeutung des Begriffs anhand des Wortstamms zu rekonstruieren und nicht automatisch annimmt, dass etwas falsch gemacht wurde. Tatsächlich stammen aber alle Ausdrücke rund um den Wortstamm *fehl-*, also *fehlen*, *Fehler* und *falsch*, von den lateinischen Wörtern *falla* und *fallere* ab, die wörtlich übersetzt *Betrug* und *täuschen* bedeuten.¹⁹⁹ Es zeigt sich also, dass die etymologische Bedeutung des Begriffs eigentlich eine andere ist, als wir sie heutzutage verstehen, es sei denn man interpretiert den Begriff so, dass *sich* der/die Schreiber*in beispielsweise bei der Schreibweise eines Worts *täuscht*.

¹⁹⁸ Ammon: Deutsche Sprache, S. 64.

¹⁹⁹ Vgl. Neumaier, Otto: Was aus Fehlern zu lernen ist – in Alltag, Wissenschaft und Kunst, Wien/Münster: LIT Verlag 2019, S. 10.

Ob etwas als Fehler betrachtet wird, hängt stark von der jeweiligen Situation und dem/der Schreiber*in ab. Rösler erklärt diesen Zusammenhang sehr anschaulich, indem er ein Gedicht von Ivan Tapia Bravo als Beispiel anführt:

„Bevor ich ein Wort spreche aus
nachdenke ich gründlich darüber
Mir soll laufen unter kein Fehler
damit ich nicht falle auf
vor einem so erlesenen Publikum
als unkundiger Trottel
der sich benimmt immer daneben.“²⁰⁰

Das Gedicht enthält zahlreiche Abweichungen von der Norm der deutschen Sprache, trotzdem würde man hier allerdings nicht von Fehlern per se sprechen. Sollte allerdings ein/e Schüler*in in einem Text *ich nicht falle auf* schreiben, würde dies mit großer Wahrscheinlichkeit als Fehler angestrichen werden.²⁰¹ Das heißt also, dass je nach Kontext und Schreiber*in etwas anderes als Fehler gilt; als Normabweichung wird es aber in beiden Fällen betrachtet werden. Daher kann folgende Prämisse aufgestellt werden: Nicht jede Normabweichung gilt als Fehler, aber jeder Fehler ist eine Normabweichung.

Der entscheidende Unterschied zwischen dem Dichter, der mit der Norm spielt und dem/der Schüler*in, der/die einen Grammatikfehler macht, ist, dass der Dichter die Abweichung absichtlich verwendet, der/die Schüler*in allerdings nicht. Ein wichtiges Definitionsmerkmal von Fehlern ist also, dass diese eine unbewusste Abweichung von der Norm darstellen.²⁰²

Auch bei einer nicht orthographischen Sichtweise gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Fehlern und der Norm. Zeigt beispielsweise ein Reiseleiter in der Salzburger Innenstadt den Touristen nicht das echte Geburtshaus von Mozart, sondern das Wohnhaus von Mozart, das weiter entfernt liegt, so begeht er einen Fehler. Dieser Fehler wird dabei an der Norm gemessen, was ein/e Reiseleiter*in wissen sollte.²⁰³

Inwiefern unterscheidet sich nun ein Fehler von einem sprachlichen Zweifelsfall? Klein spricht hier von einem entscheidenden Unterschied, nämlich, dass bei einem Performanzfehler oder einem Versprecher seitens kompetenter Sprecher*innen rückblickend von einem

²⁰⁰ Rösler, Dietmar: Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin/ Heidelberg: Springer-Verlag 2012, S. 151.

²⁰¹ Vgl. Rösler: Deutsch als Fremdsprache, S. 151.

²⁰² Vgl. Rösler: Deutsch als Fremdsprache, S. 151.

²⁰³ Vgl. Neumaier: Fehler in Alltag, Wissenschaft und Kunst, S. 13.

grammatischen Fehler gesprochen wird. Bei einem sprachlichen Zweifelsfall hingegen ist den kompetenten Sprecher*innen auch nach dessen Äußerung unklar, ob es sich nun um einen Fehler handelt oder nicht.²⁰⁴

3. Forschungsstand

Betrachtet man den aktuellen Forschungsstand, wird schnell deutlich, dass es zwar zahlreiche Abhandlungen zum Relativsatz und zur Klassifizierung von dessen unterschiedlichen Anschlüssen gibt, vergleichsweise aber nur wenige Arbeiten, die sich mit dem Relativsatz als Fehlerquelle auseinandersetzen. Arbeiten, die sich mit dem Relativsatz als Fehlerquelle in Schüler*innenarbeiten der Deutsch-Matura auseinandersetzen, gibt es bisher nicht.

Untersucht man nun die Klassifizierung der verschiedenen Relativsatzanschlüsse, fällt auf, dass auch die neueren Abhandlungen wie Eisenberg²⁰⁵ oder die De Gruyter Lexika²⁰⁶ immer wieder auf die vergleichsmäßig älteren Theorien von Zifonun²⁰⁷ verweisen. Die Gliederung von Zifonun wurde allerdings nicht von der Duden-Grammatik übernommen, da diese ihrer eigenen Klassifizierung folgt. Die eben genannten unterschiedlichen Klassifizierungen unterscheiden sich vor allem im Bereich der freien Relativsätze. Die sogenannten freien Relativsätze sind ein äußerst komplexes Thema der deutschen Grammatik, da sie meist sprachliche Zweifelsfälle darstellen, was sich auch daran zeigt, dass sich hierzu beispielsweise Einträge im Duden für sprachliche Zweifelsfälle²⁰⁸ finden.

Dies wiederum führt direkt zur nächsten Thematik, nämlich jener der sogenannten sprachlichen Zweifelsfälle. Im Zentrum des Diskurses zu den sprachlichen Zweifelsfällen stehen meistens die verschiedenen nationalen bzw. regionalen Varianten. Tatsächlich fällt auf, dass sich die Forschung zu Variation und sprachlichen Zweifelsfällen auf die nationalen und regionalen Zugehörigkeitsdynamiken fokussiert und etwa beispielsweise häufig die Thematik des Bundesdeutschen gegenüber dem österreichischen Deutsch und dem Schweizerdeutsch aufgreift. Zu sprachlichen Zweifelsfällen hinsichtlich grammatischer Aspekte, wie sie bei Relativsätzen vorkommen, gibt es vergleichsweise wenig Literatur. Allgemein lässt sich aber

²⁰⁴ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 8.

²⁰⁵ Vgl. Eisenberg: Der Satz.

²⁰⁶ Vgl. Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007; Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus u.a. (Hg.): Satztypen des Deutschen. Göttingen: De Gruyter 2013.

²⁰⁷ Paschl/ Zifonun: Adverbial- und Relativsätze.

²⁰⁸ Vgl. Steinhauer/Duden: Sprachliche Zweifelsfälle.

feststellen, dass man bei der Recherche zu sprachlichen Zweifelsfällen mehr Material findet, das den nationalen/regionalen Aspekt ausklammert, als bei der Recherche zu Variation. Ammon nimmt im Diskurs über die standardsprachlichen Varianten eine Monopolstellung ein, was sich dadurch zeigt, dass auch deutlich neuere Publikationen sich immer wieder auf die Inhalte von Ammon beziehen. Das Gleiche gilt für die Ausführungen zu sprachlichen Zweifelsfällen von Klein (Stichwort: freie Variation, graduelle Variation, Null-Variation). Auch auf diese Ausführungen von Klein wird häufig Bezug genommen.

Zum Forschungsstand hinsichtlich der Vermittlung der Relativsätze im Deutschunterricht führte Macha Ende der 90er Jahre eine Studie durch mit dem Ergebnis, dass Deutsch-Lehrkräfte (in Deutschland) regionale Varietäten bei der Wortwahl deutlich weniger stark korrigierten als grammatische Abweichungen wie zum Beispiel die Verwendung von *als* als Vergleichspartikel.²⁰⁹ ?

Lenz führte 2012/13 eine Studie zur Spracheinstellung und zur Einstellung gegenüber dem Sprachwandel von Lehrer*innen in Österreich, der Schweiz und Deutschland durch. Dabei wurde danach gefragt, welcher Sprachbereich am dynamischsten sei. Die Lehrkräfte wählten hier mehrheitlich den Wortschatz als dynamischsten Bereich aus und die Aussprache als stabilsten Bereich. Grammatik, Satzbau und Rechtschreibung wurden von den Lehrkräften im Mittelfeld angesiedelt.²¹⁰

Empirische Ergebnisse zum Relativsatz als Fehlerquelle in Schülertexten lassen sich allerdings kaum finden, dafür aber Ergebnisse zur Beistrichsetzung als Fehlerquelle in Schüler*innentexten²¹¹, zur Wahl zwischen *d-* und *w-*Pronomen für den

²⁰⁹ Vgl. Davies, Winifred/ Langer, Nils: Die Sprachnormfrage im Deutschunterricht: das Dilemma der Lehrenden. In: Plewina, Albrecht/ Witt, Andreas(Hg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 2013) Berlin/ Bosten: De Gruyter 2014, S. 311.

²¹⁰ Vgl. Lenz, Alexandra N.: Sprachvariation und Sprachwandel aus der Perspektive von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern. Einstellungsdaten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. In: Plewina, Albrecht/ Witt, Andreas(Hg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 2013) Berlin/ Bosten: De Gruyter 2014, S. 337-338.

²¹¹ Sailler: Handbuch Korrekturlesen.

Relativsatzanschluss²¹², zur Konstruktion des attributiven Relativsatzes in Südtirol ²¹³ oder zum Relativsatzanschluss in der mündlichen Sprache²¹⁴, die nachfolgend dargestellt werden sollen.

Glück kam beispielsweise zu folgenden Erkenntnissen: Die Wahl zwischen *d*- und *w*-Pronomen beim Relativsatzanschluss hat nichts mit dem Aspekt der Homophonie (gleiche Aussprache von Wörtern unterschiedlicher Schreibung) zu tun. Ebenso ist die Auswahl des Pronomens der Modellsprecher*innen unabhängig von der Menge der attributiven Relativsätze in ein und derselben Matrix gewesen. Bei Modellsprechern*innen findet sich der Anschluss durch ein *w*-Pronomen vorwiegend im Bereich der medialen Schriftlichkeit, bei „Normunterworfenen“, wie Glück sie nennt, vorwiegend im Bereich der konzeptionellen Schriftlichkeit.²¹⁵

Sailler führt die Häufigkeit der Beistrichfehler in Schüler*innentexten darauf zurück, dass die Schüler*innen während des Verfassens der Texte den Überblick darüber verlieren, ob sie sich nun im Hauptsatz oder Nebensatz befinden. Da die Hauptfunktion des Beistrichs ist, diese Teile voneinander zu trennen, muss für die korrekte Beistrichsetzung nur stets im Auge behalten werden, „wo man sich im Satz gerade befindet“.²¹⁶

Christa Dürscheid, die zahlreichen Arbeiten zum Thema sprachliche Zweifelsfälle publizierte, thematisierte am Rande einer korpusanalytischen Studie von Zeitungstexten im deutschen Sprachraum, dass es eine Diskrepanz in der Verwendung von *d*- und *w*-Pronomen gäbe. Allerdings wurde im Verlauf ihrer Abhandlung nicht weiter darauf eingegangen.²¹⁷

Die Arbeit zur Wahl des Relativsatzanschlusses im mündlichen Sprachgebrauch von Breuer hat ergeben, dass am häufigsten der Anschluss mittels *d*-Pronomen gewählt wird. Die Proband*innen der Testreihe standen dem Anschluss mit *wo* eher abgeneigt gegenüber. War

²¹² Vgl. Dürscheid, Christa/ Elspaß, Stephan u.a.: Variantengrammatik des Standarddeutschen. Konzeption, methodische Fragen, Fallanalysen. In: Lenz, Alexandra N./ Glauninger, Manfred M.: Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich (Wiener Arbeiten zur Linguistik, Bd. 1). Göttingen: V&R unipress 2015, S.207-236.

²¹³ Vgl. Glück, Andres: Zur Wahl des Relativpronomens in attributiven Relativsätzen im Standarddeutschen in Südtirol. In: Lobin, Henning (Hg.): Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie – Praxis – Dokumentation, 48. Jahrgang, 1. Quartal 2020. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2020, S. 29-51.

²¹⁴ Vgl. Breuer, Ludwig Maximilian: Methoden städtischer Regionalsprachenforschung: Wiener Variation des Relativsatzanschluss im Online-Fragebogen. In: Lenz, Alexandra N./ Patocka, Franz (Hg.): Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven (Wiener Arbeiten zur Linguistik, Bd. 2). Göttingen: V&R unipress 2016, S.219-249.

²¹⁵ Vgl. Glück: Relativpronomens, S. 48-49.

²¹⁶ Vgl. Sailler, Johannes: Handbuch Korrekturlesen. Korrektur lesen, Korrekturablauf planen, Korrekturaufträge vergeben. Mit Korrekturwissen von A bis Z. Norderstedt: Books on Demand 2017, S. 29.

²¹⁷ Vgl. Dürscheid: Variantengrammatik, S. 216.

der doppelt besetzte Anschluss (z.B. *die Frau, die was* [sic!]) eine der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, wählten die Sprecher*innen diese mit zunehmender Dialektnähe häufiger aus. Ebenfalls ergab sich aus der Studie, dass keine klare Bevorzugung von appositivem oder restriktivem Relativsatz ausgemacht werden kann.²¹⁸

Abel und Glaznieks führten in den Jahren 2011 bis 2015 eine Erhebung zur Schreibkompetenz von Schüler*innen durch. Hierbei wurden die Arbeiten von Schüler*innen aus der Sekundarstufe II mit Deutsch als Erstsprache untersucht. Im Zuge der Studie zeigt sich, dass vor allem im Bereich der dass/das-Schreibung, der Groß- und Kleinschreibung, der Getrennt- und Zusammenschreibung sowie der Beistrichsetzung, hier besonders in Bezug auf fehlende Beistriche, Orthographiefehler vorkommen.²¹⁹ Weiters fällt auf, dass der Großteil der Orthographiefehler auf mangelnde Grammatikkenntnisse vor allem im Bereich der Syntax zurückzuführen sind, was ebenso auf die für die vorliegende Masterarbeit relevanten Bereiche der Beistrichsetzung und der dass/das-Schreibung zutrifft:

„Im Hinblick auf eine korrekte dass-/das-Schreibung ist eine Satzanalyse grundlegend, d. h. es sind die Satzstruktur (Haupt- vs. Nebensatz) und die Satzfunktion (z. B. Objektsatz, Relativsatz) zu beachten. Folgerichtig gilt dasselbe für die Kommasetzung (v. a. fehlendes Komma) im Allgemeinen. In beiden Fällen ist also explizites Grammatikwissen nötig.“²²⁰

Aus der Erhebung geht hervor, dass in Bezug auf die Zeichensetzung, der fehlende Beistrich die häufigste Fehlerquelle ausmacht. Dies wiederum kam besonders häufig bei Teilsätzen, bei Konjunktionen und bei Partizip- und Infinitivgruppen vor.²²¹ Ebenso zeigte sich, dass die dass/das-Schreibung eine der häufigsten Fehlerquellen überhaupt war. Meistens wurde hier statt einem *dass* ein *das* mit einfachem s geschrieben.²²²

Hinsichtlich der Grammatikfehler ergab sich, dass diese in Schüler*innentexten auch am Ende der Sekundarstufe II noch zahlreich auftraten. Besonders häufig kam es hier zu Unsicherheiten in Korrespondenzrelationen, vor allem bei Kasusrektionsfehlern.²²³

²¹⁸ Vgl. Breuer: Regionalsprachenforschung, S. 244.

²¹⁹ Vgl. Abel, Andrea/Glaznieks, Aivars: KoKo. Bildungssprache im Vergleich: korpusunterstützte Analyse der Sprachkompetenz bei Lernenden im deutschen Sprachraum – ein Ergebnisbericht. Bozen: Eurac Research 2017. Online verfügbar unter: http://www.korpus-suedtirol.it/KoKo/Documents/Ergebnisse_Dokumentation_gesamt_FINAL.pdf [aufgerufen am 02.01.2023], S. 36-37.

²²⁰ Abel/ Glaznieks: Bildungssprache im Vergleich, S. 36.

²²¹ Vgl. Abel/ Glaznieks: Bildungssprache im Vergleich, S. 35.

²²² Vgl. Abel/ Glaznieks: Bildungssprache im Vergleich, S. 31.

²²³ Vgl. Abel/ Glaznieks: Bildungssprache im Vergleich, S. 55.

Das ernüchternde Ergebnis der Studie von Abel und Glaznieks ist, dass der Erwerb der Schreibkompetenz auch am Ende der Sekundarstufe II noch nicht abgeschlossen ist. Weitere interessante Ergebnisse waren, dass die Texte von BHS-Schüler*innen im Vergleich zu jenen von AHS-Schüler*innen im Durchschnitt deutlich mehr Fehler aufweisen. Ebenso zeigte sich, dass mit Abstand die meisten Fehler im Bereich der Beistrichsetzung und der dass/das-Schreibung auftreten.²²⁴

Pießnack und Schübel führten 2006 eine Studie zu Orthographiefehlern in Schüler*innenarbeiten im Land Brandenburg durch.²²⁵ Eine ähnliche Untersuchung wurde bereits 1986 von Zimmermann und Riehme durchgeführt²²⁶, an welche sich Pießnack und Schübel hinsichtlich ihres Forschungsdesigns bewusst anlehnten, um eine Gegenüberstellung der Ergebnisse zu ermöglichen. Zimmermann und Riehme untersuchten 12,440 schriftliche Schüler*innenarbeiten aus den Schulstufen fünf bis zehn (Achtung: bundesdeutsche Schulstufenzählung). Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass die meisten Fehler in Zusammenhang mit der Beistrichsetzung standen. Da die Studie eine Längsschnittstudie war, konnten auch hierzu Ergebnisse geliefert werden. So hat sich etwa gezeigt, dass mit steigender Schulstufe, die Fehler im Bereich der Beistrichsetzung zunehmen (was vermutlich an den komplexer werdenden Satzstrukturen liegt). Die Fehler im Bereich der dass/das-Schreibung verändern sich allerdings nicht im Hinblick auf die Schulstufe.²²⁷ Die Interpunktionsfehler stellten 25,58 Prozent aller Fehler dar und eine fehlerhafte dass/das-Schreibung war die Ursache von 4,17 Prozent der Fehler.²²⁸

Pießnack und Schübel untersuchten 333 Texte von Schüler*innen, die in den Jahren 2000-2002 im Bundesland Brandenburg maturierten. Hierbei ergab sich ein ähnliches Ergebnis wie bei der Studie von Zimmermann und Riehme: Insgesamt waren 46,84 Prozent aller Fehler Interpunktionsfehler und 6,15 Prozent der Fehler waren auf die dass/das-Schreibung

²²⁴ Vgl. Abel/ Glazniek: Bildungssprache im Vergleich, S. 96.

²²⁵ Pießnack, Christian/ Schübel, Adelbert: Untersuchungen zur orthographischen Kompetenz von Abiturientinnen und Abiturienten im Land Brandenburg. LLF-Berichte / Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung. Potsdam: Universitäts Verlag 2005. Online verfügbar unter: https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/736/file/llh20_Piessnack_Schuebel.pdf [aufgerufen am 04.01.2023].

²²⁶ Zimmermann, Friedrich/ Riehme, Joachim: Analyse orthographischer Leistungen von Schülern der POS der DDR (Interne Forschungsinformation der Pädagogischen Hochschule „Ernst Schneller“ Zwickau). Zwickau: 1986.

²²⁷ Vgl. Pießnack/ Schübel: Orthographische Kompetenz, S. 52-53.

²²⁸ Vgl. Pießnack/ Schübel: Orthographische Kompetenz, S. 53.

zurückzuführen.²²⁹ Die Interpunktionsfehler waren also in beiden Studien die häufigste Fehlerquelle. Sie kamen insgesamt in der Studie von Pießnack und Schübel jedoch deutlich häufiger vor, da im Vergleich zur Studie aus dem Jahr 1986 deutlich weniger Fehler in den Bereichen der Phonem-Graphem-Beziehung und Groß- und Kleinschreibung auftraten.²³⁰ Dies allerdings kann auch beispielsweise an der Rechtschreibreform liegen oder auch an einem veränderten Korrekturverhalten der Lehrer*innen liegen. Im Durchschnitt gab es 1,77 Fehler auf 100 Wörter in den Schüler*innentexten. Im Bereich der Interpunktionsfehler ist besonders interessant, dass 25,75 Prozent der Fehler auf einen zu viel gesetzten Beistrich zurückzuführen sind und 58,12 Prozent auf einen fehlenden Beistrich in einem Satzgefüge.²³¹ Die Ergebnisse zu den fehlenden Beistrichen innerhalb von Satzgefügen sind besonders interessant für die vorliegende Masterarbeit, da sie von Pießnack und Schübel noch weiter ausdifferenziert wurden und daher Rückschlüsse auf den Relativsatz als Fehlerquelle gezogen werden können, wenn dies auch von Pießnack und Schübel nicht explizit so ausformuliert wurde. So ergab die Auswertung der Studie nämlich, dass 54,61 Prozent der fehlenden Beistriche innerhalb eines Satzgefüges bei Attributsätzen vorkamen, die mit *der/die/das* eingeleitet werden, und 22,44 Prozent auf einen Objektsatz, eingeleitet mit *dass*, zurückzuführen sind. Somit stellen fast über drei Viertel der Beistrichfehler Verstöße im Bereich des Relativsatzes dar.²³² Wie bereits zuvor erwähnt, macht die Gruppe der fehlenden Beistriche über die Hälfte aller Interpunktionsfehler aus, wodurch sich die These aufstellen lässt, dass sich die Hälfte der Interpunktionsfehler auf den Relativsatz als Fehlerquelle zurückführen lässt.

Menzel bestätigt ebenso, dass *dass* das am häufigsten falschgeschriebene Einzelwort ist.²³³ Menzel bezieht sich dabei auf die Untersuchung von Feilke, wonach von allen *dass/das*-Wörtern *dass* 57 bis 75 Prozent ausmacht. An zweiter Stelle folgt danach das Demonstrativpronomen *das* mit 30 Prozent. Der Artikel *das* sowie das Relativpronomen spielen kaum eine Rolle. Dadurch verwerfen sowohl Menzel als auch Feilke die Verwehlungshypothese, wonach zahlreiche *dass/das*-Fehler eine Verwehlung von *das* als Relativum und *dass* als Konjunktion zurückzuführen wären.²³⁴ Laut Menzel liegt der Großteil der *dass/das* Fehler nicht etwa daran,

²²⁹ Vgl. Pießnack/ Schübel: Orthographische Kompetenz, S. 56.

²³⁰ Vgl. Pießnack/ Schübel: Orthographische Kompetenz, S. 53; 56.

²³¹ Vgl. Pießnack/ Schübel: Orthographische Kompetenz, S. 58.

²³² Vgl. Pießnack/ Schübel: Orthographische Kompetenz, S. 59.

²³³ Vgl. Menzel, Wolfgang: Grammatik-Werkstatt: Theorie und Praxis eines prozessorientierten Grammatikunterrichts für die Primar- und Sekundarstufe. Seelze: Klett, Kallmeyer⁶ 2017, S. 93.

²³⁴ Vgl. Menzel: Grammatik-Werkstatt, S. 94-95.

dass die Schüler*innen das Relativum mit der Konjunktion verwechseln würden, sondern das Bilden von Satzgefügen, bei denen sich das Demonstrativpronomen *das* neu zwischen Haupt- und Nebensatz als Konjunktion einfügt.²³⁵ Folgendes Beispiel gibt Menzel hier an: Die Sätze *Ich glaube dir. Du sagst die Wahrheit.* werden zum Satzgefüge *Ich glaube dir, dass du die Wahrheit sagst.*²³⁶

Beim Maturatextkorpus von 2016 handelt es sich um die momentan aktuellste Erhebung zu Orthographie- und Grammatikfehlern in Schüler*innentexten. Gleichzeitig handelt es sich bei der von Ransmayr durchgeführten Untersuchung um die erste dieser Art in Österreich. Der Maturatextkorpus enthält insgesamt 534 Deutschmatura-Arbeiten aus dem Schuljahre 2015/16. Aus diesem Korpus wurde ein Subkorpus von 50 Arbeiten gebildet, das insgesamt 680 Relativsätze umfasst und die Basis des empirischen Teils der vorliegenden Masterarbeit bildet. Die Untersuchung durch Ransmayr aus dem Schuljahr 2015/16 ergab, dass die österreichischen Maturant*innen im Schnitt auf 100 Wörter 0,5 Rechtschreibfehler machen. Zählt man die Interpunktionsfehler mit, liegt der Wert bei 1,7 Fehlern auf 100 Wörter. Es ergab sich weiters, dass 8 Prozent aller Fehler dass/das-Fehler sind. Über 50 Prozent aller Rechtschreibfehler betreffen Fehler im Bereich der Groß- und Kleinschreibung. Die mit Abstand häufigste Fehlerquelle war allerdings die Beistrichsetzung, die insgesamt die Ursache von 67,5 Prozent aller Fehler darstellt.²³⁷

²³⁵ Vgl. Menzel: Grammatik-Werkstatt, S. 95-97.

²³⁶ Vgl. Menzel: Grammatik-Werkstatt, S. 97.

²³⁷ Ransmayr: Schreibmedium, S. 6-7.

III. Empirischer Teil

1. Forschungsdesign

Die empirische Untersuchung bestand darin, die normgerechte Verwendung der Relativsätze in den Schüler*innenarbeiten der Deutsch-Matura von 2016 zu untersuchen. Hierzu wurde ein Subkorpus von 50 Schüler*innenarbeiten analysiert. Nach der Herausfilterung der Relativsätze aus dem Subkorpus wurden diese auf fünf Ebenen kategorisiert: Nähe zum Bezugselement, Art des Bezugselements, Art des Relativums, Normrichtigkeit und Art des Normverstoßes.

Im Folgenden soll das Forschungs- und Untersuchungsdesign der vorliegenden Masterarbeit vorgestellt werden. Die für den empirischen Teil gewählte Methode ist die Korpusanalyse, die nachfolgend genauer erörtert wird. Anschließend folgt die Beschreibung der Datengrundlage. Im vorliegenden Fall handelt es sich bei der Datengrundlage um ein Subkorpus aus dem Maturatextkorpus 2016. Danach wird die schrittweise Durchführung der empirischen Untersuchung sowie deren Vor- und Nachbearbeitung dargestellt. Zuletzt werden die selbstgewählten Auswertungskategorien (Marker) für die Datenauswertung aufgelistet und anhand von Beispielen aus dem Korpus präsentiert.

1.1 Allgemein-methodische Erläuterungen

Einleitend soll betont werden, dass keinerlei Anspruch auf vollständige Richtigkeit der Auswertung erhoben werden kann. Die Auswertung wurde von einer Einzelperson, der Autorin der vorliegenden Masterarbeit, durchgeführt, wodurch vereinzelte Abweichungen aufgrund der subjektiven Wahrnehmung nicht auszuschließen sind. Weiters gilt zu betonen, dass das amtliche Regelwerk zur Grammatik der deutschen Sprache oft nicht ganz eindeutig formuliert ist, was dazu führen kann, dass andere Verfasser*innen eine andere Auslegung gewählt hätten.

An dieser Stelle gilt es auch darauf aufmerksam zu machen, dass die Datengrundlage Schüler*innentexte der Deutsch-Matura von 2016 sind, weshalb diese häufiger Normverstöße enthalten. Da die Normverstöße aber einen Teil der Forschungsthematik dieser Arbeit darstellen, wurden bewusst zahlreiche Beispielsätze mit Normverstößen als direkte Zitate in die Arbeit aufgenommen. Daher wurde es als sinnvoll erachtet, eine leicht veränderte Form

der üblichen Kennzeichnung von Normverstößen in direkten Zitaten mittels [sic!] anzuwenden.

Folgende Methode zur Kennzeichnung wurde gewählt: Enthält ein Beispielsatz aus einem Schüler*innentext einen Normverstoß, der für die Arbeit relevant ist, wird dieser im Beispielsatz grau unterlegt²³⁸, ansonsten erfolgt keine weitere Kennzeichnung. Findet sich in den Maturatexten ein Normverstoß, der nicht für die Arbeit relevant ist, zum Beispiel ein Fehler im Bereich der Doppelkonsonantenschreibung, wird dieser mit [sic!] – gesetzt unmittelbar nach dem Wort, das den Normverstoß enthält – gekennzeichnet. Das nachfolgende Beispiel soll die gewählte Methodik zur Kennzeichnung der Normverstöße veranschaulichen:

MXX_XX Das Mädchen, dass dort steht, ist meinne [sic!] Schwester.

Fehlt ein Beistrich, wird die Stelle, an der dieser stehen müsste, grau unterlegt. Bei einem fehlenden Beistrich nach dem Relativum sähe die Kennzeichnung des Normverstoßes somit folgendermaßen aus:

MXX_XX Das Mädchen das dort steht, ist meine Schwester.

Den Gütekriterien Objektivität, Validität und Reliabilität wurde große Wichtigkeit beigemessen und sie wurden nach bestem Wissen und Gewissen eingehalten. Die Validität soll sichergestellt werden, indem das Regelwerk zur Grammatik der deutschen Sprache im Theorieteil ausführlich dargestellt wird. Die Auswertung findet auf der Basis dieser Regeln statt. Der Faktor Reliabilität soll durch die zweifache Durchsicht der Auswertung sichergestellt werden. Fehler können hier allerdings trotzdem nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Objektivität soll gewahrt werden, indem die Einschätzungen stets auf Basis der Kodizes stattfinden. Als wichtige Ergänzung soll durch den ausführlichen Theorieteil den Leser*innen ein Werkzeug zur Verfügung gestellt werden, um sich selbst ein Urteil zu den analysierten Relativsätzen zu bilden.

²³⁸ Achtung: Dies gilt ausschließlich für den empirischen Teil der Arbeit. Im theoretischen Teil der Arbeit wurde die Grauunterlegung verwendet, um auf bestimmte grammatische Aspekte in den Beispielsätzen aus den Kodizes aufmerksam zu machen.

1.2 Korpusanalyse als Methode

Als Methode für den empirischen Teil wurde die Korpusanalyse gewählt, die nachgehend erläutert wird. Unter einem Korpus versteht man eine Zusammenstellung von Texten, die nach bestimmten sprachwissenschaftlichen Kriterien ausgewählt und geordnet werden. Somit ist nicht jede Sammlung von Texten automatisch ein Korpus.²³⁹ Hierbei gibt es verschiedene Arten von Korpora. Dies wird im Zuge der Erörterungen zum Maturatextkorpus noch genauer ausgeführt.

Nach Scherer lässt sich ein Korpus wie folgt definieren:

„Ein Korpus ist eine systematische Sammlung von authentischen Texten oder Textteilen, die einen repräsentativen Ausschnitt aus einer Sprache oder Varietät abbilden sollen, um empirische Aussagen über die Sprache treffen zu können.“²⁴⁰

Je nachdem, inwiefern der Sprachgebrauch einer gesellschaftlichen Gruppe analysiert werden soll, gilt es, das entsprechende Korpus zu wählen. Da diese Masterarbeit die Verwendung des Relativsatzes in Schüler*innenarbeiten bei der Reifeprüfung untersucht, eignet sich ein Maturatextkorpus, also eine Sammlung der schriftlichen Klausurarbeiten, in besonderer Weise. Die Repräsentativität eines Korpus gilt als oberstes Ziel bei dessen Zusammensetzung, denn ein Korpus ist zweckgebunden und dient dazu, einen Ausschnitt der sprachlichen Gesamtheit abzubilden, die er repräsentiert.²⁴¹

Folgt man der Definition von Scherer, handelt es sich bei dieser Masterarbeit sowohl um eine qualitative als auch um eine quantitative Korpusanalyse.

„Qualitative Korpusanalysen legen ihren Schwerpunkt auf die Ermittlung, Klassifizierung, die Einordnung und Interpretation von bestimmten Phänomenen. [...] Das Bestimmen von Häufigkeiten im Korpus und die sich daraus ergebende Möglichkeit, Ergebnisse unmittelbar miteinander zu vergleichen, ist das Kennzeichen quantitativer Korpusuntersuchungen.“²⁴²

Im ersten Schritt wurden die Schüler*innentexte untersucht und die Relativsätze herausgefiltert. Anschließend wurden diese Relativsätze als Satzbeispiele kategorisiert (Ebene 1-5) und bestimmt sowie eigens ausgewählten Merkmalen (Markern) zugeordnet, die zuvor

²³⁹ Vgl. Scherer, Carmen: Korpuslinguistik (Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus (Hg.): Kurze Einführung in die germanistische Linguistik, Bd. 2). Heidelberg: Universitätsverlag² 2014, S. 3-5.

²⁴⁰ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 15.

²⁴¹ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 5.

²⁴² Scherer: Korpuslinguistik, S. 37.

durch das Studium der grammatischen Kodizes gewonnen worden waren.²⁴³ Durch die Gegenüberstellung der quantitativen Ergebnisse konnten abschließend die zuvor aufgestellten Hypothesen bestätigt oder widerlegt werden.

Um eine möglichst umfassende Conclusio zu erhalten, wurde zusätzlich eine qualitative Analyse einzelner Sätze durchgeführt, die die Ergebnisse mit dem Problembereich der sogenannten sprachlichen Zweifelsfälle sowie mit den Widersprüchen innerhalb der Kodizes in Zusammenhang setzt.

1.3 Datengrundlage

Die Datengrundlage für den empirischen Teil der Arbeit bildete das Maturatextkorpus 2016. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung aus Deutschmatura-Arbeiten, die als annotierte Word-Dateien vorliegen.²⁴⁴ Aus diesem Korpus wurde ein Subkorpus von 50 Schüler*innenarbeiten gebildet, das im Zuge der Masterarbeit analysiert wurde. Die Auswahl sollte für eine größtmögliche Ausgewogenheit sorgen und erfolgte gemäß den folgenden Kriterien: Geschlecht, Bundesland, Schultyp (AHS/ORG), Beurteilung/Note und Form der Verschriftlichung, das heißt im Original handschriftlich oder am Computer verfasst.

Die digitalisierten Klausurarbeiten wurden anschließend ohne Annotationen, das heißt ohne Korrekturen seitens der Lehrkräfte, ausgedruckt und bildeten in dieser Form die Datengrundlage für die empirische Untersuchung. Die Maturaarbeiten wurden deshalb ohne Annotationen weiterbearbeitet, um zu gewährleisten, dass die Korrekturen der Lehrpersonen keinen Einfluss auf die Auswertung haben. Das Korrekturverhalten der Lehrpersonen war nicht Ziel der empirischen Untersuchung und die Annotationen somit irrelevant für die vorliegende Arbeit.

Nachfolgend sollen nun das Maturatextkorpus 2016 und das Subkorpus genauer beschrieben werden.

1.3.1 Maturatextkorpus

Das Maturatextkorpus besteht insgesamt aus 534 Deutsch-Klausuren aus dem Schuljahr 2015/16. Die Klausurarbeiten verteilen sich gleichmäßig auf alle Bundesländer, mit einer Ausnahme: nämlich Vorarlberg, denn dieses Bundesland ist nicht im Korpus vertreten. Etwas

²⁴³ siehe hierzu: Kapitel „Vorgehen“

²⁴⁴ Vgl. Ransmayr: Schreibmedium, S. 1-12.

mehr als die Hälfte der Arbeiten (58 Prozent) wurde mit der Hand geschrieben, die übrigen Arbeiten wurden am Computer verfasst. 91 Prozent der Maturaarbeiten stammen von AHS-Schüler*innen und 9 Prozent von Absolvent*innen eines Oberstufenrealgymnasiums.²⁴⁵

Wie bereits erwähnt, handelt es sich um ein annotiertes und selbstverständlich anonymisiertes Korpus. Im Zuge der Annotation wurden die Rechtschreibfehler der Schüler*innen sowie die Korrekturen und Korrekturzeichen der Lehrkräfte vermerkt. Weiters wurde in diesem Arbeitsschritt auch die Art des Fehlers kategorisiert, was es möglich macht, nach einer bestimmten Fehlerkategorie, zum Beispiel Beistrichfehler und dass/das-Fehler, zu suchen.²⁴⁶

Folgt man der Differenzierung der verschiedenen Arten von Korpora nach Scherer, handelt es sich bei dem Maturatextkorpus 2016 um ein computerlesbares, statisches, annotiertes und einsprachiges Teil-, Volltext- und Spezialkorpus der geschriebenen Gegenwartssprache.²⁴⁷

Die Merkmale „computerlesbar“, „einsprachig“, „geschriebene Sprache“ und „Gegenwartssprache“ sollten selbsterklärend sein. Unter einem annotierten Korpus versteht man ein Korpus, das neben dem reinen Text auch zusätzliche Informationen beinhaltet.²⁴⁸ Da das Maturatextkorpus auch die Korrekturen der Lehrkräfte enthält, trifft dieses Merkmal zu. Wie der Begriff bereits vermuten lässt, versteht man unter einem statischen Korpus ein Korpus, das in seiner Zusammensetzung bestehen bleibt.²⁴⁹ Da es sich beim Maturatextkorpus um ein abgeschlossenes Projekt zu den Maturatexten von 2016 handelt, trifft auch dieses Merkmal zu. Die Texte der Maturant*innen wurden in ihrer vollen Länge in das Korpus aufgenommen, was es zu einem Volltextkorpus macht.²⁵⁰

Als Teilkorpus wird eine Menge von Texten bezeichnet, die anhand eines bestimmten Kriteriums gebildet wurde.²⁵¹ Dieses Kriterium wäre beim Maturatextkorpus „Maturaarbeiten aus 2016“ und somit stellt es ein Teilkorpus dar. Ein Spezialkorpus erhebt laut Scherer nicht den Anspruch, repräsentativ für eine ganze Sprache zu sein, sondern soll vielmehr eine

²⁴⁵ Vgl. Ransmayr: Schreibmedium, S. 3.

²⁴⁶ Vgl. Ransmayr: Schreibmedium, S. 4-5.

²⁴⁷ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 16-30.

²⁴⁸ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 21.

²⁴⁹ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 20.

²⁵⁰ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 19.

²⁵¹ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 19.

bestimmte Varietät des Sprachgebrauchs abbilden.²⁵² Beim Maturatextkorpus handelt es sich um die Varietät des Sprachgebrauchs „[...]an der Schnittstelle zwischen dem Ende der Schullaufbahn und dem Eintritt in einen Beruf oder ein Studium [...]“²⁵³.

1.3.2 Subkorpus

Das Subkorpus stellt einen Teil des Maturatextkorpus dar und umfasst 50 Schüler*innenarbeiten. Die Arbeiten stammen zu gleichen Teilen von Burschen und Mädchen sowie zu gleichen Teilen von Schüler*innen aus Wien und Niederösterreich. Die eine Hälfte der Arbeiten wurde von Hand und die andere am Computer geschrieben. Die Relation im Maturatextkorpus 2016 zwischen der Anzahl an Arbeiten aus der AHS-Langform und aus dem Oberstufenrealgymnasium wurde bei der Zusammenstellung des Subkorpus ebenfalls berücksichtigt, weshalb sich das Subkorpus aus 45 AHS-Arbeiten und fünf ORG-Arbeiten zusammensetzt.

Die Auswahl der Texte puncto Notenverteilung war etwas komplexer. Im Subkorpus sollte eine möglichst authentische Streuung abgebildet werden. Zu beachten ist hier, dass die Benotung zwar auf der Basis eines vorgegebenen Beurteilungsrasters erfolgt, letztlich aber eine subjektive Einschätzung der Lehrperson ist. Für die geplante Analyse sollte das Subkorpus jedenfalls ergiebig sein. Daher wurden 28 Arbeiten mit den Noten *Befriedigend* und *Genügend* ausgewählt, in der Hoffnung, hier möglichst viele relevante Normverstöße zu finden. Jeweils sechs Arbeiten mit den Noten *Sehr Gut* und *Nicht Genügend* wurden aufgenommen, um das oberste und das unterste Segment der Notenskala miteinzubeziehen, sowie zehn weitere Arbeiten mit der Note *Gut*.

Nachfolgend soll die Notenverteilung im Subkorpus zur besseren Veranschaulichung grafisch dargestellt werden. Wie der Abbildung 5 entnommen werden kann, befanden sich die meisten Maturaarbeiten im „Mittelfeld“, sprich zwischen *Gut* und *Genügend*. Die „Extreme“ *Sehr Gut* und *Nicht Genügend* machten nur etwa ein Drittel der Arbeiten aus.

²⁵² Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 28.

²⁵³ Ransmayr, Jutta: Eine Frage des Schreibmediums: Deutschmatura mit dem Stift oder am Computer schreiben? In: Helen Bito, Ursula Esterl & Elisabeth Schabus-Kant (Hg.): *ide 44/1* (2020). Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule, S. 5-6.

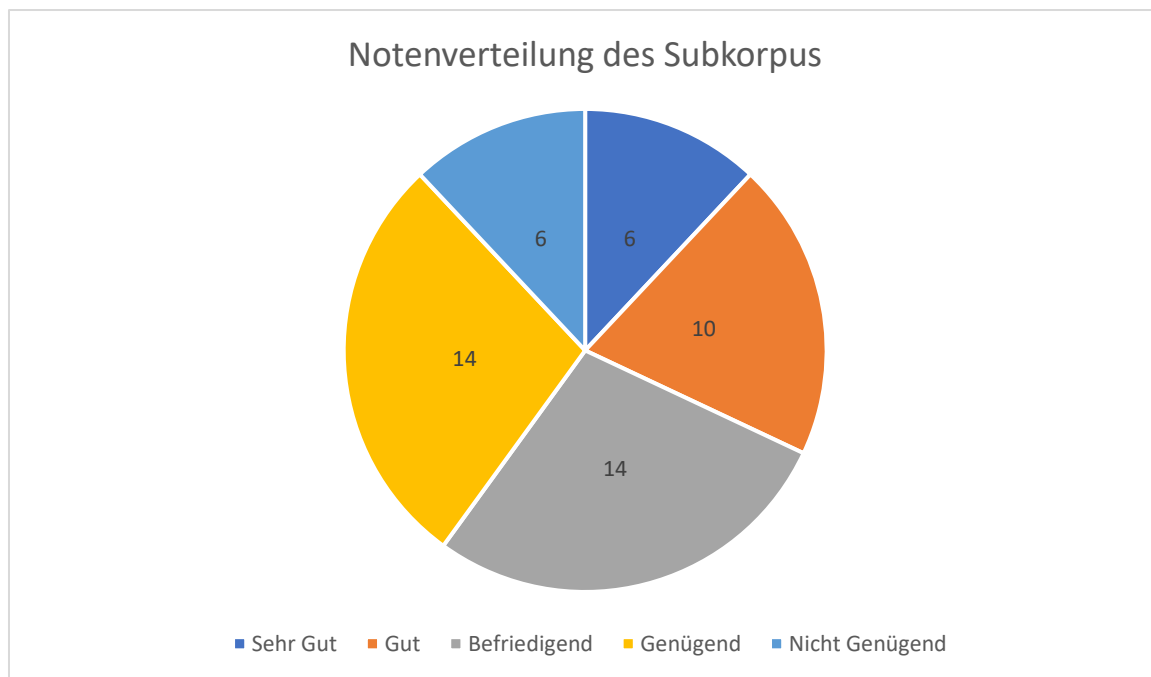


Abbildung 5: Grafische Darstellung der Notenverteilung im Subkorpus.

Das Subkorpus bildet die Datengrundlage für die empirische Untersuchung der vorliegenden Masterarbeit. Es wurde in nicht-annotierter Form verwendet. Bei der Verarbeitung der 50 Schüler*innentexte ergab sich ein absolutes Vorkommen von 680 Relativsätzen, die in weiterer Folge anhand von fünf Kategorien (= fünf Ebenen) untersucht wurden.

Die Benotung, das Schreibmedium, das Geschlecht des Verfassers/ der Verfasserin flossen nicht weiter in die Analyse beziehungsweise in die Auswertung ein. Die Streuung der Schüler*innenarbeiten aus dem Maturatextkorpus diente lediglich dem Ziel, eine möglichst repräsentative Stichprobe auszuwählen.

1.4 Vorgehen

Nachfolgend soll chronologisch das Vorgehen bei der empirischen Untersuchung dargestellt werden, beginnend bei der Aufbereitung des Subkorpus, der Nummerierung mittels der gewählten Kodierung, der Genese der Untersuchungskategorien (Marker) sowie der Annotation der Beispielsätze.

Die empirische Erhebung begann in einem ersten Schritt mit der Formatierung und Aufbereitung des Subkorpus. Hierfür wurden die Maturaarbeiten ohne die Korrekturen der Lehrkräfte ausgedruckt und formatiert. Die Korrekturen wurden ausgeblendet, da es sich nicht um eine Studie zum Lehrerkorrekturverhalten handelt. Bei der vorliegenden Untersuchung

geht es nur um den normgerechten Einsatz der Relativsätze seitens der Schüler*innen der Maturaklassen. Anschließend erfolgte die Sichtung, das erste vollständige Durchlesen des Subkorpus. Hierbei wurden sämtliche Relativsätze markiert, ohne sie dabei zu kategorisieren. Danach folgte ein zweites Durchlesen, das der Überprüfung und gegebenenfalls der Korrektur der ersten Ergebnisse dienen sollte. Außerdem wurden hier die Relativsätze gezählt und mit Codes versehen. Hierfür wurde folgendes System gewählt: Alle Relativsätze werden mit einer Bezeichnung nach dem System M01_01 versehen. M01 bezeichnet dabei die jeweilige Maturaarbeit (M01-M50). Die zweite Ziffer bezeichnet den jeweiligen Relativsatz in der Arbeit. So steht M01_01 beispielsweise für den ersten Relativsatz in der ersten Maturaarbeit. Enthält ein Satz zwei oder mehr Relativsätze, wird die zweite Nummerierung fortgesetzt. So können beispielsweise M01_01 und M01_02 im selben Satz enthalten sein.

Als Nächstes erfolgte die Annotation der Relativsätze. Hierfür wurden auszugsweise zehn Maturaarbeiten betrachtet, um festzulegen, welche Analysekriterien sinnvoll sein könnten. Somit wurden, wie es von Scherer in ihrer Erläuterung zur Korpuslinguistik empfohlen wurde²⁵⁴, vor der eigentlichen Untersuchung die Beschreibungsebenen festgelegt.

Es wurden fünf Untersuchungsebenen festgelegt, die jeweils wiederum in Form von Markern differenziert werden. Hierbei handelt es sich um „Untersuchungsebenen“, da pro Ebene jeweils ein anderes Phänomen betrachtet wird. Die Untersuchungsebenen und deren Marker orientieren sich am Kategorisierungsschema der Duden-Grammatik. Jedoch ist die Kategorisierung im Theorieteil der Arbeit nicht deckungsgleich mit dem Kategorisierungssystem des empirischen Teils. So wurden im Theorieteil beispielsweise Relativsätze mit *als* und *wie* unter einem Punkt zusammengefasst, im empirischen Teil dagegen erschien es sinnvoll, diese differenziert voneinander zu betrachten.

Je nachdem, worauf der Fokus gelegt wird (Art des Bezugselement, Normrichtigkeit, etc.) ergeben sich fünf Untersuchungsebenen. Jede dieser Untersuchungsebenen hat ihrerseits wiederum verschieden viele Unterkategorien, die im Folgenden als Marker bezeichnet werden. Bei diesen Markern handelt es sich um die Auswertungskategorien, also um die Elemente, deren absolutes Vorkommen numerisch erfasst wird. Da es fünf Untersuchungsebenen gibt, die durch ihre Marker jedmögliche Variante abdecken, lässt sich

²⁵⁴ Vgl. Scherer: Korpuslinguistik, S. 33.

ausnahmslos jeder der 680 Relativsätze exakt fünf Markern zuordnen (pro Ebene jeweils ein Marker).

Die Ebenen 1-3 widmen sich dem grammatischen Inhalt der Relativsätze und Ebenen 4 und 5 der Normrichtigkeit. Die fünf Ebenen verfügen ihrerseits über unterschiedlich viele Marker, mindestens drei und maximal zehn. Die eben erwähnten Marker entsprechen dem Begriff der „Types“ und deren absolutes Vorkommen jenem der „Tokens“. Die empirische Untersuchung enthielt somit 26 Types und (inkl. Doppelzählung) 3400 Tokens.

Folgende Ebenen und Marker wurden für die empirische Erhebung festgelegt:

Ebene 1 – Nähe zum Bezugselement	
rRS	restriktiver Relativsatz
aRS	appositiver Relativsatz
wRS	weiterführender Relativsatz
Ebene 2 – Art des Bezugselements	
nBE	nominales Bezugselement
aBE	adverbiales Bezugselement
GPBE	Gradpartikel als Bezugselement
fBE	fehlendes Bezugselement
vSBE	vorangehender Satz als Bezugselement
Ebene 3 – Art des Relativums	
dP	d-Pronomen
wP	w-Pronomen
wer	-
was	-
P	Präposition (z.B. Ich mag die Fotos, auf denen ...)
wo	-
als	-
wie	-
GP	Gradpartikel
rPA	relatives Präpositionaladverb (womit, warum, woran, usw.)

Ebene 4 – Normrichtigkeit	
NG	normgerecht
nNG	nicht-normgerecht
ZF	Zweifelsfall
Ebene 5 – Art des Normverstoßes	
ZS	Zeichensetzung
ss	dass/das-Schreibung
K	Kasusfehler
S	Sonstige
X	kein Fehler, da normgerecht

Anschließend folgte die vollständige Annotation aller 680 Relativsätze. Diese wurde wiederum in zwei Teile geteilt. In einem ersten Durchgang wurde jeder Relativsatz betrachtet und hinsichtlich Ebene 1, Ebene 2 und Ebene 3 kategorisiert. In einem zweiten Durchgang geschah dies auch auf Ebene 4 und Ebene 5.

Danach wurden die Ergebnisse in eine Tabelle übertragen, die sich im Anhang der vorliegenden Masterarbeit befindet. In dieser Tabelle werden auch die ursprünglichen Bezeichnungen der Maturaarbeiten angeführt, wodurch gewährleistet werden soll, dass bei Bedarf die Auswertung durch eine eigenständige Lektüre der Maturatextarbeiten seitens der Leser*innen dieser Masterarbeit nachvollzogen werden kann. So entspricht beispielsweise M01 dem ursprünglichen Code NÖ_C_1.

2. Darstellung der Ergebnisse

Bei der durchgeführten empirischen Untersuchung handelt es sich um eine quantitative sowie qualitative Korpusanalyse. Im folgenden Kapitel werden zuerst die Ergebnisse der quantitativen und anschließend die Ergebnisse der qualitativen Korpusanalyse geschildert und erläutert. Dies beinhaltet die Auflistung des absoluten Vorkommens der einzelnen Auswertungskategorien (Marker), die Auszählung der Normverstöße in den Maturaarbeiten sowie im Zuge der quantitativen Korpusanalyse, die Darstellung und Analyse der Marker und die damit verbundenen Auffälligkeiten, was mit Hilfe von exemplarisch angeführten Sätzen aus den Maturaarbeiten der Schüler*innen veranschaulicht werden soll.

Anschließend folgt die Überprüfung der fünf Hypothesen und die Beantwortung der leitenden Forschungsfrage sowie der vier untergeordneten Forschungsfragen. Sowohl die Überprüfung der Hypothesen als auch die Beantwortung der Forschungsfragen geschieht mittels der durch die quantitative und qualitative Korpusanalyse gewonnenen Daten.

2.1 Ergebnisse der quantitativen Auswertung

Nachfolgend sollen die Ergebnisse der empirischen Forschung quantitativ dargestellt werden. Hierbei werden alle absoluten Daten präsentiert, angefangen bei der Anzahl der Relativsätze pro Maturaarbeit bis zum absoluten Vorkommen der Auswertungskategorien (Marker).

Das Subkorpus setzt sich aus 50 Schüler*innenarbeiten zusammen, die insgesamt 680 Relativsätze enthalten. Dadurch ergibt sich ein Schnitt von 13,6 Relativsätzen pro Schüler*innenarbeit. Die wenigsten Relativsätze enthielt M_029 mit lediglich 4 Stück und die meisten Relativsätze fanden sich in M_41, nämlich 29 Relativsätze. In der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 6) wurden diese Ausreißer grau unterlegt. Am häufigsten gab es 10, 12 oder 13 Relativsätze pro Schüler*innenarbeit. Die nachfolgende Tabelle 6 beinhaltet eine vollständige Auflistung des absoluten Vorkommens von Relativsätzen in den Maturarbeiten.

M_1	16	M_11	20	M_21	12	M_31	9	M_41	29
M_2	10	M_12	19	M_22	16	M_32	15	M_42	12
M_3	10	M_13	20	M_23	13	M_33	21	M_43	16
M_4	14	M_14	10	M_24	13	M_34	18	M_44	17
M_5	11	M_15	6	M_25	9	M_35	9	M_45	10
M_6	10	M_16	17	M_26	21	M_36	12	M_46	12
M_7	11	M_17	13	M_27	14	M_37	14	M_47	19
M_8	20	M_18	12	M_28	14	M_38	11	M_48	13
M_9	12	M_19	16	M_29	4	M_39	10	M_49	14
M_10	11	M_20	9	M_30	10	M_40	13	M_50	13

Tabelle 6: Absolutes Vorkommen von Relativsätzen in den Schüler*innenarbeiten.

Aus den im Folgenden abgebildeten Tabellen 7, 8, 9, 11 und 12 ist das Vorkommen der jeweiligen Marker pro Ebene zu entnehmen. Ausgewählte Ergebnisse werden zur besseren Veranschaulichung zusätzlich als Grafik dargestellt.

Den größten Anteil der 680 Relativsätze machten bezogen auf die Nähe zum Bezugselement (Ebene 1) die restriktiven Relativsätze mit einem Anteil von 416 Sätzen aus. An zweiter Stelle stehen die appositiven Relativsätze mit einem absoluten Vorkommen von 169 und an dritter

und letzter Stelle folgen die weiterführenden Relativsätze, die 95-mal vorkommen, wie aus Tabelle 7 zu entnehmen ist:

1. Ebene	
Marker	n (Anzahl)
rRS = restriktiver Relativsatz	416
aRS = appositiver Relativsatz	169
wRS = weiterführender Relativsatz	95

Tabelle 7: Ergebnisse Ebene 1: Nähe zum Bezugselement.

Tabelle 8 zeigt die Ergebnisse der 2. Ebene. Ebene 2 widmet sich der Art des Bezugselements und verfügt über fünf Marker, die die möglichen Varianten des Bezugselements abbilden. Das mit großem Abstand am häufigsten vorkommende Bezugselement war hier das nominale Bezugselement, das in 680 möglichen Fällen 573-mal vorkam. An zweiter Stelle folgte die Variante des vorangehenden Satzes als Bezugselement mit einem Vorkommen von 72 bei 680 möglichen Fällen. Deutlich weniger häufig gab es ein fehlendes Bezugselement (19-mal), ein adverbiales Bezugselement oder eine Gradpartikel als Bezugselement (jeweils acht Mal).

2. Ebene	
Marker	n (Anzahl)
nBE = nominales Bezugselement	573
aBE = adverbiales Bezugselement	8
GPBE = Gradpartikel als Bezugselement	8
fBE = fehlendes Bezugselement	19
vSBE = vorangehender Satz als Bezugselement	72

Tabelle 8: Ergebnisse Ebene 2: Art des Bezugselements.

Auf Ebene 3 werden zehn Marker unterschieden, die jeweils einem möglichen Relativum entsprechen. Die Marker entsprechen hier allerdings nicht allen Einzelwörtern. So fasst der Marker d-Pronomen beispielsweise alle d-Pronomen zusammen. Beim Marker d-Pronomen handelt es sich auch um jenen Marker, der mit Abstand am häufigsten vorkam, nämlich von 680 möglichen Fällen 353-mal. An zweiter Stelle stehen hier die w-Pronomen mit einem absoluten Vorkommen von 106. An dritter und vierter Position stehen bereits mit deutlichem Abstand das Relativum *was* (72-mal) und der Marker P mit einem Vorkommen von 66. Die übrigen Marker kamen deutlich weniger häufig vor, wie in Tabelle 9 ersichtlich ist.

3. Ebene	
Marker	n (Anzahl)
dP = d-Pronomen	353
wP = w-Pronomen	106
wer	2
was	72
P = Präposition	66
wo	14
als	12
wie	20
GP = Gradpartikel	7
rPA = relatives Präpositionaladverb	28

Tabelle 9: Ergebnisse Ebene 3: Art des Relativums.

Die Verteilung kann auch mittels Kreisdiagramm verdeutlicht werden (Abbildung 10). Wie dem Diagramm zu entnehmen ist, macht der Relativsatzanschluss mittels d-Pronomen mehr als 50 Prozent aus und stellt somit das größte Segment dar. Danach folgen die drei annähernd gleich großen Anteile zum Anschluss mittels w-Pronomen, mittels *was* und mittels einer Kombination aus Präposition und Relativum. Am wenigsten häufig waren der Relativsatzanschluss mit Gradpartikel (7-mal) und mit *wer* (2-mal), weshalb diese in der Grafik nicht abgebildet wurden.

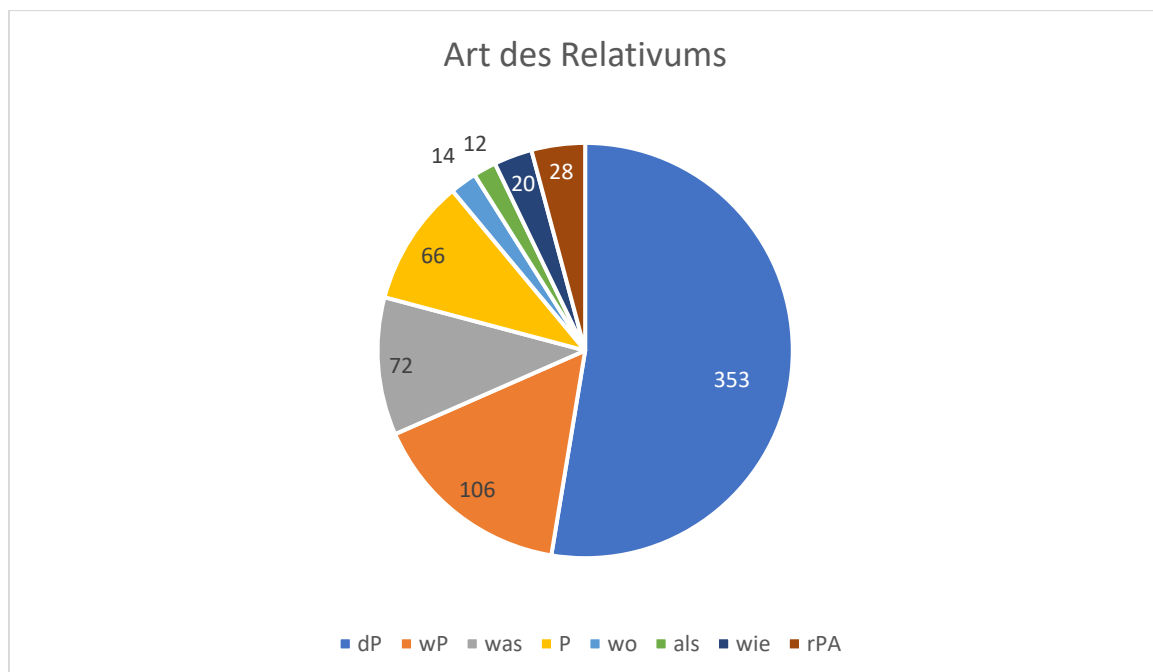


Abbildung 10: Grafische Darstellung zur Art des Relativums (Ebene 3).

Tabelle 11 zeigt die Verteilung bezüglich der Normrichtigkeit. Die Verteilung der Marker auf Ebene 4 (= Normrichtigkeit) ergab 386 normgerechte und 216 nicht-normgerechte Sätze. Der

dritte und letzte Marker, jener der Zweifelsfälle, kam in 680 möglichen Relativsätzen 78-mal vor.

4. Ebene	
Marker	n (Anzahl)
NG = normgerecht	386
nNG = nicht normgerecht	216
ZF = Zweifelsfall	78

Tabelle 11: Ergebnisse Ebene 4: Normrichtigkeit.

Auf Ebene 5 (= Art des Normverstoßes) bezeichnet der Marker X die normgerechten Sätze. 464 von 680 Relativsätzen wurden normgerecht gebildet. Die deutlich häufigste Art des Normverstoßes betraf den Bereich der Zeichensetzung (177 Fälle). Die nächstgrößere Gruppe ist jene der Kasusfehler (21 Verstöße). Im Bereich der dass/das-Schreibung kam es fünf Mal zu Verstößen. Weitere 13 Normverstöße wurden der Kategorie Sonstiges zugeordnet. Eine Übersicht zur Verteilung der Normverstöße findet sich in Tabelle 12.

5. Ebene	
Marker	n (Anzahl)
ZS = Zeichensetzung	177
ss = dass/das-Schreibung	5
K = Kasus	21
S = Sonstiges	13
X = keine Fehler, da normgerecht	464

Tabelle 12: Ergebnisse Ebene 5: Art des Normverstoßes.

Zusätzlich visualisiert das folgende Kreisdiagramm die markante Verteilung der verschiedenen Arten der Normverstöße (Abbildung 13): Der Großteil der Relativsätze in den Maturaarbeiten enthält keinen Normverstoß. Die häufigsten Normverstöße (177) fallen in den Bereich der Zeichensetzung, gefolgt mit deutlichem Abstand von Verstößen beim Kasus (21). Das kleinste Segment ist jenes der dass/das-Schreibung (5 Verstöße).

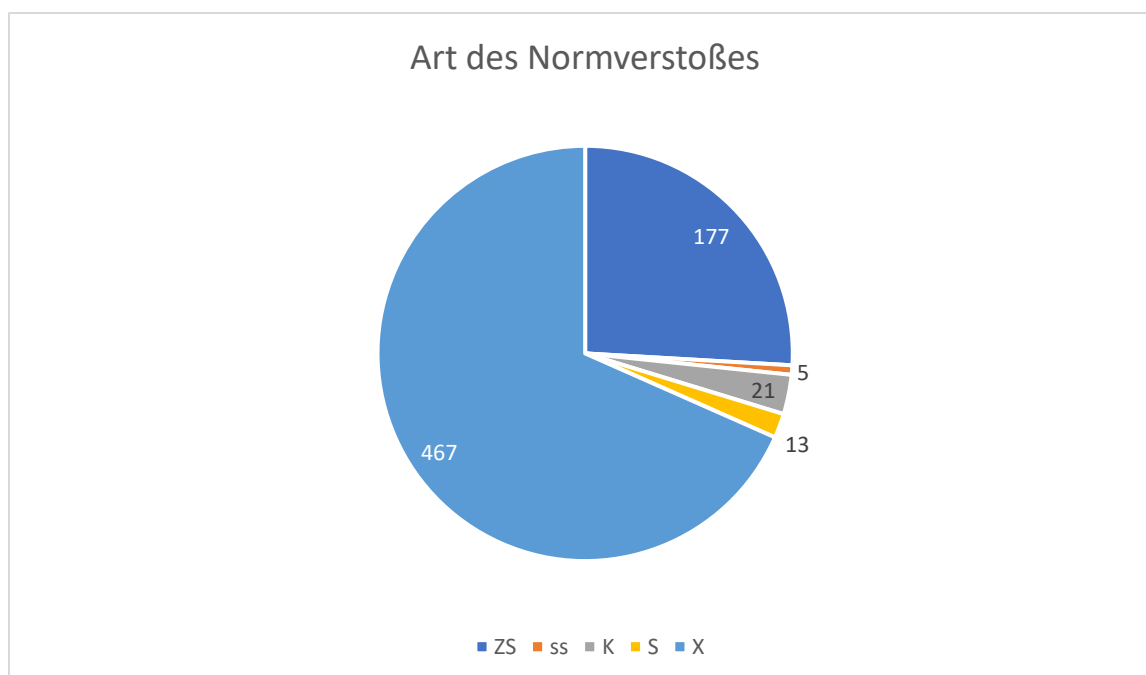


Abbildung 13: Grafische Darstellung der Ergebnisse zur Art des Normverstoßes.

2.2 Ergebnisse der qualitativen Auswertung

Im Zuge der empirischen Untersuchung wurde neben der quantitativen Korpusanalyse auch eine qualitative Korpusanalyse durchgeführt, deren Ergebnisse nun dargelegt werden sollen. Zu diesem Zweck werden exemplarisch pro Marker ein bis zwei Beispiele aus dem Subkorpus angegeben, die anschließend erklärt werden. Weiters sollen im Zuge der qualitativen Korpusanalyse die gewählten Marker (= Auswertungskategorien) genauer beschrieben und erläutert werden.

Das absolute Vorkommen der einzelnen Marker ist den im vorangegangenen Kapitel abgedruckten Tabellen 7-9, 11 und 12 zu entnehmen und soll nun im Zuge der qualitativen Auswertung in Relation zu den grammatischen Erläuterungen der Marker gebracht werden. Ausführlichere grammatische Erklärungen zu den einzelnen Markern finden sich im Theorieteil. (siehe 1.1-1.3)

2.2.1 Ebene 1: Nähe zum Bezugselement

Die erste Ebene bezieht sich auf den Grad der Nähe des Relativsatzes zum jeweiligen Bezugselement. Somit geht es darum, welchen Grad der Notwendigkeit der Relativsatz aufweist, um das Bezugselement mit Bedeutung aufzuladen, also um die Frage, ob der

Relativsatz zwingend notwendig ist, um das Gesagte zu verstehen. Hierbei wird zwischen restriktivem, appositivem und weiterführendem Relativsatz unterschieden.

2.2.1.1 Marker rRS: restriktiver Relativsatz

Der erste Marker von Ebene 1 ist der restriktive Relativsatz. Dabei handelt es sich um einen Relativsatz, der unbedingt notwendig ist, um das Gesagte zu verstehen.

Wie nachfolgend in M13_07 ersichtlich, ist der Relativsatz, den der Beispielsatz enthält (*die zur Genussmaximierung führen*), unbedingt notwendig, damit der/die Leser*in versteht, um welche Art von Substanzen es sich handelt. Denkt man sich den Relativsatz weg, würde folgender Satz entstehen: *Aus medizinischer Sicht ist klar, dass Substanzen eine immense Gefahr für den allgemeinen Lebensfunken sind und in extremen Fällen sogar zum leider frühzeitigen Tod führen können*. Hier hätte der/die Leser*in keine Ahnung, ob es sich nun um Suchtmittel handelt oder beispielsweise um Abfallprodukte eines Atomkraftwerks. Somit zeigt sich, dass der Relativsatz zwingend notwendig ist, um die Information richtig zu verstehen.

M13_07 Aus medizinischer Sicht ist klar, dass Substanzen, die zur Genussmaximierung führen
■ eine immense Gefahr für den allgemeinen Lebensfunken sind und in extremen Fällen sogar zum leider frühzeitigen Tod führen können.

Ebenso wie mit M13_07 verhält es sich mit dem nachfolgenden Beispiel M37_09, denn auch hier würde der Satz ohne den anschließenden Relativsatz keinen Sinn ergeben. Es wäre nicht klar, von welchen Touristen gesprochen wird.

M37_09 Andererseits gibt es auch Touristen, die mit diesen Reisen nur ihren Drang nach Voyeurismus befriedigen wollen.

Weitere Kennzeichen von restriktiven Relativsätzen sind, dass sie sich im Gegensatz zu appositiven Relativsätzen nur auf Nomen und bestimmte Pronomen beziehen können und dass sie entweder bei ihrem Bezugselement stehen oder sich am Ende des übergeordneten Satzes in dessen Nachfeld befinden²⁵⁵. Beide Kriterien werden in M37_09 erfüllt. Der Relativsatz bezieht sich auf ein Nomen (*Touristen*) und folgt unmittelbar auf das Bezugselement (ebenfalls *Touristen*).

²⁵⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1042.

2.2.1.2 Marker aRS: appositiver Relativsatz

Ein appositiver Relativsatz bildet das Gegenstück zum restriktiven Relativsatz. Es besteht keine enge Bindung zwischen Bezugselement und Relativsatz. Der Relativsatz ist nicht notwendig, um das Gesagte zu verstehen und dient nicht dazu, das Bezugselement genauer zu definieren. Es handelt sich bei einem appositiven Relativsatz vielmehr um eine zusätzliche, aber nicht zwingend notwendige, Information. Hinweise auf einen appositiven Relativsatz können demnach Ergänzungen, Parenthesen, Adverbien oder Abtönungspartikel sein.

Bei M12_01 und M12_02 handelt es sich in beiden Fällen klar um einen appositiven Relativsatz. Sowohl bei *das 1920 erschienen ist* als auch bei *das 1912 herausgegeben wurde* handelt es sich um eine Ergänzung in Form einer zusätzlichen Information. Weiters sind beide Relativsätze nicht notwendig, um zu definieren, welches Gedicht gemeint ist, da beide Gedichte mit dem Titel benannt werden und somit kein Zweifel bestehen kann.

M12_01 + M12_02 Die beiden expressionistischen Gedichte [sic!] „Städter“ von Alfred Wolfenstein, das 1920 erschienen ist, und „Die Stadt“ von Georg Heym, das 1912 herausgegeben wurde, thematisieren beide die Stadt von einem düsteren Gesichtspunkt aus.

Ebenso handelt es sich bei untenstehendem Beispiel M40_07 um einen appositiven Relativsatz. Zu beachten ist hier, dass das Relativum im falschen Kasus gewählt wurde, denn nicht *die*, sondern *das* ist hier korrekt. Der Kasusfehler ist im anschließend abgedruckten Beispielsatz grau unterlegt. Möglicherweise wollte der/die Schüler*in hier von den Einwohner*innen des Landes sprechen und wählte daher *die*. Hierbei handelt es sich natürlich nur um eine Hypothese, diese ist allerdings äußerst wahrscheinlich, denn der Kasusfehler zieht sich durch den ganzen Satz, so schreibt der/die Schüler*in auch *ihre großen Warnbilder* und nicht korrekterweise *seine großen Warnbilder*.

M40_07 Ein gutes Beispiel das dies möglich ist, ist Australien, die es durch strenges Handeln geschafft haben [sic!], durch ihre [sic!] großen Warnbilder auf Zigarettenspackungen, die Konsumentenzahl zu reduzieren.

Es handelt sich um einen appositiven Relativsatz, da der Relativsatz nicht zwingend notwendig ist, um das Gesagte zu verstehen, was vor allem daran liegt, dass das Bezugselement *Australien* ist. Hierbei handelt es sich um einen Eigennamen, daher können keine Zweifel bestehen, welches Land gemeint ist. Wichtig zu betonen ist allerdings, dass es auch zahlreiche Sätze gibt, die sowohl appositiv als auch restriktiv gelesen werden können.

2.2.1.3 Marker wRS: weiterführender Relativsatz

Der weiterführende Relativsatz stellt den dritten und letzten Marker von Ebene 1 dar. Beim weiterführenden Relativsatz besteht ebenso wie beim appositiven Relativsatz ein lockeres Verhältnis zwischen Bezugselement und Relativsatz. Dadurch ist es häufig schwierig, einen Relativsatz eindeutig als appositiv oder weiterführend zu kennzeichnen. Allerdings gibt es einige Hinweise, durch die sich ein weiterführender Relativsatz identifizieren lässt. So besteht häufig ein Verhältnis des Nacheinanders zwischen Hauptsatz und Relativsatz und das Bezugselement ist der gesamte vorangehende Satz.

Bei M08_04 handelt es sich um einen weiterführenden Relativsatz, da ein lockeres Verhältnis zwischen Bezugselement und Relativsatz besteht. Der Relativsatz ist nicht notwendig, um das Gesagte zu verstehen. Es handelt sich vielmehr um eine Aufzählung verschiedener Charakteristika des von dem/der Schüler*in zitierten Satzes. Außerdem wird durch *anschließend* das Verhältnis des Nacheinanders betont:

M08_04 Analysiert man den Satzbau von „Setzt euch der Fremde aus!“, so fällt auf, dass die einzelnen Absätze häufig mit einem kurzen Satz eingeleitet werden, **die** anschließend durch längere Gliedsätze erläutert werden [sic!].

Weiters enthält M08_04 einen Kasusfehler, denn das Relativum müsste hier *der* und nicht *die* heißen, da das Bezugselement *der Satz* und *die Absätze* sind.

Auch bei M26_19 handelt es sich um einen weiterführenden Relativsatz, da wie bereits beim vorherigen Beispiel, der Relativsatz nicht zwingend notwendig ist und ein Verhältnis des Nacheinanders besteht, da der Relativsatz eine mögliche Zukunftsperspektive ausdrückt. Außerdem handelt es sich beim Bezugselement um den gesamten vorangehenden Satz; wie bereits erwähnt, ist dies ein Charakteristikum des weiterführenden Relativsatzes.

M26_19 Das dargestellte Selbstversorgungskonzept soll langfristig auch ganze Regionen abdecken, womit auch insgesamt betrachtet **der** Selbstversorgungsgrad steigen soll.

2.2.2 Ebene 2: Art des Bezugselements

Ebene 2 bezieht sich auf die Art des Bezugselement des Relativsatzes. Das Bezugselement befindet sich in der Regel im Hauptsatz und ist zusammen mit dem Relativum ausschlaggebend für die Satzkohärenz. Je nach Art des Bezugselement wird das Relativum in Numerus und Genus an das Bezugselement angepasst. Es wird zwischen nominalem

Bezugselement, adverbialem Bezugselement, einem Gradpartikel oder einem Adjektiv in Vergleichskonstruktion als Bezugselement, einem fehlenden Bezugselement sowie dem vorangehenden Satz als Bezugselement unterschieden.

2.2.2.1 Marker nBE: nominales Bezugselement

Bei einem nominalen Bezugselement handelt es sich um die Standardvariante des Bezugselements eines Relativsatzes. Wie der Name bereits verrät, besteht ein nominales Bezugselement aus einem Nomen. Das Bezugselement steht in der Regel unmittelbar vor dem Relativum. Ausnahmen sind hier etwa ein Relativum kombiniert mit einer Präposition, zum Beispiel *die Linde, vor der Anna steht*. Numerus und Genus werden an das Relativum angepasst. Je nach Funktion wird der Kasus flektiert, zum Beispiel *das Alter der Linde, vor der Anna steht* vs. *das Alter der Linde, vor die sich Anna stellt*.

Beim nachfolgend abgedruckten Satz M02_01 handelt es sich bei *eine Mutter* klar um ein nominales Bezugselement. Wie das Beispiel zeigt, spielt es hier keine Rolle, ob das Bezugselement einen bestimmten oder unbestimmten Artikel hat. (*die Mutter* vs. *eine Mutter*)

M02_01 Wie eine Mutter, die ihr Kind mit Erbsen füttert, versucht er der gesamten Gesellschaft [sic!] ein gesundes Leben aufzubringen [sic!].

Die zwei in M02_01 enthaltenen Normverstöße, die im obenstehenden Beispiel mit [sic!] gekennzeichnet wurden, sind zum einen ein Beistrichfehler (Beistrich nicht gesetzt) und zum anderen ein stilistischer Fehler (eher *aufzuzwingen* statt *aufzubringen*). Beide Normverstöße spielen bei der Untersuchung des Relativsatzes keine Rolle und werden daher nicht näher erörtert, weshalb sie auch wie eben erwähnt mit [sic!] gekennzeichnet wurden und nicht grau unterlegt sind.

Auch Substantive mit indefiniten Artikeln (*alle Tiere, keine Menschen*) fallen in die Gruppe der nominalen Bezugselemente, ebenso Eigennamen (*die EU*). So handelt es sich beispielsweise beim unten abgedruckten Satz M38_11 um ein nominales Bezugselement mit indefinitem Artikel (*einige Bauernhöfe*).

M38_11 Deswegen sollten meiner Meinung nach zumindest einige Bauernhöfe, die nicht allzu umweltfreundlich arbeiten, durch dieses Konzept ersetzt werden, um unseren Planeten etwas zu entlasten.

2.2.2.2 Marker aBE: adverbiales Bezugselement

Bei einem adverbialen Bezugselement handelt es sich um ein temporales, lokales, kausales oder modales Adverb, das als Bezugselement des Relativsatzes dient. Besonders häufig handelt es sich bei den adverbialen Bezugselementen um w-Adverbien: zum Beispiel *wo*, *wohin*, *wieso*, *warum*.

Sowohl bei den im Folgenden angeführten Sätzen M08_02 als auch bei M33_09 handelt es sich um ein modales Adverb. Betrachtet man nun die Beispiele, wird deutlich, dass es möglich ist, dass das Bezugselement eine Leerstelle bildet. So wäre M08_02 auch ohne das Bezugselement so ein vollständiger und verständlicher Satz.

M08_02 Dort ist der gesamte Urlaub meist durchgeplant und alles geschieht so, wie man es sich zuvor überlegt hat.

Ebenso verhält es sich bei M33_09:

M33_09 Wir werden wahrscheinlich niemals Ewiges [sic!] Leben genießen können, doch wir können das ■ welches wir haben ■ so leben ■ wie es ein jeder will.

M33_09 enthält vier Normverstöße: einen Normverstoß im Bereich der Groß- und Kleinschreibung und drei Beistrichfehler. Der/Die Schüler*in hat hier lediglich einen Beistrich gesetzt, um den Haupt- vom Nebensatz zu trennen. Der abgedruckte Satz beinhaltet mehrere Relativsätze. M33_09 bezeichnet hier den Relativsatz, der einen adverbialen Bezugselement enthält (... *so leben* ■ *wie es ein jeder will.*), weshalb dieser auch als Beispiel herangezogen wurde. M33_08 bezeichnet den vorangehenden Relativsatz (... *das* ■ *welches wir haben...*), der hier allerdings nicht weiter behandelt werden soll, da er ein nominales Bezugselement (*das*) enthält und daher hier nicht als Beispiel dienen kann.

2.2.2.3 Marker GPBE: Gradpartikel als Bezugselement oder Adjektiv in Vergleichskonstruktion

Eine weitere Relativkonstruktion ist jene, bei der eine Beziehung zwischen Gradpartikeln vorliegt. Dies geschieht meist in Kombination mit Adjektiven im Komparativ. Meistens handelt es sich hier um *je + desto/umso*- Konstruktionen. Somit ist in der Regel nicht nur das Bezugselement ein Gradpartikel, sondern auch das Relativum.

Wie bei der Betrachtung der anschließend angeführten Sätze M28_11 und M33_20 deutlich wird, ist es nicht zwingend notwendig, dass es sich um eine Kombination aus *je + desto/umso* handelt. Auch die Kombination von *umso + desto* oder umgekehrt ist möglich. Auch zeigt

M33_20, dass die Gradpartikel als Bezugselement zwar häufig in Zusammenhang mit einem Adjektiv im Komparativ auftreten, das aber nicht zwingend der Fall sein muss.

M28_11 Denn umso ernster und somit realer die Reiseziele sind, desto interessanter werden diese.

M33_20 Je mehr Menschen sich dann dazu entschließen so zu leben ■ desto eher können überleben fähige [sic!] Gruppen gebildet werden ■ die zusammenhalten.

Diese Gruppe Relativsätze zählt zweifellos zu den eher umstrittenen Vertretern dieser Form der Nebensätze. Viele Vertreter der Fachliteratur zweifeln an der Zugehörigkeit der je + desto/umso – Kombinationen zur Gruppe der Relativsätze. Warum können diese Satzkonstruktionen aber sehr wohl als Relativsätze gewertet werden? Betrachtet man heruntergebrochen das Prinzip eines Relativsatzes, so besteht dieser aus Bezugselement, Relativum und dem eigentlichen Relativsatz. Charakterisierend ist dabei, dass sich der Relativsatz auf das Bezugselement bezieht und das Relativum die beiden verbindet. In diesem Sinne handelt es sich bei je + desto/ umso Konstruktionen also durchaus um Relativsätze.

Betrachtet man den oben angeführten Beispielsatz M33_02, sind alle diese Voraussetzungen gegeben. Das Bezugselement bildet hier *je* am Satzanfang. Durch das Relativum *desto* referiert der Relativsatz auf das Bezugselement, indem dargestellt wird, dass mit steigender Zahl der umweltbewussten Menschen auch die Zahl jener Menschen steigt, die sich dann zu autarken Gruppen zusammenschließen können. Es besteht also durchaus ein referierendes Verhältnis.

2.2.2.4 Marker fBE: fehlendes Bezugselement

Wenn das Bezugselement eine Leerstelle bildet, man sich das Bezugselement also dazu denken muss, spricht man von freien Relativsätzen. Das Bezugselement wird hier nicht verschriftlicht, theoretisch existiert es aber trotzdem. Es kann sich beim Bezugselement beispielsweise um Demonstrativartikel oder Adverbien handeln. Wichtig ist, dass selbst wenn das hinzuzudenkende Bezugselement ein Adverb ist, es trotzdem zum Marker fBE (fehlendes Bezugselement) und nicht aBE (adverbiales Bezugselement) zählt, da das vorrangige Charakteristikum seine schriftliche Abwesenheit ist.

Beim Satz M31_06, der anschließend als exemplarisches Beispiel angeführt wird, ist das fehlende Bezugselement *dort*. Der Satz würde also mit Bezugselement *Versuchen Sie dort zu*

helfen, wo sie nur können ... lauten. Wie gut zu erkennen ist, hindert das fehlende Bezugselement den/die Leser*in nicht daran, den Satz sinngemäß zu erfassen:

M31_06 Versuchen Sie zu helfen, wo Sie nur können, denn nur so nähern wir uns gemeinsam an das Ziel [sic!].

Auch beim nachfolgenden Satz M39_04 handelt es sich beim fehlenden Bezugselement um das Relativpronomen *das* oder auch um ein Indefinitum wie *alles*. Auch hier ergeben sich für einen/eine kompetente*n Leser*in keine Verständnisschwierigkeiten. Wäre das fehlende Bezugselement inkludiert, könnte M39_04 wie folgt lauten: *Schon in der Schule sollten Kinder das/alles vorgezeigt bekommen, was passieren kann, wenn man zu viel raucht, trinkt oder isst.* Im Original lautet der Beispielsatz so:

M39_04 Schon in der Schule sollten Kinder vorgezeigt bekommen, was passieren kann, wenn man zu viel raucht, trinkt oder isst.

Warum können sowohl *das* als auch *alles* die nicht besetzte Stelle des Bezugselements ausfüllen? Da das Relativum *was* ist, sind sowohl *das* (Bezug auf bestimmte Pronomen mit Genus Neutrum) als auch *alles* (Indefinitpronomen) als Bezugselement möglich und gleichermaßen korrekt. (siehe 1.3.3)

Vergleicht man nun den Satz mit und ohne Bezugselement, erscheint jener ohne Bezugselement stilistisch eleganter. Allerdings kann es sich hier auch um eine subjektive Präferenz handeln.

2.2.2.5 Marker vSBE: vorangehender Satzteil als Bezugselement

Der letzte Marker, der die Art des Bezugselements behandelt, ist der Marker vSBE. Das Bezugselement ist der gesamte vorangehende Satzteil.

Wie zuvor erwähnt, haben viele Relativsätze, bei denen der gesamte vorangehende Satzteil das Bezugselement ist, auch weiterführenden Charakter. Ein Beispiel dafür ist M03_05:

M03_05 Mit der Begründung des Nichtraucherschutzes wurde an öffentlichen Plätzen ein Rauchverbot erlassen, wodurch die Bevölkerung begann, Rauch negativ zu assoziieren und forderte von selbst weitere Maßnahmen.

Hier ist *Mit der Begründung des Nichtraucherschutzes wurde an öffentlichen Plätzen ein Rauchverbot erlassen* das Bezugselement und *wodurch* das Relativum. Der weiterführende

Charakter zeigt sich im Verhältnis von Ursache und Wirkung: Das Rauchverbot hat eine negative Haltung zum Rauchen zur Folge. *Mit der Begründung des Nichtraucherschutzes wurde an öffentlichen Plätzen ein Rauchverbot erlassen* stellt hier die Ursache dar, also das vorangehende Ereignis; *wodurch die Bevölkerung begann, Rauch negativ zu assoziieren und forderte von selbst weitere Maßnahmen* die Wirkung, sprich das chronologisch zweitgereichte Ereignis, das Ergebnis des erstgereichten Ergebnisses.

2.2.3 Ebene 3: Relativum

Relativsätze werden stets von einem sogenannten Relativum eingeleitet. Ebene 3 beschäftigt sich mit den verschiedenen Möglichkeiten dieser Einleitung. Das Relativum steht im Vorfeld des Relativsatzes und das Verb an letzter Stelle, wodurch es sich bei Relativsätzen um Verbletztsätze handelt. Das Relativum steht in der Regel an erster Stelle des Relativsatzes, außer es befindet sich eine Konjunktion oder eine Präposition davor.

Ebene 3 ist jene Ebene, die die meisten Marker hat, nämlich insgesamt zehn an der Zahl. Die Marker stehen teils für Wortgruppen, teils für Einzelwörter. Zum Beispiel steht der „Marker dP“ für alle d-Pronomen (*der, die, das, etc.*). Betrifft der Marker ein bestimmtes Wort, wird er stets nach diesem benannt, wie zum Beispiel „Marker was“.

Welches Relativum benutzt wird, hängt in manchen Fällen von der Art des Bezugselements ab (z.B. ob *was* oder *das* verwendet wird), in anderen Fällen kann je nach stilistischer Präferenz des/der Schreibers*in gewählt werden (z.B. ob *der* oder *welcher*).

Nachfolgend werden die zehn Marker auf Ebene 3 präsentiert: d-Pronomen, w-Pronomen, *wer, was*, Präposition, *wo, als, wie*, Gradpartikel und relatives Präpositionaladverb.

2.2.3.1 Marker dP: d-Pronomen

Bei den d-Pronomen handelt es sich um den gängigsten Typ der Relativa. Hinsichtlich Genus und Numerus wird dieser Typ an das Bezugselement angepasst. Der Kasus kann je nach Funktion von jenem des Bezugselements abweichen. Die d- und w-Pronomen als Relativa erfüllen grammatisch gesehen dieselbe Funktion, allerdings erscheint das d-Pronomen in einer deutlich höheren Frequenz. Dies gilt für die schriftliche Verwendung und noch viel mehr für den mündlichen Sprachgebrauch, denn der Relativsatzanschluss mittels w-Pronomen gehört eher dem schriftlichen Gebrauch an.

Das Bezugselement im untenstehenden Satz M26_21 ist *dieser Lebensstil* und das Relativum, das als d-Pronomen auftritt, *der*. In diesem Fall wurde das Relativum also sowohl hinsichtlich Genus und Numerus als auch den Kasus betreffend an das Bezugselement angepasst.

M26_21 Zudem ist dieser Lebensstil sicherlich auch mit einem enormen Arbeitsaufwand, der für mich nicht in Relation mit dem Erfolg daraus stehen würde, verbunden.

Ähnlich wie im vorangegangenen Beispiel verhält es sich auch bei M45_02. Hier stimmen Genus, Numerus und Kasus von Bezugselement und Relativum miteinander überein. Das Relativum ist *die* und verweist auf *diese Lebensform*.

M45_02 Diese Lebensform können Menschen ausleben, die schon in der Pension sind.

Beim Relativsatzanschluss mittels d-Pronomen handelt es sich um die „klassische“ Variante des Anschlusses, das zeigte sich auch bei der Auswertung, denn mit einem Vorkommen von 353 Beispielen war der Anschluss mittels d-Pronomen der mit Abstand häufigste. Es handelt sich hierbei aber auch um jene Variante, die häufig mit einem Fehler im Bereich der dass/das-Schreibung einhergeht: *Das Mädchen, dass dort steht, ist meine Schwester.* vs. *Das Mädchen, das dort steht, ist meine Schwester.*

2.2.3.2 Marker wP: w-Pronomen

Die w-Pronomen sind ebenso wie die d-Pronomen die „klassischen“ Relativpronomen. Wie d-Pronomen werden auch w-Pronomen in Genus und Numerus auf das Bezugselement abgestimmt. Grammatisch gesehen ist der Anschluss mit einem w-Pronomen ebenso korrekt wie jener mit einem d-Pronomen. In der Gegenwartssprache überwiegt allerdings der Anschluss mittels d-Pronomen, da das w-Pronomen als Relativum meist als stilistisch weniger elegant empfunden wird.

Der Beispielsatz M39_03, der nachfolgend angeführt wird, zeigt gut, wie holprig der Relativsatzanschluss mittels w-Pronomen klingt. *Welcher* bezieht sich hier auf *der immerwährende Leistungsdruck*. Somit stimmen hier Genus, Kasus und Numerus des Bezugselements und des Relativums miteinander überein. Baut man M39_03 nun mit einem d- statt einem w-Pronomen (und mit der fehlenden Konjunktion im Hauptsatz), erscheint der gesamte Satz sofort stimmiger: *Langes Sitzen in der Schule und in der Arbeit machen unseren Rücken kaputt, der immerwährende Leistungsdruck führt zu hohem Stress, der in Bluthochdruck resultiert.* Im Original der Schüler*innenarbeit lautet der Satz so:

M39_03 Langes Sitzen in der Schule [sic!] in der Arbeit macht [sic!] unseren Rücken kaputt, der immerwährende Leistungsdruck führt zu hohem Stress, welcher in Bluthochdruck resultiert.

Eine mögliche Erklärung für den Relativsatzanschluss mittels w-Pronomen in Schüler*innenarbeiten könnte sein, dass Schüler*innen häufig folgende Ersatzprobe (oder auch Ersetzungsprobe) lernen: Das Relativpronomen *das* kann mit *dieser*, *jener* oder *welcher* ersetzt werden. Dann ist kein *dass* zu schreiben. Diese Regel könnte dazu führen, dass Schüler*innen den Anschluss mit w-Pronomen bevorzugen, da er ihnen die Sicherheit gibt, dass kein Fehler passiert.

Ein interessantes Fall ist auch M06_01, denn dieser Beispielsatz ist der erste Satz („Einleitungs- oder Basissatz“) einer Textanalyse, in dem die Eckdaten zur Textvorlage angeführt werden müssen:

M06_01 Ich habe den Artikel „Gesundheitsvorsorge im Kampf der Weltbilder“, welcher von Martin Tauss verfasst und in der Online-Ausgabe der Wochenzeitung „Die Furche“ am 22. Jänner 2014 veröffentlicht wurde, nicht nur mit großem Interesse gelesen, sondern ihn auch als Hilfe für eine bessere Meinungsfindung genutzt.

Während der Auswertung der Schüler*innenarbeiten fiel auf, dass besonders häufig bei den Einleitungssätzen das w-Pronomen dem d-Pronomen vorgezogen wurde. Im Rahmen dieser Arbeit können hierzu nur Vermutungen aufgestellt werden, da dies nicht Teil des Forschungsgegenstands war und daher nicht weiter untersucht wurde. Eine mögliche Erklärung für die Bevorzugung des w-Pronomen wäre, dass der Einleitungssatz meist viele Informationen enthält. Um die Wortwiederholung von *der Text* zu vermeiden, wird auf verschiedene Ausweichmöglichkeiten (*der*, *welcher*, *ihn*, *ihm*, etc.) zurückgegriffen, die sich aus stilistischen Gründen nicht wiederholen sollten. Eine weitere Möglichkeit könnte ganz einfach sein, dass in einem Schulbuch das Muster für einen Einleitungssatz mit w-Pronomen abgedruckt wurde. Auch hierzu wurden keine genaueren Nachforschungen angestellt.

2.2.3.3 Marker *wer*

Der Relativsatzanschluss mittels *wer* erscheint in freien Relativsätzen. Dabei handelt es sich um eine eher komplexe Variante des Relativsatzanschlusses, zumal sie auch häufig zu einer Verwechslung mit Fragenebensätzen führen kann.²⁵⁶ Dass es sich um eine stilistisch

²⁵⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1048.

anspruchsvolle Variante handelt, bestätigt auch die Untersuchung der Schüler*innenarbeiten aus dem Maturatextkorpus, denn der vorangestellte Relativsatzanschluss mittels *wer* kam insgesamt in über 600 Relativsätzen nur zwei Mal vor.

M04_11 Wer hier sofort an Gruppenurlaube für Gruftis und andere Leute aus der Punk-und Gothicszene denkt, liegt falsch.

Der oben angeführte Satz könnte in leicht veränderter Form wie folgt lauten: *Wer hier sofort an Gruppenurlaube für Gruftis und andere Leute aus der Punk- und Gothicszene denkt, der liegt falsch.* Der Duden-Grammatik klar zu entnehmen, dass auch diese Konstruktion als Relativsatz zu werten ist:

„Die Formen *wer* (*wen*, *wem*, *wessen*) und *was* stehen in Relativsätzen, deren Bezugsphrase im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist (freie Relativsätze). Diese Art der Relativsätze wird leicht mit Fragennebensätzen verwechselt, da sie die gleiche Form haben.“²⁵⁷

Das vom Duden abgedruckte Beispiel für diese Regel (*Wer diese Auffassung vertritt, ist ein Verbrecher.*²⁵⁸) entspricht vom Satzbau her M04_11.

2.2.3.4 Marker *was*

Das Relativum *was* ist vermutlich jenes Relativum, das am häufigsten Stoff für Diskussionen bietet, da es zahlreiche Ausnahmen und Regelungen gibt, wann denn nun der Anschluss mittels *was* jenem mittels *das* vorzuziehen ist (siehe Kapitel 1.3.3).

Beim folgenden Beispiel M11_07 stellt der gesamte vorangehende Satzteil das Bezugselement dar. Dies ist einer jener Fälle, in denen der Anschluss mittels *was* korrekt ist:

M11_07 „Die zwei Fassaden“ (Z.6) wird als Metapher für die Menschen verwendet, was verdeutlichen soll, dass sich diese trotz der räumlichen Nähe voneinander abschotten.

Das nächste Beispiel M17_08 zeigt einen weiteren Fall, in dem *was* als Relativum korrekt ist: Wenn sich das Relativum auf das Bezugselement *das* bezieht, also auf ein Pronomen mit Genus Neutrum.

M17_08 Das Modell der Gesundheitsförderung bietet das, was Betroffene wirklich brauchen.

²⁵⁷ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1048.

²⁵⁸ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1048.

Der Relativsatzanschluss durch *was* wurde in folgenden vier Fällen als sprachlicher Zweifelsfall gewertet, da laut den Kodizes sowohl der Einsatz von *das* als auch von *was* grammatisch korrekt ist, allerdings soll in den folgenden vier Fällen der Anschluss mittels *was* trotzdem vorgezogen werden, was aber nicht bedeutet, dass der Anschluss mit *das* ein Normverstoß wäre: bei Bezug auf bestimmte Pronomen mit Genus Neutrum, bei substantivierten Adjektiven mit Genus Neutrum, beim Anschluss durch Indefinitpronomen sowie bei Relativsätzen mit Satzbezug.²⁵⁹

Pittner stellt Vorschriften auf²⁶⁰, wann *was* *das* vorgezogen wird, ebenso tut dies der Sprachliche Zweifelsfälle-Duden²⁶¹, allerdings bezogen auf eine andere Variante des Relativsatzes als bei Pittner. Hier wird also in einzelnen Kodizes von einer Nullvariation²⁶² gesprochen, nach langen Überlegungen wurde aber entschieden, diese für die vorliegende Arbeit nicht als solche zu werten, da – wie bereits erwähnt – nur in einzelnen Kodizes von einer Nullvariation gesprochen wird und nicht durchgängig.

2.2.3.5 Marker P: Präposition

Wie bereits erwähnt, steht das Relativum stets an erster Stelle des Relativsatzes, einzig eine Konjunktion oder eine Präposition können vorangestellt werden. Letzteres wurde unter dem Marker P annotiert. Die Präpositionen können hierbei beispielsweise mit d- oder w-Pronomen gleichermaßen kombiniert werden.

So wird das w-Pronomen *welcher* beispielsweise in M01_03 mit der Präposition *in* verknüpft. Das Bezugselement ist *die vierte Zeile* und stimmt nur in Genus und Numerus mit dem Relativum überein, wie nachfolgend ersichtlich ist:

M01_03 Die negative Grundstimmung macht auch die vierte Zeile deutlich, in welcher Straßen mit erwürgten Menschen verglichen werden.

Auch im anschließend folgenden Satz M42_12 stimmt das Bezugselement *eine Zukunft* nur in Genus und Numerus mit dem Relativum *der* überein. Die Präposition, mit der das Relativum verbunden ist, ist erneut *in*. Dass Bezugselement und Relativum unterschiedlichen Kasus

²⁵⁹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1047-1048.

²⁶⁰ Vgl. Pittner: Relativum, S. 744.

²⁶¹ Vgl. Hennig: Duden Zweifelsfälle, S. 809.

²⁶² Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17-18.

aufweisen, liegt hier an der Kombination mit *in*, da *in* als Präposition den Akkusativ oder Dativ verlangt.

M42_12 Eine Zukunft ■ in der wir uns alle selbstversorgen ■ sehe ich jedoch nicht.

Wie im hier angeführten Beispiel M42_12 kam es öfter zu Normverstößen im Bereich der Zeichensetzung. Konkret wurden häufig die Beistriche vor einem Relativum, das in Kombination mit einer Präposition steht, vergessen. Ein möglicher Grund könnte sein, dass es Schüler*innen schwerfällt, den Satz als Relativsatz zu identifizieren, da er vom üblichen Schema (mit dem Relativum an erster Stelle) abweicht.

2.2.3.6 Marker *wo*

Ein Relativsatzanschluss mit dem relativen Adverb *wo* ist möglich, da sich dieses auf ein lokales Adverb im vorangehenden Satz beziehen kann. Handelt es sich beim Bezugselement um ein nominales Bezugselement, entspricht das relative Adverb einer relativen Präpositionalphrase.

Beim exemplarisch angeführten Satz M19_02 handelt es sich mit *den Ländern* als Bezugselement um ein nominales Bezugselement. Das Relativum *wo* entspricht hier einer relativen Präpositionalphrase und könnte durch *in denen* ersetzt werden. Des Weiteren kann sich *wo* auf ein Indefinitpronomen beziehen oder in einer temporalen Verwendung auftreten.

M19_05 Aber nur in den Ländern ■ wo die Alkoholpolitik nicht streng vorgeht.

In M31_06 hingegen bezieht sich *wo* auf ein lokales Adverb, das allerdings mit einer Leerstelle besetzt ist. Wäre die Leerstelle ausgefüllt, wäre sie mit *dort* besetzt: Versuchen Sie *dort* zu helfen, wo Sie nur können. Im Original lautet der Beispielsatz so:

M31_06 Versuchen Sie zu helfen, wo Sie nur können, denn nur so nähern wir uns gemeinsam an das Ziel an.

Auch beim Relativum *wo* gibt es Widersprüche innerhalb der Kodizes. So heißt es im Duden für sprachliche Zweifelsfälle beispielsweise, dass *wo* nur dann als standardsprachlich gilt, wenn es sich um einen räumlichen oder zeitlichen Bezug handelt. Die Duden-Grammatik allerdings lässt mehrere Einsatzmöglichkeiten offen. So heißt es hier etwa, dass neben dem temporalen Gebrauch, auch ein Einsatz bei einem Bezug auf eine Nominalphrase, bei einem Bezug auf ein Indefinitpronomen oder in Kombination mit einem Präpositionaladverb möglich ist.

2.2.3.7 Marker *als*

Zur Gruppe der vergleichenden Relativsätze werden auch Nebensätze mit *als* gerechnet. Daher fand auch *als* als Relativum in der empirischen Erhebung einen Platz. Die Relativsätze mit *als* gelten als eher komplex, da der/die Rezipient*in sich hier das wiederaufnehmende Subjekt dazu denken muss.

Beim nachstehenden Satz M14_09 handelt es sich beim Bezugselement um den gesamten vorangehenden Satz. Hier muss sich kein wiederaufnehmendes Pronomen dazu gedacht werden, da es bereits vorkommt: *Für mich hat es den Anschein, als ob dies die idyllische Vorstellung von einem Leben am wäre* . Der Satz lässt sich leicht verändern, wodurch klarer wird, was das Bezugselement ist und was das wiederaufnehmende Element: *Für mich macht dieses Haus den Anschein, als ob dieses Haus die idyllische Vorstellung von einem Leben am Land wäre*.

M14_09 Für mich hat es den Anschein, als ob dies die idyllische Vorstellung von einem Leben am Land wäre.

Die Duden-Grammatik liefert für einen solchen Fall, wie im eben angeführten Satz M14_09, folgendes Beispiel zum Fall des gedanklichen Ergänzens eines wiederaufnehmenden Pronomens:

„Auf dem Boden lagen [dreimal mehr Sachen], als in den Koffer passten.
Auf dem Boden lagen [dreimal mehr Sachen], wie in den Koffer passten.
(In beiden Versionen ist im vergleichenden Nebensatz das Subjekt hinzuzudenken. Es lässt sich von der Bezugsphrase im Hauptsatz her konstruieren: Sachen.)“²⁶³

Zur Frage, was als korrekter angesehen werden kann, äußert sich die Duden-Grammatik wie folgt: „Manchmal erscheint immerhin ein wiederaufnehmendes Pronomen. In der Standardsprache hat sich hier keine klare Präferenz herausgebildet.“²⁶⁴. Das Beispiel, das die Duden-Grammatik für das Vorhandensein eines wiederaufnehmenden Pronomens gibt, ist in seiner Satzkonstruktion sehr ähnlich wie M14_09, denn auch hier ist das wiederaufnehmende Pronomen *es*: *Nur ist die Wahrheit noch viel krasser, als ich es vermutet habe*. (Duden-Grammatik) vs. *Für mich hat es den Anschein, als ob dies die idyllische Vorstellung von einem*

²⁶³ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

²⁶⁴ Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

Leben am Land wäre. Dies könnte im Relativsatz auch ohne weiteres durch ein zweites *es* ersetzt werden und wäre dem Beispiel der Duden-Grammatik so noch ähnlicher.

Beim zweiten Beispielsatz M44_09 handelt es sich um eine Vergleichskonstruktion, bei der sich der/die Leser*in das wiederaufnehmende Subjekt (*es*) hinzudenken muss. Außerdem müsste der Satz sinngemäß ergänzt werden, wie es manchmal der Fall sein kann.²⁶⁵ Der Satz könnte also mit den Ergänzungen so aussehen: *Passivrauchen wirkt sich schädlicher auf die Gesundheit aus, als es das aktive Rauchen tut*. Die ursprüngliche Formulierung des Satzes lautet allerdings wie folgt:

M44_09 Passivrauchen wirkt sich schädlicher auf die Gesundheit aus als das aktive Rauchen tut.

2.2.3.8 Marker *wie*

Der Anschluss mittels *wie* kann vorkommen, wenn sich das relative Adverb *wie*²⁶⁶ auf ein kausales Adverb (z.B. *so*) bezieht, wenn ein nominales Bezugselement vorliegt und *wie* eine Präpositionalphrase ersetzt oder wenn *wie* sich auf den gesamten vorangehenden Satz bezieht.

Zum besseren Verständnis soll daher der unten angeführte Satz M21_05 dienen. Hier könnte *es* als wiederaufnehmendes Pronomen eingefügt werden. Der Satz würde somit wie folgt lauten: *Doch die Suchtprävention wird immer ernster genommen, wie es zum Beispiel diese Veranstaltung zeigt*. Der/Die Schüler*in formulierte den Satz allerdings folgendermaßen:

M21_05 Doch die Suchtprävention wird immer ernster genommen, wie zum Beispiel diese Veranstaltung zeigt.

Prinzipiell lässt sich sagen, dass für *als* und *wie* *als* Relativum in etwa dieselben Regeln gelten, besonders was das wiederaufnehmende Pronomen betrifft. Diese Ähnlichkeit wird auch dadurch unterstrichen, dass die Duden-Grammatik die Relativa *als* und *wie* in einem Unterkapitel zusammenfasst.²⁶⁷

Auch beim exemplarisch angeführten Satz M08_02 handelt es sich um ein eindeutig identifizierbares Bezugselement, nämlich *so*, ein adverbiales Bezugsobjekt. Bei M08_02 geht

²⁶⁵ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1053.

²⁶⁶ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1052.

²⁶⁷ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1052.

es sich um die am wenigsten komplexe Form des Relativsatzanschlusses mit *wie*, denn hier bezieht sich der Relativsatz auf ein Adverb der Art und Weise, das hier sogar genannt wird, nämlich *so*. Häufig muss der/die Leser*in sich dieses Adverb auch dazu denken.

M08_02 Dort ist der gesamte Urlaub meist durchgeplant und alles geschieht so, wie man es sich vorstellt.

2.2.3.9 Marker GP: Gradpartikel

Bei den relativen Gradpartikeln handelt es sich um einen Marker, der im Vergleich zu anderen eher selten in den Schüler*innenarbeiten vorkam. In 680 Relativsätzen kam nur sieben Mal ein Gradpartikel vor. Das Prinzip der relativen Gradpartikel ist im Grunde recht simpel, das Bezugselement kann *je*, *desto* oder *umso* sein. Dieselben Möglichkeiten gibt es für das Relativum. Es ist jedoch zu beachten, dass die zweimalige Verwendung derselben Gradpartikel meist als stilistisch unangebracht wahrgenommen wird. Eine Ausnahme bildet hier die elliptische Verwendung der Gradpartikel, bei der sämtliche Kombinationen gleichermaßen korrekt sind, auch die dritte Variante: *Je früher, desto besser. Je früher, umso besser. Je früher, je besser.*²⁶⁸

Die drei anschließend angeführten Beispiele (M28_12, M49_13 und M49_14) zeigen, wie unterschiedlich die Gradpartikel miteinander kombiniert werden können. Besonders häufig kommt es zu elliptischen Varianten dieses Musters (z.B. *Je früher, desto besser.*), wie es auch bei M49_13 und M49_14 der Fall ist:

M28_12 Umso stärker der Tourismus in jenen Orten ist, desto mehr distanzieren sich diese von der eigentlichen Bedeutung ihrer Existenz und passen sich an die Touristen an.

M49_13 + M49_14 Je vielfältiger der Boden bepflanzt wird  desto gesünder die Pflanzen und desto seltener werden sie krank.

2.2.3.10 Marker rPA: relatives Präpositionaladverb

Das relative Präpositionaladverb ist der letzte Marker, der sich auf die Art des Relativums bezieht. Dieser Marker steht in engem Zusammenhang mit dem Relativum *was*, da ein Unterpunkt der Regelung, ob ein Relativsatz mit *was* oder *das* anzuschließen ist, besagt, dass nach Präpositionen *was* bei Satzbezug steht.²⁶⁹ Dadurch ergeben sich verschiedene

²⁶⁸ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1054.

²⁶⁹ Vgl. Wöllstein: Duden Grammatik, S. 1049.

Kombinationen, die zwar als richtig gelten, in deren Fällen aber ein relatives Präpositionaladverb bevorzugt werden hätte sollen. Als Marker rPA wurden alle Relativa gewertet, bei denen „korrekterweise“ ein Präpositionaladverb einer solchen Kombination vorgezogen wurde, was insgesamt 28-mal der Fall war.

Im untenstehenden Beispielsatz M03_09 könnte das rPA durch *für die* ersetzt werden. Das Bezugselement bildet hier *eine Website*. Eine weitere Möglichkeit wäre *für was*, falls als Bezugselement der ganze vorangehende Satz betrachtet werden würde. Das rPA zu verwenden, war hier zwar die richtige Wahl, trotzdem wird es dadurch deutlich schwieriger zu ermitteln, was das Bezugselement ist, wie das Beispiel aus dem Korpus zeigt:

M03_09 Des Weiteren betreiben die Beiden [sic!] eine Website über ihren alternativen Lebensstil, wofür ein Internet bzw. Telefonnetz Anschluss [sic!] notwendig ist.

Ein ähnliches Problem ergibt sich bei dem Relativum *wodurch* in einem weiteren Satz, M11_08, allerdings in deutlich abgeschwächter Form. Wird *der Privatisierung* als Bezugselement betrachtet, hätte *wodurch* durch *durch die* ersetzt werden können. Betrachtet man allerdings den gesamten vorangehenden Satz als Bezugselement, wäre es nur möglich, *wodurch* durch *durch was* zu ersetzen. Im Originaltext des/der Schüler*in wurde die stilistisch elegantere Form gewählt:

M11_18 In Verbindung mit Urban Gardening gibt es in vielen Städten eine Diskussion, ob Gemeinschaftsgärten eine Form der Privatisierung darstellen, wodurch anderen Menschen öffentlicher Raum weggenommen wird.

Die Kombination aus *durch* und *was* als Relativum erscheint im ersten Augenblick zwar falsch, ist aber theoretisch möglich, da es auch möglich ist, einen Relativsatz mit dem Relativum *was* zu beginnen, wenn das Bezugselement der gesamte vorangehende Satz ist. Dass diese Variante für die meisten „falsch klingt“, bestätigt die vorangehende These, dass die traditionelle Variante des relativen Präpositionaladverbs zu bevorzugen ist.

Sämtliche relative Präpositionaladverbien, die mit *wo* gebildet werden (*worauf*, *wodurch*, etc.) gelten als normgerecht. Alle anderen Relativadverbien, etwa jene, die mit *wie* gebildet werden sowie mit *wes* (*weshalb*, *weswegen*, *wieso*, etc.) wurden als sprachlicher Zweifelsfall eingestuft, da sie in den Kodizes zwar als grammatisch richtig erwähnt werden, aber mit dem

Vermerk, dass in der Gegenwartssprache nur noch relative Präpositionaladverbien, die mit *wo* gebildet werden, gebräuchlich wären.²⁷⁰

Da es sich bei den relativen Präpositionaladverbien allerdings um ein und denselben Marker handelt und andererseits der Einsatz von *wo* als Relativum sowie darauf basierende relative Präpositionaladverbien generell umstritten ist, wurde entschieden, die gesamte Menge von rPAs als sprachliche Zweifelsfälle einzustufen.

2.2.4 Ebene 4: Normrichtigkeit

Wie bereits erwähnt, beschäftigen sich Ebene 4 und 5 mit der Normrichtigkeit der Relativsätze. In einem ersten Schritt wurde hier im Zuge der Auswertung auf Ebene 4 eruiert, ob es sich um einen Normverstoß oder nicht handelt, beziehungsweise ob ein sprachlicher Zweifelsfall vorliegt. Auf Ebene 4 wurde zwischen den folgenden drei Markern unterschieden: normgerecht, nicht-normgerecht und Zweifelsfall. Diese werden im Folgenden erörtert.

2.2.4.1 Marker NG: normgerecht

Als normgerecht wurden alle Sätze gewertet, die keinen Normverstoß beinhalten. Ebenso wurden alle jene Relativsätze als normgerecht gewertet, die womöglich von der Mehrheit der Deutschsprechenden als Zweifelsfall gewertet werden würden, aber laut den Kodizes kein Zweifelsfall sind. Weiters wurden alle Relativsätze, die keinen Normverstoß beinhalten, sich aber in einem Satzgefüge befinden, in dem sich ein Normverstoß befindet, als normgerecht gewertet, da sich die vorliegende Arbeit nur mit der Normrichtigkeit der Relativsätze beschäftigt und in diesem Rahmen Normverstöße, die nicht in direktem Zusammenhang mit Relativsätzen stehen, keine Rolle spielen.

Bei M50_05 handelt es sich um eine Konstruktion, die womöglich vom Großteil der Deutschsprecher*innen angezweifelt werden würde, da - wie bereits thematisiert - große Unsicherheit darüber besteht, wann ein Relativsatz mit *das* und wann mit *was* anzuschließen ist. Hierbei handelt es sich aber um eine absolut korrekte Realisierung, der nachfolgende Satz gilt als normgerecht:

M50_05 Das paternalistische Prinzip strebt nach verstärkten Kontrollen, Verboten oder Einschränkungen, was prinzipiell für die Bevormundung des Volkes spricht [sic!].

²⁷⁰ Vgl. Pittner: Relativum, S. 773-734.

Weiters gilt es zu erwähnen, dass alle Relativsätze, die normgerecht sind, aber an einen Satz mit einem Normverstoß angeschlossen sind, wie im folgenden Beispiel M45_01, trotzdem als normgerecht gewertet wurden. Diese Entscheidung ist damit zu begründen, dass die Fehler genau genommen nichts mit dem Relativsatz zu tun haben. Es würde das Ergebnis verzerren, wenn diese Fälle als nicht-normgerecht gewertet werden müssten. Das nachfolgende Beispiel veranschaulicht einen derartigen Fall.

M45_01 Das Einzige, was gekauft werden müsste, wäre [sic!] Öl und Essig.

2.2.4.2 Marker nNG: nicht normgerecht

Als nicht-normgerecht wurden alle Normverstöße gewertet, die in Zusammenhang mit dem Relativsatz stehen. Hierzu zählen sowohl Orthographie- als auch Grammatikfehler. Zusätzlich zu den Normverstößen („Fehlern“) zählt hier die Nullvariation nach Klein, wonach nur eine von zwei Varianten korrekt ist.²⁷¹

Im Beispielsatz M13_01 handelt es sich um einen Grammatikfehler, genauer gesagt um einen Kasusfehler, denn statt *das* wäre *die* korrekt.

M13_01 Die Rede ist von der Gesundheit, das das höchste Gut im Leben eines Menschen ist.

Beim nächsten Fall, im Beispielsatz M49_07, handelt es sich um einen Normverstoß im Bereich der Zeichensetzung. Nach dem Bezugselement *einen Film* und vor dem Relativum *in dem* fehlt der Beistrich, was im nachfolgend zitierten Satz aus dem Korpus mit einer grau unterlegten Leerstelle gekennzeichnet ist.

Somit handelt es sich beim folgenden Satz um einen nicht-normgerechten Relativsatz:

M49_07 Vor kurzem sah ich einen Film in dem Zigaretten „Killersticks“ genannt wurden.

2.2.4.3 Marker ZF: sprachlicher Zweifelsfall

Der letzte Marker der Normrichtigkeit ist der Marker ZF, zu dem alle sprachlichen Zweifelsfälle zählen. Hierbei handelt es sich um einen sehr komplexen Marker, da die sprachlichen Zweifelsfälle, wie der Name bereits verrät, eine Thematik voller sprachlicher Unsicherheiten sind. An dieser Stelle erscheint es angemessen zu wiederholen, dass zu keinem Zeitpunkt der empirischen Untersuchung ein Anspruch auf absolute Vollständigkeit oder durchgängig korrekte Auswertung erhoben werden kann.

²⁷¹ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17.

Unter den Marker ZF fallen nach Klein die freie und die graduelle Variation. Im ersten Fall sind beide Formen gleichermaßen korrekt und gebräuchlich, im zweiten Fall ist eine Form zwar gebräuchlicher als die andere, beide sind aber grammatisch korrekt.²⁷² (siehe 1.3.2)

M14_07 ist ein Beispiel für einen Zweifelsfall, bei dem es sich um eine graduelle Variation nach Klein handelt, denn der Relativsatzanschluss mit d-Pronomen ist gängiger als jener mit w-Pronomen. Das nachfolgende Beispiel zeigt gut, dass der Satz zwar korrekt ist, aber etwas holprig erscheint:

M14_07 Die besagte Reportage handelt von einem jungen Paar, welches den Traum „Zurück zum Ursprung“ lebt.

Dass der Anschluss mittels w-Pronomen weniger gebräuchlich ist als jener mittels d-Pronomen, wird durch die empirische Untersuchung bestätigt, denn den 353 Relativsatzanschlüssen mit d-Pronomen stehen nur 106 Anschlüsse mit w-Pronomen gegenüber. Nichtsdestotrotz sind beide Varianten grammatisch korrekt.

Auch beim nächsten Beispiel (M20_03) handelt es sich um einen Zweifelsfall, allerdings nicht um eine graduelle, sondern um eine freie Variation nach Klein, da sowohl der Anschluss mit *das* und jener mit *was* bei Bezugselement etwas gleichermaßen korrekt sind. Im Korpus findet sich folgender elliptischer Satz:

M20_03 Für etwas, das einen bei einer Überdosis ohnehin umbringt.

Die Entscheidung, einen solchen Fall als Zweifelsfall, genauer gesagt als freie Variation, zu werten, kann mit folgender Aussage aus der Duden-Grammatik begründet werden: „[...] nach *etwas* gelten aber beide Formen als gleichermaßen korrekt [...]“²⁷³.

2.2.5 Ebene 5: Art des Normverstoßes

Ebene 5 beschäftigt sich wie Ebene 4 mit der Normrichtigkeit der Relativsätze. Nachdem auf Ebene 4 festgestellt wurde, ob der Relativsatz einen Normverstoß darstellt oder nicht, wird auf Ebene 5 die Art des Normverstoßes definiert. Auch auf Ebene 5 wurden alle 680 Sätze annotiert. Für die Sätze, die keinen Normverstoß enthielten, wurde der Marker X verwendet.

²⁷² Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17-18.

²⁷³ Duden, Grammatik, S. 1048.

Dies erschien sinnvoll, da es zum einen die Auswertung erleichterte und zum anderen eine bessere Übersicht ermöglicht, da so 100 Prozent stets den 680 Sätzen entsprechen.

Insgesamt wurde zwischen folgenden fünf Kategorien auf Ebene 5 unterschieden: Zeichensetzung, dass/das- Fehler, Kasusfehler, sonstige Normverstöße und Normrichtigkeit. Diese Marker werden im folgenden Abschnitt anhand von Beispielen erklärt.

2.2.5.1 Marker ZS: Zeichensetzung

Der erste Marker der Ebene 5 wurde verwendet, um alle Relativsätze mit einem Fehler im Bereich der Zeichensetzung zu markieren. Die Mehrzahl dieser Zeichensetzungsfehler waren Beistrichfehler (siehe qualitative Auswertung). Wichtig ist hier, dass nur jene Zeichensetzungsfehler gezählt wurden, die unmittelbar mit dem Relativsatz zusammenhängen, nicht aber jene, die beispielsweise in einem nachgereihten Nebensatz auftreten.

Im Satz M27_01 nach dem Bezugselement *Substanzen* und vor dem Relativum *die* fehlt der Beistrich, wie hier grau unterlegt zu sehen ist:

M27_01 Substanzen ■ die dem Genuss dienen, sind schon seit Jahrtausenden sowohl ein Segen als auch eine Geißel der Menschheit.

Dies stellt klar einen Fehler im Bereich der Zeichensetzung dar, denn unmittelbar vor dem Relativum muss ein Beistrich gesetzt werden. Der zweite Beistrich am Ende des Relativsatzes wurde allerdings korrekt gesetzt. Trotzdem wird M27_01 als ZS annotiert, denn nur, wenn gar kein Normverstoß vorliegt, kann der Satz mit dem Marker X annotiert werden.

Auch der nächste Satz (M49_12) wurde als ZS annotiert, denn auch hier fehlt der dem Relativum vorangehende Beistrich (zwischen *Bauern* und *die*) sowie der zweite Beistrich (zwischen *können* und *müssen*), der den Relativsatz abschließt:

M49_12 Bauern ■ die sich selbst versorgen können ■ müssen weniger [sic!] Kosten scheuen und sind in der Lage mehr in die Bildung ihrer Kinder und den Hof zu investieren.

In Bezug auf obiges Beispiel M49_12 gilt es auch zu erwähnen, dass nicht doppelt annotiert wurde, sprich, auch wenn beide Beistriche fehlen, wird der Satz nur einmal als Marker ZS gezählt und nicht zwei Mal.

2.2.5.2 Marker ss: dass/das-Schreibung

Der Marker ss bezeichnet sämtliche Fehler, die in den Bereich der dass/das-Schreibung fallen. Theoretisch wären das also alle Fälle, bei denen *das* statt *dass* und *dass* statt *das* verwendet wurde. Tatsächlich betrifft es aber nur die Verwendung von *dass* statt *das*, da die verkehrte Variante nicht in den Bereich des Relativsatzes fällt. Diesem Fehler kann durch die gängige Ersetzungsprobe mit *dieser*, *jener* oder *welcher* vorgebeugt werden.

Im Beispielsatz M17_11 ist das Bezugselement „Netz von Selbstversorgern“, also ein Substantiv mit Genus Neutrum, wodurch *das* Relativum das verlangt wird, was von dem/der Schüler*in allerdings nicht richtig umgesetzt wurde:

M17_11 Dabei ist das Ziel des Paares ein „Netzwerk von Selbstversorgern“, dass Verantwortung für die Natur übernimmt.

Auch beim Bezugselement im nächsten Satz (M26_16) handelt es sich um ein Substantiv mit Genus Neutrum, weshalb der Relativsatzanschluss mit *das* angeschlossen werden muss. Im folgenden Beispiel ist allerdings zu sehen, dass der/die Schüler*in hier wieder irrtümlich *dass* verwendet hat:

M26_16 In der Reportage berichten Sie von einem jungen Paar, dass es aus Wien ins Südburgenland zog, um dort als Selbstversorger zu leben.

2.2.5.3 Marker K: Kasus

Der Marker K bezeichnet alle Kasusfehler, also all jene Fälle, in denen der Kasus des Relativums nicht richtig abgestimmt wurde.

Beim anschließend angeführten Satz M23_01 handelt es sich um ein Bezugselement mit Genus Femininum im Dativ. Korrekt wäre *welche* statt *welches*. Dieser Normverstoß im Bereich der Kasus- bzw. Genuswahl ist im Beispielsatz grau unterlegt:

M23_01 Dieselbe Problematik beschreibt Georg Heym in seiner Dichtung „Die Stadt“, welches acht Jahre (1912) vor dem 1. [sic!] Gedicht verfasst worden ist.

Auch im Beispielsatz M45_05 mit fehlerhafter Wortstellung liegt ein Kasusfehler vor, der mit dem Relativsatz zusammenhängt. Das Bezugselement *unser Gewissen* ist ein Substantiv mit Genus Neutrum und Kasus Nominativ. Demnach sollte es heißen, *das uns vor Taten* und nicht *der uns vor Taten*.

M45_05 In Anbetracht der Tatsache, dass wir einen freien Willen besitzen, spricht unser Gewissen zu uns, **der** uns vor Taten, die uns Schaden [sic!] könnten, schützten [sic!].

Möglicherweise stellte dieser Satz eine besondere Schwierigkeit für den/die Schüler*in dar, da das Bezugselement nicht unmittelbar vor dem Relativum steht und/oder da es sich um zwei ineinander verschachtelte Relativsätze handelt.

2.2.5.4 Marker S: Sonstiges

Im Rahmen der letzten Fehlerkategorie wurden all jene Fehler zusammengefasst, die sich weder der Zeichensetzung noch der dass/das-Schreibung und auch nicht den Kasusfehlern zuordnen lassen. Zum Beispiel fallen in diese Kategorie die Verstöße aus dem Bereich der Groß- und Kleinschreibung oder Tippfehler. Die Entscheidung darüber, was mit dem Marker S annotiert wird, wurde nach der vollständigen Auswertung getroffen und richtete sich danach, wie oft welcher Fehler vorkam. So gab es beispielsweise kaum Fehler im Bereich der Groß- und Kleinschreibung, weshalb entschieden wurde, hierfür keine eigene Kategorie zu bilden.

Zur Veranschaulichung folgt der Beispielsatz M16_10. Hier handelt es sich um einen Fehler der Groß- und Kleinschreibung, der allerdings auch ein Tippfehler sein könnte. Das Relativum *welche*, das im angeführten Beispiel grau hervorgehoben wurde, wurde hier fälschlicherweise groß statt klein geschrieben:

M16_10 Zwei Mal benutzt Trojanow Trikolons, die gleichzeitig Anaphern sind: Z. 157 ff „das Gefühl...“ Und Z. 189 ff „reise“, **Welche** zur Verdeutlichung beitragen.

Naheliegender ist wohl die These des Tippfehlers bzw. wohl eher die schlecht eingestellte automatische Großschreib-Funktion des Computers, da auch die Konjunktion *und* mit einem Großbuchstaben beginnt.

Auch Fall des Satzes M25_04 lässt sich nicht klar sagen, um welche Fehlerart es sich handelt. Auch liegt ein Tippfehler nahe, da der Relativsatzanschluss mit *die* (statt *wie*) schlicht und einfach keinen sprachlichen Sinn ergibt:

M25_04 Nicht alle Kinder lernen zu Hause, **die** sie sich am besten, [sic!] gesund, annähren [sic!], dass sie nicht den ganzen Tag vor dem Fernseher sitzen sollen, etc.

Allerdings könnte es auch ein Grammatikfehler sein, da der/die Schüler*in auch *annähren* statt *ernähren* schrieb. Es bleibt allerdings unklar, ob es ein Tippfehler oder ein „tatsächlicher“ Fehler ist.

2.2.5.5 Marker X: kein Normverstoß

Alle Relativsätze, die keinen Normverstoß enthalten, also korrekt sind, wurden dem Marker X zugeordnet. Erfreulicherweise wurden 464 von 680 Sätzen mit X annotiert. Sie enthalten also weder Kasus-, Beistrich-, dass/das- noch sonstige Fehler. Ein Beispiel hierfür sind die zwei nachfolgend abgedruckten Sätze:

M02_02 Oftmals werden wir durch den Staat mit Verboten konfrontiert, die uns daran hindern, etwas Gesundheitsschädliches zu konsumieren.

M30_02 Es geht um den Umgang mit Genussmitteln, die unserer Gesundheit schaden.

2.3 Überprüfung der Hypothesen

Hypothese 1: Der Anteil des normgerechten Einsatzes von Relativsätzen in den Schüler*innenarbeiten überwiegt deutlich im Vergleich zum Anteil des nicht-normgerechten Einsatzes und der Zweifelsfälle.

Die erste Hypothese stellte sich im Zuge der Auswertung als korrekt heraus. Von den insgesamt 680 Relativsätzen wurden 386 normgerecht gebildet, was ca. 56,8 Prozent entspricht. Demgegenüber stehen 216 Relativsätze (ca. 31,8%), die als nicht-normgerecht kategorisiert wurden und 78 Zweifelsfälle (ca. 11,5%). Da die Summe der Zweifelsfälle und der nicht-normgerechten Relativsätze (294x) nicht die Anzahl der normgerechten Sätze übersteigt, lässt sich Hypothese 1 als eindeutig richtig qualifizieren.

Hypothese 2: Die Schüler*innen verwenden den restriktiven Relativsatz am häufigsten und er weist im Vergleich zum appositiven und weiterführenden Relativsatz die wenigsten Normverstöße auf.

Bei Hypothese 2 handelt es sich um eine Hypothese, die zwei Fragestellungen impliziert. Zum einen wird angenommen, dass der restriktive Relativsatz von den Schüler*innen häufiger als der appositive und der weiterführende Relativsatz benutzt wird. Dies hat sich als korrekt herausgestellt, da 416 der insgesamt 680 Sätze restriktive Relativsätze waren. Dazu kommen 169 appositive Relativsätze und 95 weiterführende, was insgesamt 264 Sätze ergibt (38,18 Prozent aller vorkommenden Relativsätze).

Im zweiten Teil der Hypothese gilt es, den Zusammenhang zwischen Ebene 1 und Ebene 4 zu untersuchen, da festgestellt werden soll, ob der restriktive Relativsatz im Vergleich zum

appositiven und weiterführenden Relativsatz weniger Normverstöße und Zweifelsfälle aufweist. Dieser zweite Teil der Hypothese gilt als widerlegt, denn 47,60 Prozent aller restriktiven Relativsätze wiesen einen Normverstoß oder Zweifelsfall auf. Dagegen waren es bei den appositiven und weiterführenden Relativsätzen nur 36,36% Prozent. Somit lässt sich kein Zusammenhang zwischen Ebene 1 und Ebene 4 feststellen. Obwohl der erste Teil der Hypothese wahr ist, gilt Hypothese 2 insgesamt allerdings als falsch, da der zweite Teil nicht korrekt ist.

Hypothese 3: Der Relativsatzanschluss mittels d- und w-Pronomen führt zu weniger Fehlern als die übrigen Relativa.

Wie bei Hypothese 2 galt es auch bei Hypothese 3, die Ergebnisse zweier Ebenen in Verbindung zu setzen, konkret die Ergebnisse von Ebene 3 und von Ebene 4. Hypothese 3 lässt sich eindeutig widerlegen, da die 459 Sätze, die mittels d- oder w-Pronomen eingeleitet wurden, 215 Normverstöße oder Zweifelsfälle aufwiesen, was 46,84 Prozent entspricht. Die Gruppe der übrigen 221 Relativsätze, die mit anderen Relativa eingeleitet wurden, wies nur 79 Sätze auf, die nicht normkonform waren, was lediglich 35,75 Prozent entspricht. Wichtig ist hier allerdings zu bedenken, dass das Ergebnis eventuell verzerrt wurde, da die Anschlüsse mittels w-Pronomen zu der Gruppe der Zweifelsfälle gehören. Bei einer weiterführenden Untersuchung dieser Thematik wäre es somit sinnvoll, zwischen Normverstößen und Zweifelsfällen zu differenzieren. Nichtsdestotrotz gilt: Hypothese 3 ist falsch.

Hypothese 4: Die häufigste Fehlerart, die auf den Relativsatzanschluss zurückzuführen werden kann, ist die dass/das-Schreibung.

Hypothese 4 lässt sich eindeutig widerlegen, da die Mehrzahl der vorkommenden Fehler nicht auf Fehler im Bereich der dass/das-Schreibung zurückzuführen ist, sondern auf die Zeichensetzung (Beistrichsetzung). Insgesamt erwiesen sich 216 Relativsätze als nicht-normgerecht, hierbei waren allerdings nur 5 Normverstöße auf eine fehlerhafte dass/das-Schreibung zurückzuführen, was lediglich ca. 2,3 Prozent aller Normverstöße entspricht. Die Fehler im Bereich der Zeichensetzung hingegen stellen ca. 81,9 Prozent aller Normverstöße dar. Somit ergeben sich hier 177 Fälle von nicht-normgerechter Zeichensetzung. Auch die anderen Fehlerarten innerhalb der Relativsätze waren im Vergleich mit der Zeichensetzung eher gering vertreten, so gab es 21 Kasus-Fehler (ca. 9,7%) und 13 sonstige Fehler, etwa Rechtschreib- oder Satzbaufehler (ca. 6%) Somit stellt sich die Hypothese 4 als eindeutig falsch

heraus, da die häufigste Fehlerart, die auf den Relativsatz zurückzuführen ist, nicht die dass/das-Schreibung ist, sondern die Zeichensetzung.

Hypothese 5: Am häufigsten tritt als Bezugselement ein nominales Bezugselement auf, ebenso bilden die Schüler*innen die Relativsätze überwiegend mittels d-Pronomen.

Hypothese 5 ließ sich im Zuge der Auswertung ebenfalls bestätigen. Die Hypothese enthält eine zweifache Annahme, und zwar einerseits, dass das am häufigsten auftretende Bezugselement das nominale Bezugselement ist und andererseits, dass das bevorzugte Relativum das d-Pronomen ist. Beide Komponenten der Hypothese erwiesen sich als korrekt.

In Bezug auf das nominale Bezugselement ist Hypothese 5 besonders deutlich als bestätigt anzusehen, da von 680 Relativsätzen 573 ein nominales Bezugselement aufwiesen, was ca. 84,3 Prozent entspricht. Außerdem zeigte sich, dass von den 680 Relativsätzen 353 mittels d-Pronomen angeschlossen wurden, das heißt, etwas mehr als die Hälfte aller Sätze ist betroffen. Mit ca. 51,9 Prozent ist es ein eher knappes Ergebnis. Da aber trotzdem in beiden Fällen eine Mehrheit vorliegt, sei sie deutlicher oder weniger deutlich, lässt sich Hypothese 5 insgesamt als wahr bezeichnen.

2.4 Beantwortung der Forschungsfragen

Die leitende Forschungsfrage der vorliegenden Masterarbeit lautet: „Welche normgerechten und nicht-normgerechten Formen des Relativsatz wurden von den Schüler*innen in den Maturaarbeiten von 2016 verwendet?“. Zusätzlich wurden vier Unterpunkte formuliert, die nun beantwortet werden sollen.

Die Beantwortung der leitenden Forschungsfrage erfolgte mithilfe der Ergebnisse der empirischen Auswertung. Die Marker „NG“ (normgerecht), „nNG“ (nicht-normgerecht) und „ZF“ (sprachlicher Zweifelsfall) wurden hierfür mit allen Markern von Ebene 1-3 gekreuzt. Dadurch ergaben sich folgende Ergebnisse:

In einem ersten Schritt wurden die nicht-normgerechten Relativsätze betrachtet, hierfür ergaben sich folgende Ergebnisse: Auf Ebene 1 gab es die meisten Normverstöße bei den restriktiven Relativsätzen. Auf Ebene 2 war der Spitzenreiter der Normverstöße der Marker nBE, wie auch aus Tabelle 14 hervorgeht. Insgesamt waren 192 Sätze mit einem nominalen Bezugselement nicht-normgerecht. Die übrigen Marker auf Ebene 2 traten alle weniger als zehn Mal in nicht-normgerechten Sätzen auf. Die dritte Ebene bezieht sich auf die Art des

Relativums. Hier waren die Werte im Vergleich zu jenen von Ebene 1 und Ebene 2 weniger stark gestreut. So war der höchste Wert der Normverstöße nNG + dP mit 109 Sätzen, knapp gefolgt von den Normverstößen in Sätzen mit wP (31), was (27) und P (32).

Ebene 1		Ebene 3	
Marker	n (Anzahl)	Marker	n (Anzahl)
nNG + rRS	161	nNG + dP	109
nNG + aRS	35	nNG + wP	31
nNG + wRS	20	nNG + wer	0
Ebene 2		nNG + was	27
Marker	n (Anzahl)	nNG + P	32
nNG + nBE	192	nNG + wo	2
nNG + aBE	2	nNG + als	5
nNG + GPBE	4	nNG + wie	3
nNG + fBE	9	nNG + GP	3
nNG + vSBE	9	nNG + rPA	4

Tabelle 14: Verwendung von nicht-normgerechten Relativsätzen.

Von 680 Relativsätzen in 50 Schüler*innenarbeiten aus dem Maturatextkorpus waren insgesamt 216 nicht-normgerecht, was ca. 31,8 Prozent entspricht. Somit lässt sich sagen, dass ca. ein Drittel aller Relativsätze einen Normverstoß enthielt. Nach genauerer Betrachtung der nicht-normgerechten Relativsätze zeigte sich, dass die Normverstöße überwiegend in proportionalem Verhältnis zu den vorkommenden Arten der Relativsätze stehen. So waren auf Ebene 1 (Nähe zum Bezugselement) beispielsweise die meisten Normverstöße bei den restriktiven Relativsätzen zu finden (161mal), was allerdings wenig überraschend ist, da die restriktiven Relativsätze insgesamt auch am häufigsten (416-mal) vorkommen.

Wie der nachfolgenden Abbildung 15 zu entnehmen ist, fallen ca. 74,5 Prozent aller Normverstöße in die Gruppe der restriktiven Relativsätze. Der appositive und der weiterführende Relativsatz waren im Subkorpus der 680 Relativsätzen geringer vertreten und dementsprechend weniger von Normverstößen betroffen.

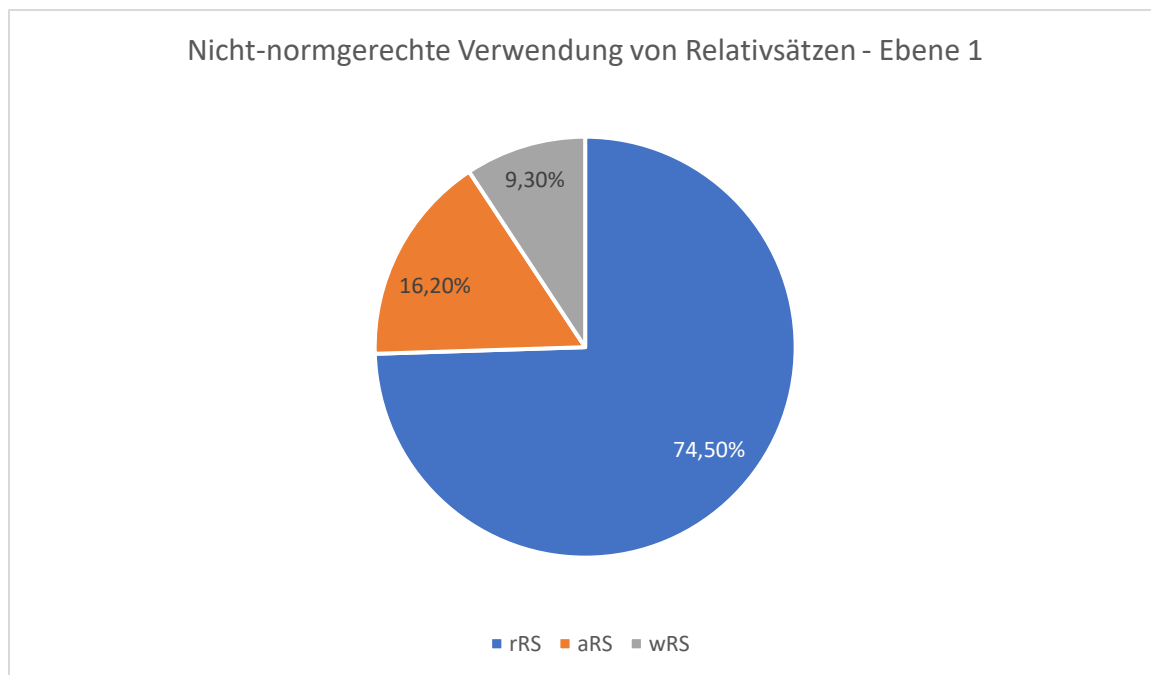


Abbildung 15: Grafische Darstellung der nicht-normgerechten Verwendung von Relativsätzen - Ebene 1.

Die Normverstöße auf Ebene 2 standen auch größtenteils in Relation zum absoluten Vorkommen der jeweiligen Marker. Die meisten nicht-normgerechten Relativsätze traten hier in Relativsätzen mit einem nominalen Bezugselement (192-mal) auf, was allerdings auch jener Marker war, der am häufigsten (573-mal) auf Ebene 2 vorkam. Die markante Verteilung der Marker von Ebene 2 wird grafisch in Abbildung 16 mittels Kreisdiagramm veranschaulicht:

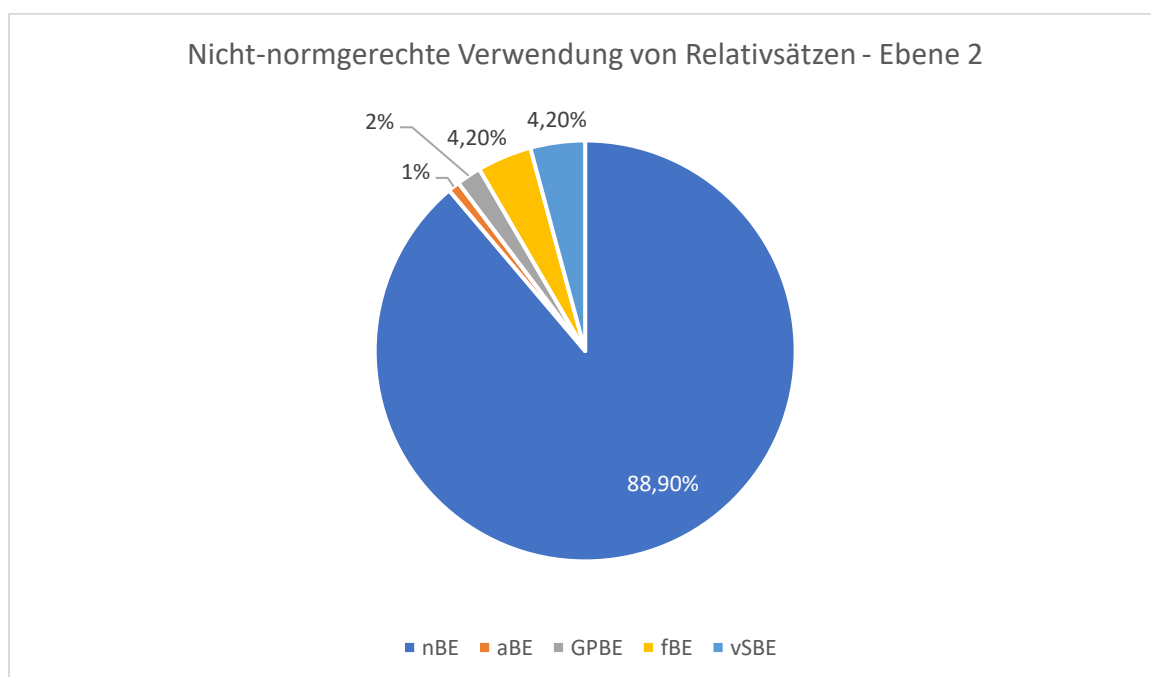


Abbildung 16: Grafische Darstellung der nicht-normgerechten Verwendung von Relativsätzen - Ebene 2.

Ähnlich proportional verhielt es sich mit den Ergebnissen für Ebene 3. Auch hier fanden sich die meisten Normverstöße in Relativsätzen mit d-Pronomen (109-mal), wobei es sich aber auch um den am häufigsten vorkommenden Marker auf Ebene 3 (353-mal) handelte. Somit waren ca. 50,5 Prozent der Relativsätze mit d-Pronomen nicht-normgerecht. Ähnlich proportional verhielt es sich mit den übrigen Relativa. Eine Ausnahme stellten hier allerdings die Relativsätze mit „Marker P“ da. Ca. 14,8 Prozent aller 386 normgerechten Relativsätze wurden mit einer Kombination aus Relativum und Präposition gebildet. Das heißt, 32 der insgesamt 66 Sätze, in denen der Relativsatzanschluss mit Relativum + Präposition gebildet wurden, waren nicht normgerecht. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass die Schüler*innen Schwierigkeiten haben, hier einen Relativsatz zu erkennen, da an erster Stelle nicht das Relativum, sondern die Präposition steht. Ein Beispiel für eine solche Kombination wäre etwa folgender Satz: *Die Fotos, auf denen du zu sehen bist, gefallen mir am besten.* Der Relativsatz *auf denen du zu sehen bist* wird hier durch die Präposition *auf* und nicht durch das Relativum, in diesem Fall *denen*, eingeleitet.

In einem nächsten Schritt geht es um die normgerechte Verwendung der Relativsätze. Dazu wird in Tabelle 17 die normgerechte Verwendung der Relativsätze in den Schüler*innenarbeiten auf Ebene 1-3 dargestellt. Von den untersuchten 680 Relativsätzen wurden 386 normgerecht verwendet. Die am häufigsten normgerechten Relativsätze lassen sich folgenden Markern zuordnen: restriktiver Relativsatz, nominales Bezugselement und d-Pronomen, wie auch Tabelle 17 zu entnehmen ist. Dagegen weisen die am wenigsten häufig normgerechten Relativsätze folgende Merkmale auf: weiterführender Relativsatz, Gradpartikel als Bezugselement und w-Pronomen.

Ebene 1		Ebene 3	
Marker	n (Anzahl)	Marker	n (Anzahl)
NG + rRS	218	NG + dP	241
NG + aRS	96	NG + wP	0
NG + wRS	72	NG + wer	2
Ebene 2		NG + was	47
Marker	n (Anzahl)	NG + P	32
NG + nBE	304	NG + wo	12
NG + aBE	6	NG + als	7
NG + GPBE	4	NG + wie	17
NG + fBE	10	NG + GP	4
NG + vSBE	62	NG + rPA	24

Tabelle 17: Verwendung von normgerechten Relativsätzen.

Bei Betrachtung von Ebene 1 in Tabelle 17, wo es um die Art des Relativsatzes geht, fällt auf, dass etwa die Hälfte (56,5 Prozent) aller normgerechten Anwendungen restriktive Relativsätze waren. 24,9 Prozent waren appositive Relativsätze und 18,7 Prozent weiterführende Relativsätze. 78,8 Prozent der normgerechten Relativsätze enthielten ein nominales Bezugselement und bei 16,1 Prozent war der vorangehende Satz das Bezugselement. Die Marker „aBE“ (adverbiales Bezugselement), „GPBE“ (Gradpartikel als Bezugselement) und „fBE“ (fehlendes Bezugselement) machen jeweils unter 3 Prozent der normgerechten Relativsätze aus.

Bei der Untersuchung von Ebene 3 ergibt sich folgendes Bild: 62,40 Prozent der normgerechten Relativsätze wurden mit einem d-Pronomen als Relativum gebildet. Dass diese Gruppe so groß ist, ergibt durchaus Sinn, da es sich hier um die gängigste und gleichzeitig um eine wenig komplexe Variante handelt. Außerdem war der Anschluss mit d-Pronomen der häufigste in den 50 Schüler*innenarbeiten aus dem Maturatextkorpus, mit einem Vorkommen von 353 Fällen auf 680 Sätze. Ein interessanter Punkt ist, dass es zwar 106 Anschlüsse mittels w-Pronomen gab, diese aber nicht zur normgerechten Verwendung gezählt werden konnten, da alle Anschlüsse mittels w-Pronomen aufgrund der unklaren Definition, ob sie nun standardsprachlich und stilistisch annehmbar wären, als Zweifelsfälle eingestuft

wurden. An zweiter und dritter Stelle folgen die Anschlüsse mittels *was* (12,2 Prozent) und mittels einer Kombination aus Relativum und Präposition (8,3 Prozent).

Das Kreisdiagramm (Abbildung 18) stellt die Verteilung der normgerechten Anwendung des Relativsatzes auf die Marker von Ebene 3 dar und verdeutlicht die Dominanz der Anschlüsse mittels d-Pronomen.

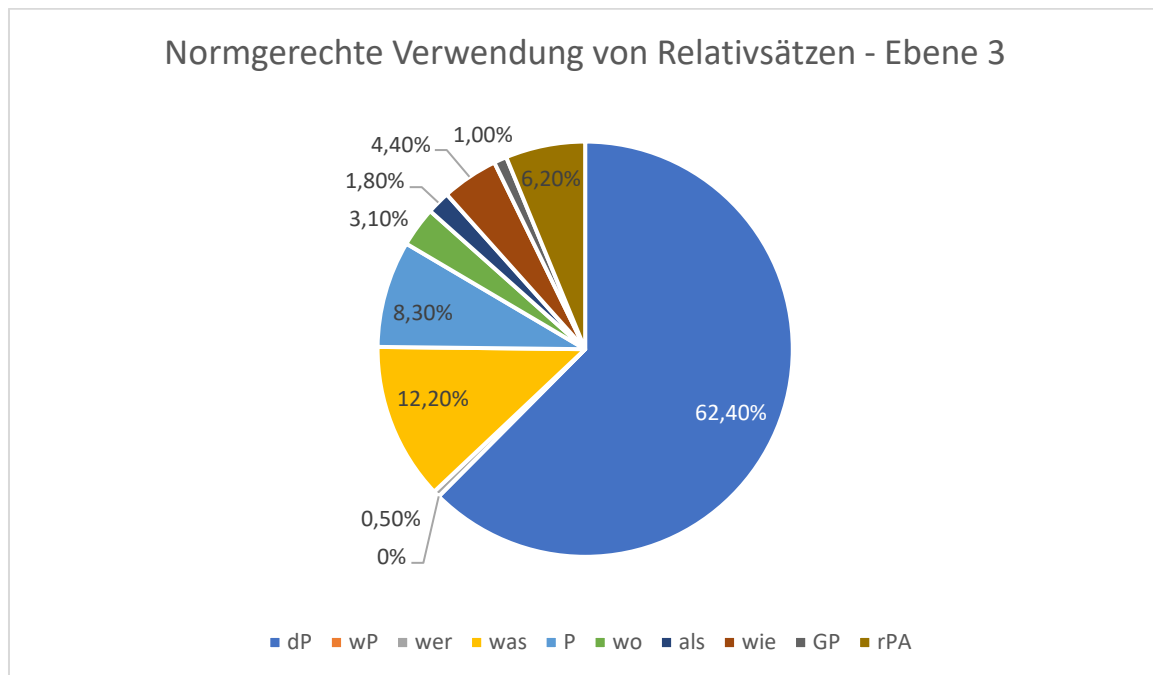


Abbildung 18: Grafische Darstellung zur normgerechten Verwendung von Relativsätzen – Ebene.

Obwohl dies nicht Bestandteil der leitenden Forschungsfrage war, soll trotzdem in aller Kürze auf die Verwendung von Relativsätzen, die einen sprachlichen Zweifelsfall darstellen, eingegangen werden. Es zeigte sich, dass auf Ebene 1 die Zweifelsfälle fast gleichermaßen auf restriktive und appositive Relativsätze entfielen. Auf Ebene 2 fielen alle Zweifelsfälle bis auf einen einzigen auf die nominalen Bezugselemente und auf der dritten Ebene waren 71 von 78 Zweifelsfällen den w-Pronomen zuzuordnen. Die weiteren Werte sind der anschließend angeführten Tabelle zu entnehmen:

Ebene 1		Ebene 3	
Marker	n (Anzahl)	Marker	n (Anzahl)
ZF + rRS	37	ZF + dP	3
ZF + aRS	38	ZF + wP	71
ZF + wRS	3	ZF + wer	0
Ebene 2		ZF + was	1
Marker	n (Anzahl)	ZF + P	3
ZF + nBE	77	ZF + wo	0
ZF + aBE	0	ZF + als	0
ZF + GPBE	0	ZF + wie	0
ZF + fBE	0	ZF + GP	0
ZF + vSBE	1	ZF + rPA	0

Tabelle 19: Verwendung von Relativsätzen, die einen sprachlichen Zweifelsfall darstellen.

Interessant ist hierbei die gleichmäßige Verteilung der Zweifelsfälle zwischen restriktiven und appositiven Relativsätzen und außerdem die Tatsache, dass nur 3,8 Prozent aller Zweifelsfälle weiterführende Relativsätze (wRS) waren, obwohl diese doch als sehr komplex gelten. Die grafische Darstellung des Vorkommens der Zweifelsfälle soll die fast ausgeglichene Verteilung noch anschaulicher darstellen:

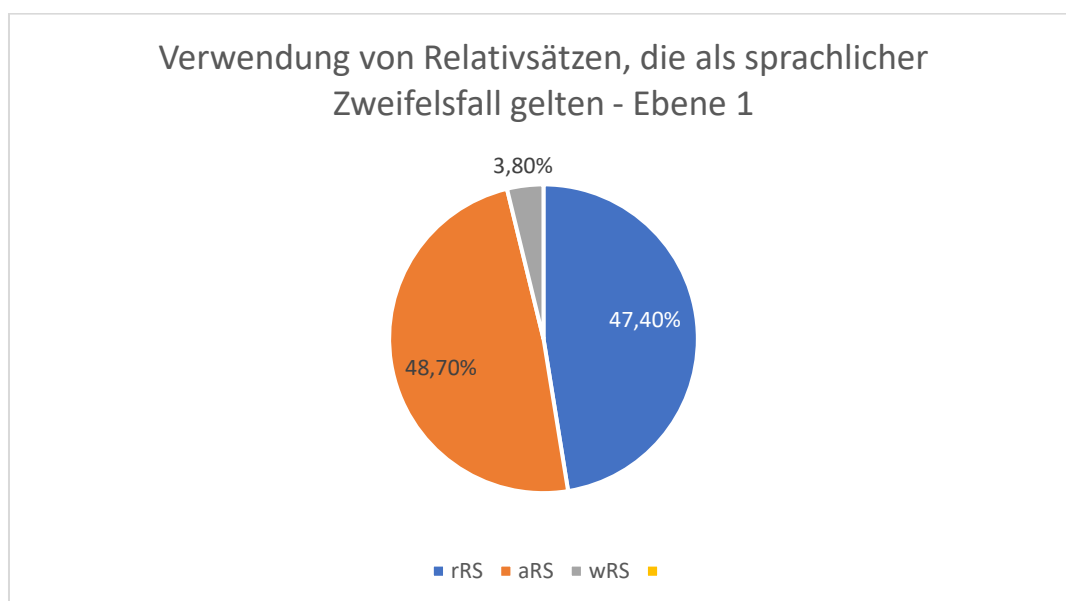


Abbildung 20: Grafische Darstellung zur Verwendung von Relativsätzen, die als sprachlicher Zweifelsfall gelten.

98,7 Prozent aller Sätze, die als sprachlicher Zweifelsfall identifiziert wurden, enthielten ein nominales Bezugselement. Bei 1,3 Prozent bildete der vorangehende Satz das Bezugselement. Die Marker aBE, GPBE und fBE kamen kein einziges Mal vor.

Fast alle als Zweifelsfall geltende Relativsätze wurden mit w-Pronomen gebildet, was daran liegt, dass nach reiflicher Überlegung (wie vorangehend in Kapitel 2.2.3.2 erörtert wurde) diese ausschließlich als Zweifelsfälle gewertet wurden. Insgesamt enthielten 91 Prozent aller Zweifelsfälle ein w-Pronomen, danach folgten mit jeweils 3,8 Prozent d-Pronomen und die Kombination aus Relativum und Präposition.

Wie häufig verwenden Schüler*innen den Relativsatz? Wie häufig wird er richtig bzw. falsch eingesetzt?

In 50 Schüler*innenarbeiten aus dem Maturatextkorpus kamen insgesamt 680 Relativsätze vor. Damit ergibt sich ein Schnitt von 13,6 Relativsätzen pro Schüler*innenarbeit. Die Anzahl der Relativsätze lag zwischen 4 und 29 pro Arbeit.

Auf 680 Relativsätze kommen 386 normgerechte und 216 nicht-normgerechte Relativsätze, ebenso wie 78 Relativsätze, die als sprachlicher Zweifelsfall gewertet werden. Die prozentuelle Verteilung ist der nachfolgend abgebildeten Grafik zu entnehmen, die unter anderem zeigt, dass mehr als die Hälfte der Sätze normgerecht waren, was als blauer Teil des Kreisdiagramms hervortritt:

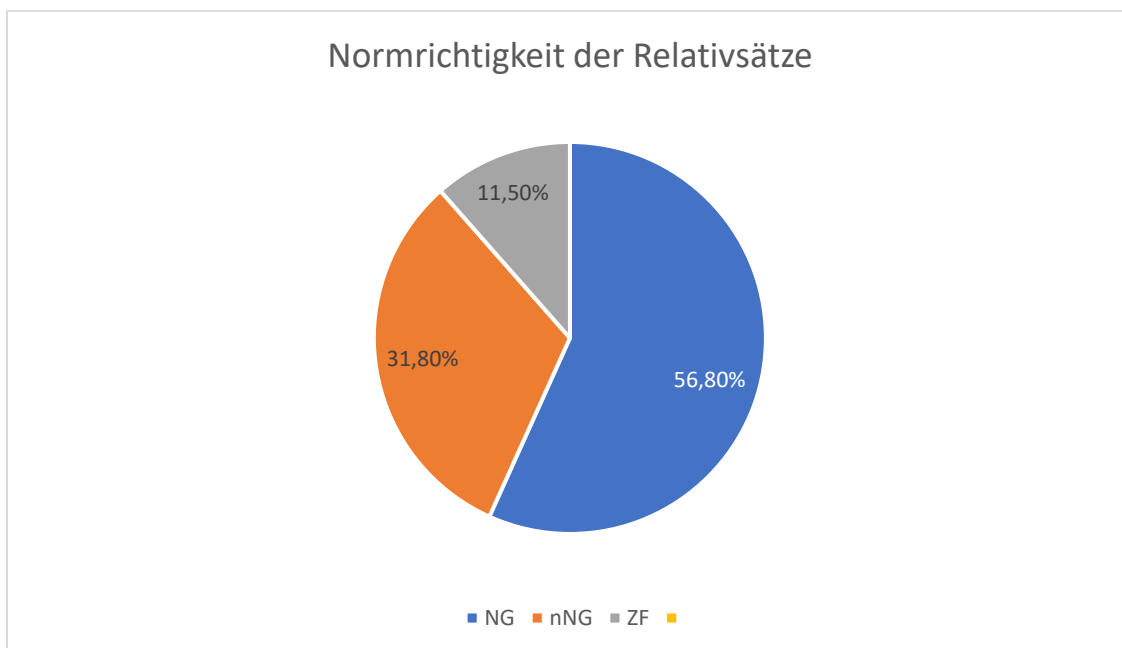


Abbildung 21: Grafische Darstellung der Normrichtigkeit der Relativsätze in den Schüler*innenarbeiten.

Welchen Bestandteil machen jene Fehler, die auf den Relativsatzanschluss zurückzuführen sind, in Schüler*innenarbeiten aus?

Für die Beantwortung dieser Unterfrage wurden die annotierten Texte aus dem Maturatextkorpus herangezogen, die mit den Korrekturen der Lehrkräfte versehen waren. Abgesehen von dieser Auszählung wurden die Korrekturen der Lehrkräfte nicht in die empirische Untersuchung eingebunden.

Wichtig gilt hier anzumerken, dass nur die Orthographie- und Grammatikfehler gezählt wurden. Zeitfehler, inhaltliche Fehler oder Ausdrucksfehler wurden nicht gezählt. Die Fehler im Bereich der Zeichensetzung (meist Beistrichfehler) wurden alle einzeln gezählt, ebenso Tippfehler und Folgefehler. Allerdings wurden die Korrekturen der Lehrkräfte nicht auf deren Richtigkeit geprüft. Daher wird kein Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Ergebnisse erhoben. Die Tabelle, die die ursprüngliche Bezeichnung des Maturatextes, die Bezeichnung nach dem Schema der vorliegenden Masterarbeit, die Anzahl der Normverstöße laut Lehrer*innenkorrektur, die Anzahl der Relativsätze sowie die Anzahl der nicht-normgerechten Relativsätze und jener, die als sprachliche Zweifelsfälle einzustufen sind, befindet sich vollständig im Anhang.

Die 50 Schüler*innenarbeiten aus dem Maturatextkorpus enthielten 680 Relativsätze, davon waren 216 nicht-normgerecht und 78 gelten als sprachlicher Zweifelsfall. Demgegenüber stehen 1387 Korrekturen der Lehrkräfte. Somit ergibt sich, dass 15,6 Prozent aller Normverstöße auf nicht-normgerechte Relativsätze zurückzuführen sind. Werden die sprachlichen Zweifelsfälle zu den Normverstößen gezählt, würde sich sogar über ein Fünftel aller Normverstöße (genau: 21,2 Prozent) auf fehlerhafte Relativsätze zurückführen lassen.

Welchen grammatischen und orthographischen Kategorien lassen sich diese Fehler zuordnen? (Haupt- und Nebensatz, dass/das-Schreibung, Beistrichsetzung, etc.)

Von insgesamt 680 Relativsätzen enthielten 216 einen Normverstoß. 386 waren normgerecht und 78 wurden als sprachliche Zweifelsfälle eingestuft. Diese Differenzierung erfolgte auf Ebene 4. Anschließend wurde auf Ebene 5 die Art des Normverstoßes benannt. Hierbei wurde zwischen den Kategorien Zeichensetzung (ZS), dass/das-Schreibung (ss), Kasusfehler (K), sonstige Fehler (S) und kein Normverstoß (X) unterschieden. Insgesamt gab es 464 Sätze, die

keinen Normverstoß enthielten. 386 Sätze davon waren normgerecht und 78 wurden als sprachlicher Zweifelsfall identifiziert.

Wie auch in Abbildung 22 ersichtlich, handelt es sich bei dem Großteil der Normverstöße um Fehler im Bereich der Zeichensetzung. Diese waren in der Regel Beistrichfehler. Danach folgten Kasusfehler und anschließend alle sonstigen Fehlerkategorien. Den geringsten Anteil machten Fehler im Bereich der dass/das-Schreibung aus, was die Ergebnisse von Menzel²⁷⁴ bestätigt, wonach es seitens der Schüler*innen kaum zu einer Verwechslung des Relativum *das* und der Konjunktion *dass* kommt.

Die prozentuale Verteilung der 216 nicht-normgerechten Sätze ist dem untenstehenden Diagramm (Abbildung 22) zu entnehmen. Die Verteilung der Normverstöße ergibt ein markantes Bild.

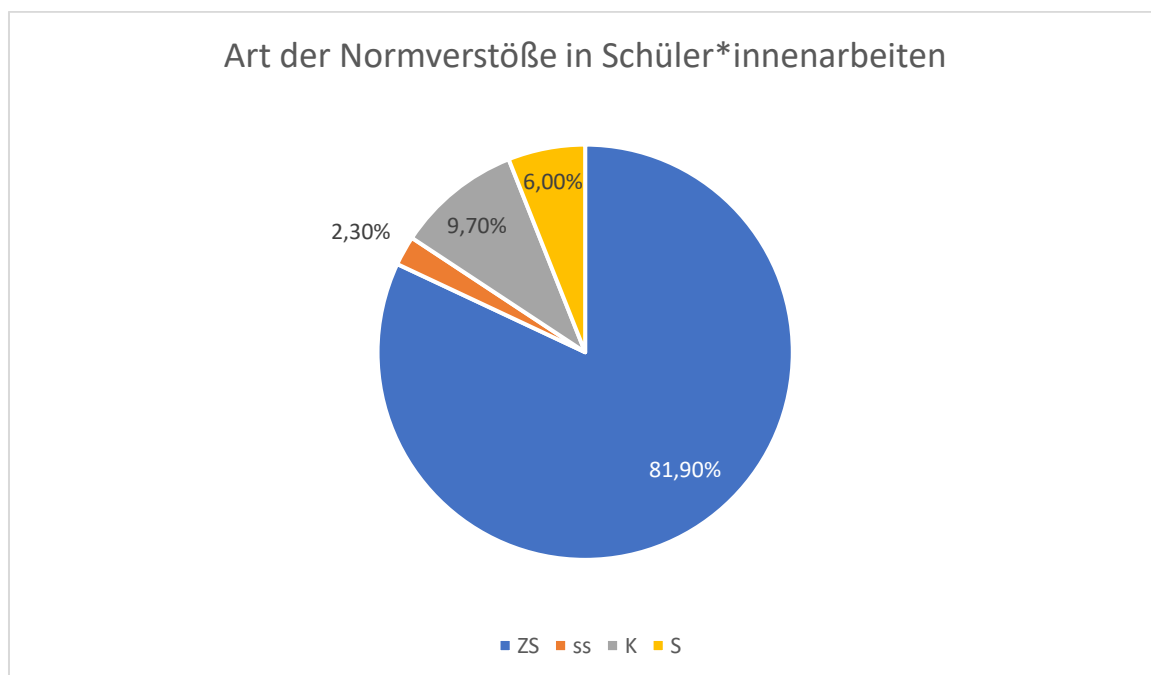


Abbildung 22: Grafische Darstellung der Art der Normverstöße in Schüler*innenarbeiten.

Gibt es Relativsatzanschlüsse, die besonders häufig verwendet werden und die besonders häufig eine Fehlerquelle darstellen?

Bereits im Zuge der leitenden Forschungsfrage wurde erörtert, welche normgerechten und nicht-normgerechten Versionen in den Schüler*innenarbeiten des Maturatextkorpus verwendet wurden. Hier zeigte sich, dass die Verteilung innerhalb der Gruppen „NG“ und

²⁷⁴ Vgl. Menzel: Grammatik-Werkstatt, S. 94-95.

„nNG“ meist proportional zum allgemeinen Vorkommen in der empirischen Erhebung war. Für die prozentuale Berechnung wurde hierfür als 100 Prozent jeweils die Anzahl der normgerechten bzw. der nicht-normgerechten Sätze herangezogen.

Um nun allerdings zu bestimmen, welche Relativsatzarten besonders fehleranfällig sind, wird das absolute Vorkommen der jeweiligen Marker in Verbindung mit der Anzahl der normgerechten und nicht-normgerechten Vertreter gesetzt. So galten beispielsweise zuvor die 216 nicht-normgerechten Sätze als 100 Prozent, nun allerdings sind es die 353 Relativsätze mit d-Pronomen, die den 241 Relativsätzen mit d-Pronomen gegenübergestellt wurden, die ebenfalls normgerecht waren.

Auffällig war der prozentuale Anteil der nicht normgerechten Relativsätze mit Gradpartikeln als Bezugselement und mit fehlendem Bezugselement. Hier handelte es sich bei jeweils ca. 50 Prozent der Relativsätze um Normverstöße. Ein möglicher Grund hierfür könnte die Komplexität dieser Relativsatzkonstruktionen sein.

Wird nun betrachtet, welche Art von Relativum besonders oft zu Fehlern führt, stechen sofort der Marker „P“ und der Marker „was“ hervor. Insgesamt gab es 66 Sätze mit einem Relativum bestehend aus einer Kombination von Präposition und Relativum, davon waren 32 nicht-normgerecht, was 48,5 Prozent entspricht. Eine mögliche Erklärung könnte hier sein, dass die Schüler*innen diese Sätze nicht sofort als Relativsatz identifizieren können, da der Satz per se nicht von einem Relativum eingeleitet wird, sondern von einer Präposition. Der Marker „was“ kam insgesamt 72-mal vor und hiervon waren 27 Sätze nicht-normgerecht, was 37,5 Prozent entspricht. Somit kann auch diese Kategorie als fehleranfällig bezeichnet werden. Hier wäre eine naheliegende Erklärung die recht unklare Regelung - die sich auch je nach Kodex unterscheidet - wann der Relativsatzanschluss mit *was* zu bilden ist und wann nicht.

Wird nun betrachtet, welche Relativsätze den Schüler*innen meist fehlerfrei gelingen, ergibt sich folgendes Bild: Bei den weiterführenden Relativsätzen wurden 75,8 Prozent korrekt angewendet, was ein beeindruckendes Ergebnis ist, bedenkt man, dass der weiterführende Relativsatz die komplexeste der drei Arten des Relativsatzes darstellt. Hinsichtlich des Bezugselements (Ebene 2) scheinen die Schüler*innen weniger Schwierigkeiten zu haben, wenn es sich um ein adverbiales Bezugselement handelt (75 Prozent mit adverbialem Bezugselement (aBE) waren normgerecht (NG)) oder um den gesamten vorangehenden Satz als Bezugselement (86,1% mit dem vorangehenden Satz als Bezugselement (vSBE) waren

normgerecht (NG)). Auf Ebene 3 ergab sich, dass der Großteil aller Relativsatzanschlüsse mittels relativer Gradpartikel normgerecht eingesetzt wurde, nämlich 85,7 Prozent. Ebenso positiv ist der normgerechte Einsatz des Relativums *wie* hervorzuheben, der bei 85 Prozent lag.

Als problematisch sind die Relativsatzanschlüsse mit w-Pronomen (z.B. *Die Frau, welche dort steht, ist meine Mutter*) einzustufen, denn hiervon waren 31 Prozent nicht-normgerecht und die übrigen erwiesen sich als sprachliche Zweifelsfälle, da aus den Kodizes nicht klar hervorgeht, ob die Verwendung von *welcher/welche/welches* stilistisch anerkannt sind.

IV. Resümee

Im letzten und abschließenden Kapitel der vorliegenden Masterarbeit werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst, die Relevanz der Thematik für den Deutschunterricht thematisiert und die Einordnung der gewonnenen Erkenntnisse in den Forschungsstand vorgenommen. Zum Schluss folgt ein abschließendes Fazit.

1. Zentrale Ergebnisse

Die zentralen Ergebnisse aus dem Theorieteil, das heißt, aus den Analysen der Kodizes, zeigen, dass der Relativsatz deutlich mehr ist als die prototypische Konstruktion aus Bezugselement, d-Pronomen als Relativum und Relativsatz: Das Kind (BE), das (R) dort steht (RS), *ist meine Schwester*.

Während in der Forschungsliteratur größtenteils Einigkeit über die meisten Relativa sowie über den restriktiven und appositiven Relativsatz herrscht, gibt es Bereiche, in denen die Meinungen stark auseinandergehen. Ein Beispiel hierfür wäre etwa die Frage, inwiefern der Relativsatzanschluss mit w-Pronomen (Das Kind (BE), welches (R) dort steht (RS), *ist meine Schwester*.) stilistisch korrekt ist. Ein weiterer Bereich der Kontroverse betrifft den weiterführenden Relativsatz. Weiterführende Relativsätze werden beispielsweise von der Duden-Grammatik als solche gesehen, von Hentschel/Weydt allerdings als weiterführende Nebensätze bezeichnet und dadurch auf eine Ebene mit den Attributsätzen gestellt, sprich in keine Verbindung mit Relativsätzen gesetzt.

Es kann also auf keinen Fall davon ausgegangen werden, dass selbst bei einem elementaren Bestandteil der deutschen Grammatik – wie es die Relativsätze zweifellos sind – Einigkeit innerhalb der Kodizes besteht. Dies stellt eine große Herausforderung für die Sprecher*innen dar, da sich diese an den Normautoritäten, hier den Kodizes, orientieren bzw. orientieren können sollten.

In diesem Zusammenhang gilt es auch, die wichtigsten Ergebnisse aus der Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur zum Thema „Norm“ und „sprachliche Zweifelsfälle“ Revue passieren zu lassen. Eine sprachliche Norm legt fest, was normgerecht ist und was nicht. Ein Verstoß gegen diese sprachliche Norm geht meist mit Sanktionen einher, beispielsweise der Markierung als Rechtschreibfehler durch eine Lehrkraft in einer Schüler*innenarbeit. Jene, die

dieser Sprachnorm unterliegen, also etwa die Sprecher*innen des Deutschen, müssen sich auch an diese halten. Die Norm erlangt aber häufig erst durch ihren Gebrauch Geltungsanspruch. So kann beispielsweise argumentiert werden, dass der Anschluss mittels w-Pronomen nicht als nicht-normgerecht betrachtet werden kann, da dieser eher selten ist, aber trotzdem eine Realisationsvariante darstellt. Hier wiederum gilt es, direkt an den Begriff der sprachlichen Zweifelsfälle und an die verschiedenen Typen der Variation nach Klein²⁷⁵ (freie Variation, graduelle Variation und Nullvariation) anzuschließen. Bleibt man beim Beispiel der w-Pronomen als Relativum, so gelten diese als graduelle Variation: Hier ist Variante A (Anschluss mittels d-Pronomen) zwar geläufiger, aber Variante B (Anschluss mittels w-Pronomen) ebenso korrekt. Als Zweifelsfall gilt eine sprachliche Einheit, bei deren Realisierung kompetente Sprecher*innen in Hinblick auf mindestens zwei Varianten ins Zweifeln geraten.²⁷⁶

Wie lässt sich nun also die leitende Forschungsfrage, deren Beantwortung die empirische Untersuchung zum Ziel hatte, beantworten? Es hat sich gezeigt, dass alle Arten von Relativsätzen sowohl normgerecht als auch nicht-normgerecht angewendet wurden. Die normgerechte und nicht-normgerechte Verwendung der Relativsätze war in der Regel proportional zu deren Vorkommen. So waren beispielsweise die meisten der nicht-normgerechten Relativsätze Sätze mit einem d-Pronomen als Anschluss. Dies lag aber vermutlich nicht daran, dass dieses Relativum per se eine besondere Schwierigkeit für die Schüler*innen darstellt, sondern daran, dass das d-Pronomen am häufigsten als Relativum verwendet wird.

Weiters lassen sich folgende zentrale Ergebnisse der empirischen Untersuchung nennen: Auffällig war etwa, dass der Anteil des Markers P (Relativsatzanschluss aus einer Kombination von Präposition und Relativum) an den nicht-normgerechten Relativsätzen nicht proportional zu dessen Vorkommen war. Ebenso verhielt es sich bei den Relativsätzen, die eine Gradpartikel als Bezugselement oder ein fehlendes Bezugselement haben. Beide wiesen besonders viele Normverstöße auf. Hervorzuheben ist, dass die weiterführenden Relativsätze erstaunlich wenige Normverstöße provozieren, wenn bedacht wird, dass es sich dabei um die deutlich komplexere Art der Relativsätze handelt.

²⁷⁵ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17-18.

²⁷⁶ Vgl. Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 7.

Mehr als die Hälfte aller Relativsätze (56,80 Prozent) wird von den Schüler*innen normgerecht verwendet. Betrachtet man nur die nicht-normgerechten Relativsätze, fällt das Fazit sogar noch positiver aus, denn nur 31,80 Prozent der Relativsätze wiesen Normverstöße auf. Die übrigen Relativsätze sind sprachliche Zweifelsfälle und gelten daher als weder falsch noch richtig.

Nach Analyse der Korrekturen der Lehrkräfte konnte festgestellt werden, dass über 15 Prozent der gesamten Normverstöße in den Maturaarbeiten von 2016 auf nicht-normgerechte Relativsätze zurückzuführen sind.

2. Relevanz für den Deutschunterricht

Der Relativsatz ist einer der wohl wichtigsten Bausteine der deutschen Grammatik, denn er ermöglicht es den Sprecher*innen, eine Begrifflichkeit genauer zu definieren, ohne auf Wortneuschöpfungen oder eine Aufzählung von Adjektiven oder Ähnliches zurückgreifen zu müssen. Diese besondere Fähigkeit macht ihn zu einem äußerst nützlichen Werkzeug für Schüler*innen bei der Textproduktion. Daher gilt es, den Relativsatz, seine zahlreichen Formen und seine Anwendung den Schüler*innen bestmöglich zu vermitteln.

Weiters kann es für die Lernenden bereichernd sein, zu erfahren, wie sich der Relativsatz durch den Sprachwandel verändert hat, was die Dynamik der Sprache unterstreicht. Außerdem ist interessant, wie sich der deutsche Relativsatz von Relativsätzen in anderen Sprachen, etwa im Englischen unterscheidet. Im Althochdeutschen etwa gab es noch uneingeleitete (asyndetische) Relativsätze: Der althochdeutsche Satz „then weg sie faran scoltun“ entspricht dem neuhochdeutschen Satz „Den Weg (BE), den (R) sie fahren sollten (RS)“, allerdings ohne Relativum, was an das englische „The way they should take“ erinnert.²⁷⁷

Wichtig ist es auch, die Schüler*innen mit den Begriffen der Norm und des sprachlichen Zweifelsfalls vertraut zu machen sowie sie darauf hinzuweisen, welche Position sie in diesem Kräftefeld einnehmen. Denn sobald die sprachlichen Individuen (hier die Schüler*innen) die Norm akzeptieren und praktizieren, wird diese Norm ihrerseits zur Erwartungshaltung gegenüber anderen sprachlichen Individuen, wodurch sie ihre faktische Geltung erreicht.²⁷⁸

²⁷⁷ Vgl. Hentschel/ Weydt: Handbuch, S. 384.

²⁷⁸ Vgl. Hundt: Normverletzungen, S. 118.

Ein grundlegendes Problem ist, dass in den Lehrplänen für den Deutschunterricht immer wieder von der Standardsprache und den Normen gesprochen wird, diese aber nur selten definiert werden. Daher herrscht bei Deutschlehrer*innen oft große Unsicherheit, was nun gelehrt werden soll und was als Standard und damit als „lehrenswert“ gilt. Welchen Standard die Deutschlehrkräfte vermitteln, ist besonders wichtig, da Lehrer*innen häufig als Normautoritäten angesehen werden und die Standardsprache auch entsprechend mitprägen, indem sie durch die Tätigkeit als Lehrer*innen die jeweilige Variation verbreiten.

Bereits Mitte der 1980er Jahre wurde dafür plädiert, dass sich die Deutsch-Lehrkräfte bei der Korrektur von mündlichen Schüler*innenleistungen eher an Sprachverständlichkeitsnormen statt an Sprachrichtigkeitsnormen orientieren²⁷⁹. Lehrpersonen nehmen eine entscheidende Rolle im Kräftefeld der standardsprachlichen Variationen ein, denn die Art und Weise, wie sie die sprachlichen Normen vermitteln und somit weiter festigen, hängt stark von ihrem eigenen subjektiven Werteempfinden ab sowie von ihrem theoretischen Verständnis zum Konzept der Standardsprache. Lehrer*innen gelten als Modellsprecher*innen. Dessen sollten sie sich stets bewusst sein und daher auch ihr eigenes Normverständnis bewusst reflektieren.²⁸⁰

3. Einordnung in den Forschungsstand

Unter nachfolgendem Punkt sollen weitere Forschungsmöglichkeiten bedacht werden, die an die vorliegende Untersuchung anknüpfen und die Thematik weiter ausführen könnten. Weiters soll dargestellt werden, inwiefern die vorliegende Untersuchung die Ergebnisse aus zuvor angestellten Erhebungen be- oder widerlegt hat.

Die Darstellung des Forschungsstands hat gezeigt, dass es zwar reichlich Theorien und Systematiken gibt, um die verschiedenen Relativsatzanschlüsse zu kategorisieren, allerdings nur eher wenig Forschung zum Relativsatz als Fehlerquelle per se und keine zum normgerechten und nicht-normgerechten Einsatz des Relativsatzes in Maturaarbeiten.

Der Forschungsstand zum theoretischen Aspekt Relativsatz bzw. zu den Relativsatzanschlüssen ist durchaus zufriedenstellend, da in der wissenschaftlichen Fachliteratur zahlreiche Studien zu finden sind, die sich mit dieser Thematik beschäftigen. Bei der Betrachtung dieser Studien wurde deutlich, dass auch die neueren Abhandlungen wie Eisenberg²⁸¹ oder die De Gruyter

²⁷⁹ Vgl. Davies/ Langer: Sprachnormfrage im Deutschunterricht, S. 311.

²⁸⁰ Vgl. Schmidlin: Normwidrigkeit oder Variationsspielraum?, S. 51.

²⁸¹ Vgl. Eisenberg: Der Satz.

Lexika²⁸² immer wieder auf die vergleichsmäßig älteren Theorien von Zifonun²⁸³ verweisen, was durchaus seine Berechtigung haben mag. Dieses Kategorisierungsschema wurde allerdings nicht von der Duden-Grammatik übernommen, ebenso wenig wurde darauf für die vorliegende Arbeit zurückgegriffen. Für diese Arbeit erfolgte eine Orientierung am Schema der Duden-Grammatik.

Auf theoretischer Ebene bietet die vorliegende Masterarbeit keine neuen Erkenntnisse. In Bezug auf den Theorieteil, während dessen Erarbeitung eine genaue Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kodizes erfolgte, kann allerdings gesagt werden, dass die Duden-Grammatik der leser*innenfreundlichste Kodex war, was auch für eine Etablierung des Kategorisierungsschemas der Duden-Grammatik sprechen würde, vor allem für den schulischen Gebrauch. Die Duden-Reihe erfreut sich eines hohen Prestiges und Bekanntheitsgrads und somit stellt insbesondere die Duden-Grammatik vermutlich die erste Anlaufstelle in Grammatikfragen für die meisten Modellsprecher*innen dar.

Die empirische Untersuchung der vorliegenden Arbeit lieferte zahlreiche neue Ergebnisse. Gleichzeitig wurden dadurch auch die Ergebnisse aus den Studien von Abel und Glaznieks, Zimmermann und Riehme sowie von Pießnack und Schübel bestätigt. Aus der Erhebung von Abel und Glaznieks²⁸⁴ ging hervor, dass der fehlende Beistrich den häufigsten Normverstoß darstellt. Auch die Studie von Zimmermann und Riehme²⁸⁵ kam zu dem Ergebnis, dass die meisten Normverstöße in Schüler*innenarbeiten in Zusammenhang mit der Beistrichsetzung stehen. Genauer gesagt umfassten in den Studien von Zimmermann und Riehme die Interpunktionsfehler ca. 25,6 Prozent aller Fehler. Die hier vorliegende empirische Studie dieser Masterarbeit bestätigt diese Tendenz. Von 216 Normverstößen, die in Zusammenhang mit Relativsätzen auftraten, waren 177 Fehler im Bereich der Zeichensetzung, was ca. 81,4 Prozent entspricht. Daraus lässt sich schließen, dass die Verwendung von Relativsätzen sehr häufig zu Beistrichfehlern führt.

Hinsichtlich der Grammatikfehler ergab sich in der Studie von Abel und Glaznieks, dass diese Fehler auch am Ende der Sekundarstufe II noch zahlreich in Schüler*innentexten auftreten,

²⁸² Vgl. Hoffmann: Handbuch.

²⁸³ Paschl/ Zifonun: Adverbial- und Relativsätze.

²⁸⁴ Vgl. Abel/ Glaznieks: Bildungssprache im Vergleich, S. 36-37.

²⁸⁵ Vgl. Zimmermann/ Riehme: Orthographische Leistungen.

zum Beispiel Kasusreaktionsfehler²⁸⁶. Werden nun die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit betrachtet, die sich wohlgerne auf Maturaarbeiten, also auf Leistungen am Ende der Sekundarstufe II beziehen, ergibt sich folgendes Bild: Von 216 Normverstößen im Zusammenhang mit Relativsätzen waren immerhin 21 Kasusfehler. Das zeigt, dass selbst Maturant*innen hier noch Schwierigkeiten haben, auch wenn die Kasusfehler in Relativsätzen lediglich ca. 9,7 Prozent der Normverstöße ausmachen.

Die empirische Auswertung ergab, dass auf 680 Relativsätze lediglich fünf Relativsätze mit dass/das-Fehler kommen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Menzel, wonach es kaum zu einer Verwechslung des Relativums und der Konjunktion seitens der Schüler*innen kommt.²⁸⁷ Zu diesem Schluss kam auch Feilke auf den Menzel in seiner Ausführung referiert. So schrieb Feilke etwa: „Wo ist das Relativpronomen? Es ist so gut wie nicht existent.“²⁸⁸.

In der Studie von Pießnack und Schübel entfielen 46,84 Prozent aller Fehler auf den Bereich Interpunktion und nur 6,15 Prozent aller Verstöße waren auf die dass/das-Schreibung zurückzuführen.²⁸⁹ Ein ähnliches Ergebnis zeichnete sich bei der durchgeführten empirischen Erhebung in dieser Masterarbeit ab: Ca. 2,3 Prozent aller Normverstöße ließen sich auf die dass/das-Schreibung zurückführen, dagegen waren es ca. 81,4 Prozent bei der Zeichensetzung. Die prozentualen Ergebnisse unterscheiden sich zwar deutlich von der Studie von Pießnack und Schübel, allerdings wird die Tendenz insofern bestätigt, als dass die Anzahl der Beistrichfehler auch hier jene der dass/das-Fehler deutlich übertrifft..

Da, wie bereits erwähnt, kaum bzw. keine Studien zum normgerechten bzw. nicht-normgerechten Einsatz des Relativsatzes in Schüler*innenarbeiten vorliegen, kann diese Masterarbeit einen Beitrag leisten, um die Forschungslücke zu verkleinern. Um die vorliegenden Ergebnisse zu vertiefen, erscheint allerdings eine Wiederholung bzw. eine Neuauflage der Studie mit einer größeren Stichprobe sinnvoll. Weiters wäre es interessant, die Art der übrigen Normverstöße intensiver zu beleuchten, um darzustellen, in welchem Verhältnis diese zu den Verstößen bei Relativsätzen stehen. Bei der vorliegenden Arbeit erfolgte lediglich folgende Differenzierung: alle Normverstöße, die auf Relativsätze

²⁸⁶ Vgl. Abel/ Glaznieks: Bildungssprache im Vergleich, S. 55.

²⁸⁷ Vgl. Menzel: Grammatik-Werkstatt, S. 94-95.

²⁸⁸ Menzel: Grammatik-Werkstatt, S. 94.

²⁸⁹ Vgl. Pießnack/ Schübel: Orthographische Kompetenz, S. 56.

zurückzuführen sind, im Vergleich zu allen übrigen orthographischen und grammatischen Normverstößen.

In weiterer Folge wäre es spannend, die Beistrichsetzung der Schüler*innen bei den Relativsätzen genauer zu untersuchen. Wie verhält es sich bei fehlenden Beistrichen? Fehlt der eröffnende und der auch schließende Beistrich? Fehlt nur der eröffnende/ schließende Beistrich? Bei welcher Art der Relativsätze fehlt besonders häufig ein Beistrich?

Eine weitere, durchaus umfassende, Forschungsidee wäre es, die Verwendung der Relativsätze in Schüler*innenarbeiten zu analysieren und gleichzeitig den Wissensstand der Schüler*innen zu den Relativsätzen durch gesonderte Grammatik-Übungen zu überprüfen. Außerdem könnte erforscht werden, was seitens der Lehrkräfte als Relativsatz betrachtet wird (besonders in Bezug auf Relativsätze mit Gradpartikeln bzw. freie/weiterführende Relativsätze) und wie sich das auf das Korrekturverhalten auswirkt.

4. Abschließendes Fazit

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit der normgerechten und nicht-normgerechten Verwendung von Relativsätzen in Schüler*innenarbeiten in den Deutschmaturatexten von 2016. Der Schwerpunkt bestand darin zu untersuchen, welche Formen des Relativsatzes eingesetzt wurden.

Die Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung fand auf mehreren Ebenen statt. Zum einen erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit der theoretischen Basis des Themas durch eine Studie unterschiedlicher Grammatikkodizes. Zum anderen wurde eine empirische Untersuchung durchgeführt, im Zuge derer 50 Schüler*innenarbeiten aus dem Maturatextkorpus 2016 hinsichtlich folgender Kriterien untersucht wurden: Nähe zum Bezugselement (bzw. Art des Relativsatzes), Art des Bezugselemente, Art des Relativums, Normrichtigkeit und Art des Normverstößes, falls vorhanden. Das Ganze geschah mittels einer quantitativen und qualitativen Korpusanalyse.

Grundlegend für den empirischen Teil war zunächst eine Auseinandersetzung mit der Theorie der Relativsätze sowie mit der Thematik rund um die Begriffe „Norm“, „Fehler“ und „sprachlicher Zweifelsfall“.

Wie bereits Lehmann, einer der herangezogenen grammatischen Kodizes, erwähnte, kommt dem Relativsatz eine besondere Rolle in der deutschen Grammatik zu: Die entscheidende Funktion des Relativsatzes ist, dass dieser die Möglichkeiten der Begriffsbildung und der Referenz erheblich erweitert, ohne dabei auf (Wort)Neuschöpfungen oder Ähnliches angewiesen zu sein, indem er durch die Referenz auf das Bezugselement Schnitt- und Teilmengen der vom Lexikon abgedeckten Bereiche unterteilt.²⁹⁰ Dies macht den Relativsatz für Schüler*innen zu einem der wohl nützlichsten Werkzeuge bei der Textproduktion. Ein richtig angewendeter Relativsatz hat ein großes sprachliches Potenzial, weshalb es als lohnenswertes Forschungsziel betrachtet werden sein kann, den (normgerechten) Gebrauch zu untersuchen. Im besten Fall unterstützen ebendiese Ergebnisse die Lehrpersonen dabei, ihre Schüler*innen im korrekten Gebrauch des Relativsatzes zu schulen, wofür die Lektüre dieser Arbeit, im Sinne einer ersten Sensibilisierung, durchaus herangezogen werden kann.

Die wichtigsten Ergebnisse der theoretischen Analyse waren, dass der Relativsatz viel mehr ist als seine prototypische Form bestehend aus nominalem Bezugselement und d-Pronomen. Weiters hat sich gezeigt, dass hinsichtlich der Kategorisierungsschemata der Relativsätze große Uneinigkeit besteht und sich zahlreiche Widersprüche abzeichnen, was bei den Sprecher*innen zu Unsicherheit führen kann.

Im Zuge dieses abschließenden Fazits soll für die Etablierung der Kategorisierung der Duden-Grammatik plädiert werden. Dies kann damit begründet werden, dass dieser Kodex besonders leser*innenfreundlich gestaltet ist und, dass sich das klare Kategorisierungsschema gut für die Analyse von Korpora eignet. Weiters ist es Fakt, dass sich die Duden-Reihe unter den Deutschsprechenden und insbesondere im pädagogischen Bereich eines hohen Prestiges erfreut, weshalb in Grammatikfragen in der Schule häufig auf den Duden zurückgegriffen wird. Bei Fragen zur Orthographie verwenden die meisten österreichischen Lehrkräfte das Österreichische Wörterbuch. Leider existiert noch kein explizit an den österreichischen Sprachgebrauch angepasster Grammatik-Kodex.

Für die Verwendung der Duden-Grammatik, zumindest in Bezug auf die Relativsätze, spricht die gute Verständlichkeit der Darstellung und Kategorisierung. An der Duden-Grammatik zu kritisieren ist eventuell, dass sich diese vor allem am bundesdeutschen Sprachgebrauch

²⁹⁰ Vgl. Lehmann: Relativsatz, S. 174.

orientiert. Bei zukünftigen Publikationen könnte sich die Duden-Reihe gegenüber dem schweizerischen und österreichischen Sprachgebrauch inkludierender zeigen.

Wie die Beantwortung der Forschungsfrage gezeigt hat, sind die wichtigsten Erkenntnisse der empirischen Untersuchung, dass im untersuchten Korpus alle Arten von Relativsätzen sowohl normgerecht als auch nicht-normgerecht angewendet wurden. Dabei stand die normgerechte und nicht-normgerechte Verwendung der Relativsätze überwiegend in einem proportionalen Verhältnis zur Häufigkeit des Vorkommens. Interessant ist auch, dass die Annahme von Menzel, dass die das Relativum kaum eine Rolle spielt in Hinblick auf die dass/das-Fehler durch die Ergebnisse der Arbeit bestätigt werden konnte.

Abschließend kann gesagt werden, dass der Relativsatz ein gleichzeitig spannendes und forderndes Forschungsfeld darstellt, das noch viele offene Fragen aufweist, besonders in Bezug auf seine Verwendung durch Schüler*innen sowie im Zusammenhang mit Normverstößen.

V. Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Zentrale Kodizes

Eisenberg, Peter: Der Satz. Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler⁴ 2013.

Hentschel, Elke/ Weydt Harald: Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin: De Gruyter⁴ 2013.

Holler, Anke: *d*- und *w*-Relativsätze. In: Meibauer, Jörg/ Steinbach, Markus u.a.: Satztypen des Deutschen. Göttingen: De Gruyter 2013, S. 266-300.

Lehmann, Christian: Der Relativsatz. Topologie seiner Struktur. Theorie seiner Funktion. Kompendium seiner Grammatik. Tübingen: Gunter Narr 1984.

Paschl, Renate/ Zifonun, Gisela: Adverbial- und Relativsätze. In: Ágel, Vilmos/ Eichinger, Ludwig M. u.a. (Hg.): Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 25.2). Berlin: De Gruyter 2006, S.921-936.

Pittner, Karin: Relativum. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007, S.727-759.

Wöllstein, Angelika (Hg.): Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Der Aufbau der deutschen Sprache vom Laut über das Wort und den Satz bis hin zum Text und zu den Merkmalen der gesprochenen Sprache. Berlin: Dudenverlag⁹ 2016. (Der Duden in zwölf Bänden, Band 4).

Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger u.a. (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache, Bd. 1 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7.1). Berlin: De Gruyter 1997.

Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger u.a. (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache, Bd. 2 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7.2). Berlin: De Gruyter 1997.

Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger u.a. (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache, Bd. 3 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7.3). Berlin: De Gruyter 1997.

2. Vollständiges Literaturverzeichnis

Abel, Andrea/Glaznieks, Aivars: KoKo. Bildungssprache im Vergleich: korpusunterstützte Analyse der Sprachkompetenz bei Lernenden im deutschen Sprachraum – ein Ergebnisbericht. Bozen: Eurac Research 2017. Online verfügbar unter: http://www.korpus-suedtirol.it/KoKo/Documents/Ergebnisse_Dokumentation_gesamt_FINAL.pdf [aufgerufen am 02.01.2023].

Altmann, Hans: Gradpartikel. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007, S. 359-385.

Ammon, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/ New York: De Gruyter 1995, S.X.

Balcik, Ines/ Röhe, Klaus u.a. (Hg.): PONS. Die große Grammatik. Deutsch. Stuttgart: PONS GmbH 2009.

Bredel, Ursula: Interpunktion. In: Braumann, Jürgen/ Kammler, Clemens u.a. (Hg.): Handbuch Deutschunterricht. Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens. München Klett/ Kallmeyer 2017, S.280-286.

Breuer, Ludwig Maximilian: Methoden städtischer Regionalsprachenforschung: Wiener Variation des Relativsatzanschluss im Online-Fragebogen. In: Lenz, Alexandra N./ Patocka, Franz (Hg.): Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven (Wiener Arbeiten zur Linguistik, Bd. 2). Göttingen: V&R unipress 2016, S.219-249.

Davies, Winifred V./ Buhofer, Annelies Häcki u.a. (Hg.): Standardsprache zwischen Norm und Praxis. Theoretische Betrachtungen, empirische Studien und sprachdidaktische Ausblicke. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 99) Tübingen: Narr Francke Attempto 2017.

Davies, Winifred/ Langer, Nils: Die Sprachnormfrage im Deutschunterricht: das Dilemma der Lehrenden. In: Plewina, Albrecht/ Witt, Andreas(Hg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 2013) Berlin/ Bosten: De Gruyter 2014, S. 299-323.

De Cillia, Rudolf/ Ransmayr, Jutta: Österreichisches Deutsch macht Schule. Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm. Wien: Böhlau Verlag 2017.

De Cillia, Rudolf/ Fink, Ilona E./ Ransmayr, Jutta : Varietäten des Deutschen an österreichischen Schulen. Ergebnisse des Forschungsprojekts „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“. In: Davies, Winifred V./ Buhofer, Annelies Häcki u.a. (Hg.): Standardsprache zwischen Norm und Praxis. Theoretische Betrachtungen, empirische Studien und sprachdidaktische Ausblicke. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 99) Tübingen: Narr Francke Attempto 2017, S. 207-235.

Dürscheid, Christa: Einführung in die Schriftlinguistik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht⁴ 2012.

Dürscheid, Christa: Syntax. Grundlagen und Theorien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag² 2003.

Dürscheid, Christa/ Kirscher, Hartmut u.a.: Germanistik. Eine Einführung. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 1994.

Dürscheid, Christa/ Elspaß, Stephan u.a.: Variantengrammatik des Standarddeutschen. Konzeption, methodische Fragen, Fallanalysen. In: Lenz, Alexandra N./ Glauninger, Manfred M.: Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich (Wiener Arbeiten zur Linguistik, Bd. 1). Göttingen: V&R unipress 2015, S.207-236.

Dürscheid, Christa: Zweifeln als Chance? Zweifeln als Problem? Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschunterricht. In: Köpcke, Klaus Michael/ Ziegler, Arne (Hg.): Grammatik – Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen. (Germanistische Linguistik, Bd. 293) Göttingen: De Gruyter 2011, S.155-173.

Eisenberg, Peter. Grundriß der deutschen Grammatik. 2., überarb. und erw. Aufl.. Stuttgart: Metzler, 1989.

Eisenberg, Peter: Richtig gutes und richtig schlechtes Deutsch. In: Konopka, Marek/ Strecker, Bruno (Hg.): Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2008). Berlin/ New York: De Gruyter: 2009, S. 53-70.

Fabricius-Hansen, Cathrine: Subjunktior. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007, S.759-790.

Gallmann, Peter/ Geipel, Maria u.a. (Hg.): Schülerduden. Grammatik. Die Schulgrammatik zum Nachschlagen, Lernen und Üben. Mannheim/ Zürich: Dudenverlag⁶ 2010. (Schülerduden, Band 2).

Glück, Andres: Zur Wahl des Relativpronomens in attributiven Relativsätzen im Standarddeutschen in Südtirol. In: Lobin, Henning (Hg.): Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie – Praxis – Dokumentation, 48. Jahrgang, 1. Quartal 2020. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2020, S. 29-51.

Götze, Lutz/ Hess-Lüttich, Ernest W.B.: Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch. München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1999.

Gunkel, Lutz/ Zifonun, Gisela (Hg.): Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen. (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2011) Berlin/Boston: De Gruyter 2012, S.X

Habermann, Mechthild (Hg.): Duden. Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule. Mannheim/ Zürich: Dudenverlag 2010 (Duden Thema Deutsch, Band 11).

Hennig, Mathilde (Hg.): Duden. Sprachliche Zweifelsfälle. Das Wörterbuch für richtiges und gutes Deutsch. Von »anscheinend/scheinbar« bis »zumindest/mindestens«. Berlin: Dudenverlag⁹ 2021. (Der Duden in zwölf Bänden, Band 9).

Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter 2007; Meibauer, Jörg/ Steinbach, Markus u.a. (Hg.): Satztypen des Deutschen. Göttingen: De Gruyter 2013.

Holler, Anke: Attributsätze. In: Meibauer, Jörg/ Steinbach, Markus u.a.: Satztypen des Deutschen. Göttingen: De Gruyter 2013, S. 526-535.

Hundt, Markus: Normverletzungen und neue Normen. In: Konopka, Marek/ Strecker, Bruno (Hg.): Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2008). Berlin/ New York: De Gruyter: 2009, S. 117-141.

Kerkoff, Emmy: Der Relativsatz. Groningen: P. Noordhoff N.V.³ 1957.

Klein, Wolf Peter: Gibt es einen Kodex für die Grammatik des Neuhochdeutschen und, wenn ja, wie viele? Oder: Ein Plädoyer für Sprachkodexforschung. In: Plewina, Albrecht/ Witt, Andreas(Hg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 2013) Berlin/ Bosten: De Gruyter 2014, S. 219-243.

Klein, Wolf Peter: Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand. Zur Einführung in ein vergessenes Thema der Sprachwissenschaft. In: Linguistik online, Bd. 16, Nr. 4 (2003), S. 5-33.

Klein, Wolf Peter: Auf der Kippe? Zweifelsfälle als Herausforderung(en) für Sprachwissenschaft und Sprachnormierung. In: Konopka, Marek/ Strecker, Bruno (Hg.): Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2008). Berlin/ New York: De Gruyter: 2009, S. 141-166.

Klein, Wolf Peter: Grammatik zwischen Deskription und Präskription. In: Habermann, Mechthild (Hg.): Duden. Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule. Mannheim/ Zürich: Dudenverlag 2010 (Duden Thema Deutsch, Band 11), S. 97-112.

Lenz, Alexandra N.: Sprachvariation und Sprachwandel aus der Perspektive von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern. Einstellungsdaten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. In: Plewina, Albrecht/ Witt, Andreas(Hg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 2013) Berlin/ Bosten: De Gruyter 2014, S. 323-353.

Menzel, Wolfgang: Grammatik-Werkstatt: Theorie und Praxis eines prozessorientierten Grammatikunterrichts für die Primar- und Sekundarstufe. Seelze: Klett, Kallmeyer⁶ 2017.

Neumaier, Otto: Was aus Fehlern zu lernen ist – in Alltag, Wissenschaft und Kunst, Wien/Münster: LIT Verlag 2019.

Pießnack, Christian/ Schübel, Adelbert: Untersuchungen zur orthographischen Kompetenz von Abiturientinnen und Abiturienten im Land Brandenburg. LLF-Berichte / Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung. Potsdam: Universitäts Verlag 2005. Online verfügbar unter: https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/736/file/llh20_Piessnack_Schuebel.pdf [aufgerufen am 04.01.2023]

Plewnia, Albrecht/ Witt, Andreas (Hg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 2013) Berlin/ Bosten: De Gruyter 2014.

Sailler, Johannes: Handbuch Korrekturlesen. Korrektur lesen, Korrekturablauf planen, Korrekturaufträge vergeben. Mit Korrekturwissen von A bis Z. Norderstedt: Books on Demand 2017.

Scherer, Carmen: Korpuslinguistik (Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus (Hg.): Kurze Einführung in die germanistische Linguistik, Bd. 2). Heidelberg: Universitätsverlag² 2014.

Schmidlin, Regula: Normwidrigkeit oder Variationsspielraum? Die Varianten des Standarddeutschen als sprachliche Zweifelsfälle. In: Davies, Winifred V./ Buhofer, Annelies Häcki u.a. (Hg.): Standardsprache zwischen Norm und Praxis. Theoretische Betrachtungen, empirische Studien und sprachdidaktische Ausblicke. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 99) Tübingen: Narr Francke Attempto 2017, S. 41-61.

Seiler, Hansjakob: Relativsatz, Attribut und Apposition. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1960.

Ransmayr, Jutta (in Druck): Eine Frage des Schreibmediums: Deutschmatura mit dem Stift oder am Computer schreiben? In: Helen Bito, Ursula Esterl & Elisabeth Schabus-Kant (Hg.): ide 44/1 (2020). Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule, S. 1-12.

Rat für deutsche Rechtschreibung (Hg.): Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Mannheim 2018. Online unter: https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Regeln_2016_redigiert_2018.pdf (15.06.2020).

Rösler, Dietmar: Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin/ Heidelberg: Springer-Verlag 2012.

Stang, Christian/Steinhauer, Anja: Komma, Punkt und alle anderen Satzzeichen. Mannheim: Dudenverlag²2014.

Steinhauer, Anja/ Duden Redaktion (Hg.): Ja wie denn nun? Sprachliche Zweifelsfälle und ihre Lösung. Berlin: Dudenverlag 2017.

Zimmermann, Friedrich/ Riehme, Joachim: Analyse orthographischer Leistungen von Schülern der POS der DDR (Interne Forschungsinformation der Pädagogischen Hochschule „Ernst Schneller“ Zwickau). Zwickau: 1986.

3. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Reduzierte Darstellung des Konzepts Norm nach Von Weight. In: Hundt: Normverletzungen, S. 119.

Abbildung 2: System-Norm-Rede-Modell nach Hundt angelehnt an Coseriu. In: Hundt: Normverletzungen, S. 121.

Abbildung 3: Normmodell nach Ammon „Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät“. In: Ammon: Deutsche Sprache, S. 62.

Abbildung 4: Klärungsmöglichkeiten von sprachlichen Zweifelsfällen nach Klein. In: Klein: Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand, S. 17-18.

Abbildung 5: Grafische Darstellung der Notenverteilung im Subkorpus. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 6: Absolutes Vorkommen von Relativsätzen in den Schüler*innenarbeiten. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 7: Ergebnisse Ebene 1: Nähe zum Bezugselement. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 8: Ergebnisse Ebene 2: Art des Bezugselements. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 9: Ergebnisse Ebene 3: Art des Relativums. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 10: Grafische Darstellung zur Art des Relativums (Ebene 3). Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 11: Ergebnisse Ebene 4: Normrichtigkeit. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 12: Ergebnisse Ebene 5: Art des Normverstoßes. Erstellt durch Microsoft Word.

Abbildung 13: Grafische Darstellung der Ergebnisse zur Art des Normverstoßes. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 14: Verwendung von nicht-normgerechten Relativsätzen. Erstellt durch Microsoft Word.

Abbildung 15: Grafische Darstellung der nicht-normgerechten Verwendung von Relativsätzen - Ebene 1. Erstellt durch Microsoft Word.

Abbildung 16: Grafische Darstellung der nicht-normgerechten Verwendung von Relativsätzen
- Ebene 2. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 17: Verwendung von normgerechten Relativsätzen. Erstellt durch Microsoft Word.

Abbildung 18: Grafische Darstellung zur normgerechten Verwendung von Relativsätzen –
Ebene. Erstellt durch Microsoft Word.

Tabelle 19: Verwendung von Relativsätzen, die einen sprachlichen Zweifelsfall darstellen.
Erstellt durch Microsoft Word.

Abbildung 20: Grafische Darstellung zur Verwendung von Relativsätzen, die als sprachlicher
Zweifelsfall gelten – Ebene 1. Erstellt durch Microsoft Word.

Abbildung 21: Grafische Darstellung der Normrichtigkeit der Relativsätze in den
Schüler*innenarbeiten. Erstellt durch Microsoft Word.

Abbildung 22: Grafische Darstellung der Art der Normverstöße in Schüler*innenarbeiten .
Erstellt durch Microsoft Word.

5. Abkürzungsverzeichnis

aBE = adverbiales Bezugselement

AKK = Akkusativ

aRS = appositiver Relativsatz

BE = Bezugselement

BP = Bezugssphrase

DAT = Dativ

dP = d-Pronomen

fBE = fehlendes Bezugselement

GEN = Genitiv

GP = Gradpartikel

GPBE = Gradpartikel als Bezugselement

K = Kasusfehler

NOM = Nominativ

nBE = nominales Bezugselement

NG = normgerecht

nNG = nicht-normgerecht

P = Präposition

PrGr = Präpositionalgruppe

PP = Präpositionalphrase

rPA = relatives Partikeladverb

RS = Relativsatz

R = Relativum

S = Sonstiges (sonstiger Normverstoß)

ss = dass/das- Fehler

vSBE = vorangehender Satz als Bezugselement

wP = w-Pronomen

wRS = weiterführender Relativsatz

X = kein Normverstoß

ZS = Fehler im Bereich der Zeichensetzung

VI. Anhang

1. Ergebnisse der empirischen Auswertung Ebene 1-5

M01	NÖ_C_1				
M01_01	aRs	nBE	wP	ZF	X
M01_02	rRS	nBE	wP	ZF	X
M01_03	aRS	nBE	P	ZF	X
M01_04	aRS	nBE	wP	ZF	X
M01_05	aRS	nBE	wP	ZF	X
M01_06	aRS	nBE	wP	ZF	X
M01_07	aRS	nBE	wP	ZF	X
M01_08	rRS	fBE	als	nNG	ZS
M01_09	aRS	nBE	P	nNG	ZS
M01_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M01_11	aRS	nBE	wP	ZF	X
M01_12	rRS	nBE	wP	ZF	X
M01_13	rRS	nBE	wP	ZF	X
M01_14	rRS	nBE	wP	ZF	X
M01_15	wRS	vSBE	wie	NG	X
M01_16	aRS	nBE	dP	NG	X
M02	NÖ_C_2				
M02_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M02_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M02_03	aRS	nBE	wP	nNG	K
M02_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M02_05	aRS	nBE	wP	ZF	X
M02_06	aRS	nBE	wP	ZF	X
M02_07	rRS	nBE	dP	NG	X
M02_08	rRS	nBE	rPA	NG	X
M02_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M02_10	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M03	NÖ_C_3				
M03_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M03_02	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M03_03	aRS	nBE	wP	ZF	X
M03_04	aRS	nBE	wP	ZF	X
M03_05	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M03_06	aRS	nBE	was	NG	X
M03_07	rRS	nBE	dP	nNG	ZS

M03_08	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M03_09	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M03_10	wRS	GPBE	als	nNG	K
M04	NÖ_C_4				
M04_01	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M04_02	aRS	nBE	wP	ZF	X
M04_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M04_04	rRS	nBE	was	ZF	X
M04_05	aRS	nBE	dP	NG	X
M04_06	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M04_07	aRS	nBE	wP	NG	X
M04_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M04_09	rRS	nBE	wP	NG	X
M04_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M04_11	rRS	fBE	wer	NG	X
M04_12	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M04_13	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M04_14	rRS	fBE	wer	NG	X
M05	NÖ_C_5				
M05_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M05_02	rRS	nBE	wP	ZF	X
M05_03	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M05_04	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M05_05	rRS	nBE	P	NG	X
M05_06	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M05_07	aRS	nBE	wP	nNG	ZS
M05_08	aRS	nBE	wP	nNG	ZS
M05_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M05_10	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M05_11	rRS	nBE	wP	ZF	X
M06	NÖ_C_6				
M06_01	aRS	nBE	wP	ZF	X
M06_02	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M06_03	rRS	nBE	wP	ZF	X
M06_04	rRS	nBE	wP	ZF	X
M06_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M06_06	aRS	nBE	wP	nNG	ZS
M06_07	rRS	nBE	P	NG	X
M06_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M06_09	aRS	nBE	dP	NG	X

M06_10	rRS	nBE	P	NG	X
M07	NÖ_C_7				
M07_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M07_02	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M07_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M07_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M07_05	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M07_06	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M07_07	rRS	nBE	wie	NG	X
M07_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M07_09	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M07_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M07_11	rRS	nBE	dP	NG	X
M08	NÖ_C_8				
M08_01	aRS	nBE	dP	nNG	S
M08_02	rRS	aBE	wie	NG	X
M08_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M08_04	wRS	nBE	dP	nNG	K
M08_05	wRS	vSBE	was	NG	X
M08_06	aRS	vSBE	rPA	NG	X
M08_07	rRS	nBE	rPA	NG	X
M08_08	rRS	nBE	P	NG	X
M08_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M08_10	rRS	nBE	wo	NG	X
M08_11	rRS	nBE	was	NG	X
M08_12	aRS	nBE	dP	NG	X
M08_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M08_14	aRS	nBE	dP	NG	X
M08_15	rRS	nBE	wo	NG	X
M08_16	aRS	nBE	dP	NG	X
M08_17	rRS	nBE	dP	NG	X
M08_18	rRS	nBE	dP	NG	X
M08_19	rRS	nBE	dP	NG	X
M08_20	rRS	nBE	dP	NG	X
M09	NÖ_C_9				
M09_01	rRS	nBE	wP	ZF	X
M09_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M09_03	rRS	nBE	P	NG	X
M09_04	rRS	vSBE	wie	NG	X
M09_05	rRS	nBE	dP	NG	X

M09_06	wRS	vSBE	was	NG	X
M09_07	rRS	nBE	P	NG	X
M09_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M09_09	rRS	nBE	dP	nNG	ss
M09_10	rRS	nBE	dP	NG	X
M09_11	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M09_12	wRS	vSBE	was	NG	X
M10	NÖ_C_10				
M10_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M10_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M10_03	rRS	nBE	was	nNG	S
M10_04	aRS	nBE	dP	NG	X
M10_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M10_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M10_07	aRS	nBE	dP	NG	X
M10_08	rRS	nBE	P	NG	X
M10_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M10_10	aRS	nBE	wo	NG	X
M10_11	aRS	nBE	wP	NG	X
M11	NÖ_C_11				
M11_01	aRS	nBE	wP	ZF	X
M11_02	aRS	nBE	wP	ZF	X
M11_03	aRS	nBE	P	ZF	X
M11_04	rRS	nBE	wP	ZF	X
M11_05	rRS	nBE	wie	NG	X
M11_06	rRS	nBE	wP	ZF	X
M11_07	wRS	vSBE	was	NG	X
M11_08	aRS	nBE	wP	ZF	X
M11_09	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M11_10	aRS	nBE	wP	ZF	X
M11_11	aRS	nBE	wP	ZF	X
M11_12	wRS	vSBE	was	NG	X
M11_13	rRS	nBE	wP	ZF	X
M11_14	aRS	nBE	wP	ZF	X
M11_15	aRS	nBE	wP	ZF	X
M11_16	rRS	nBE	dP	NG	X
M11_17	rRS	nBE	dP	NG	X
M11_18	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M11_19	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M11_20	wRS	vSBE	rPA	nNG	ZS

M12	NÖ_C_12				
M12_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M12_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M12_03	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_04	aRS	nBE	P	NG	X
M12_05	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M12_06	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_07	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_08	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_09	aRS	nBE	dP	NG	X
M12_10	aRS	nBE	P	NG	X
M12_11	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_12	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_13	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_14	rRS	fBE	als	nNG	ZS
M12_15	wRS	vSBE	was	NG	X
M12_16	aRS	nBE	dP	NG	X
M12_17	aRS	nBE	dP	NG	X
M12_18	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M12_19	aRS	nBE	dP	NG	X
M13	NÖ_C_13				
M13_01	aRS	nBE	dP	nNG	K
M13_02	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M13_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M13_04	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M13_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M13_06	aRS	nBE	dP	NG	X
M13_07	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M13_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M13_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M13_10	rRS	nBE	dP	NG	X
M13_11	rRS	nBE	dP	nNG	K
M13_12	rRS	nBE	dP	NG	X
M13_13	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M13_14	rRS	nBE	dP	NG	X
M13_15	aRS	nBE	dP	NG	X
M13_16	rRS	nBE	dP	NG	X
M13_17	aRS	nBE	dP	NG	X
M13_18	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M13_19	rRS	nBE	dP	NG	X

M13_20	aRS	nBE	dP	NG	X
M14	NÖ_H_1				
M14_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M14_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M14_03	aRS	nBE	dP	NG	X
M14_04	aRS	nBE	P	NG	X
M14_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M14_06	aRS	nBE	wP	ZF	X
M14_07	rRS	nBE	wP	ZF	X
M14_08	rRS	nBE	was	NG	X
M14_09	rRS	vSBE	als	NG	X
M14_10	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M15	NÖ_H_2				
M15_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M15_02	aRS	nBE	P	NG	X
M15_03	wRS	nBE	dP	NG	X
M15_04	aRS	nBE	dP	NG	X
M15_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M15_06	rRS	vSBE	als	nNG	ZS
M16	NÖ_H_3				
M16_01	aRS	nBE	wP	nNG	K
M16_02	aRS	nBE	wP	ZF	X
M16_03	rRS	nBE	wP	ZF	X
M16_04	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M16_05	wRS	nBE	dP	NG	X
M16_06	wRS	nBE	dP	nNG	ZS
M16_07	aRS	nBE	wP	nNG	ZS
M16_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M16_09	aRS	nBE	dP	NG	X
M16_10	aRS	nBE	wP	nNG	S
M16_11	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M16_12	rRS	nBE	dP	NG	X
M16_13	aRS	nBE	wP	nNG	K
M16_14	rRS	nBE	dP	NG	X
M16_15	aRS	nBE	dP	NG	X
M16_16	rRS	nBE	dP	NG	X
M16_17	aRS	nBE	P	NG	X
M17	NÖ_H_4				
M17_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M17_02	rRS	nBE	dP	nNG	ZS

M17_03	rRS	nBE	P	NG	X
M17_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M17_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M17_06	aRS	nBE	dP	nNG	K
M17_07	aRS	nBE	P	NG	X
M17_08	wRS	nBE	dP	NG	X
M17_09	rRS	nBE	was	NG	X
M17_10	rRS	nBE	rPA	NG	X
M17_11	aRS	nBE	dP	nNG	ss
M17_12	rRS	nBE	dP	nNG	K
M17_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M18	NÖ_H_5				
M18_01	aRS	nBE	wP	ZF	X
M18_02	wRS	vSBE	wie	NG	X
M18_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M18_04	rRS	nBE	dP	nNG	X
M18_05	rRS	fBE	rPA	nNG	ZS
M18_06	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M18_07	rRS	vSBE	was	NG	X
M18_08	aRS	nBE	wP	ZF	X
M18_09	wRS	vSBE	wie	NG	X
M18_10	aRS	nBE	wP	ZF	X
M18_11	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M18_12	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M19	NÖ_H_6				
M19_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M19_02	rRS	nBE	P	NG	X
M19_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M19_04	aRS	nBE	dP	NG	X
M19_05	rRS	nBE	wo	nNG	ZS
M19_06	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M19_07	wRS	nBE	dP	NG	X
M19_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M19_09	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M19_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M19_11	aRS	nBE	wP	nNG	K
M19_12	rRS	nBE	dP	NG	X
M19_13	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M19_14	rRS	nBE	dP	NG	X
M19_15	rRS	nBE	dP	NG	X

M19_16	rRS	nBE	dP	NG	X
M20	NÖ_H_7				
M20_01	wRS	vSBE	was	NG	X
M20_02	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M20_03	rRS	nBE	dP	ZF	X
M20_04	rRS	vSBE	was	NG	X
M20_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M20_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M20_07	wRS	nBE	dP	NG	X
M20_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M20_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M21	NÖ_H_8				
M21_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M21_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M21_03	wRS	vSBE	wie	NG	X
M21_04	rRS	nBE	P	NG	X
M21_05	wRS	vSBE	wie	NG	X
M21_06	aRS	nBE	dP	NG	X
M21_07	rRS	nBE	was	NG	X
M21_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M21_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M21_10	rRS	nBE	dP	NG	X
M21_11	wRS	vSBE	wie	NG	X
M21_12	rRS	nBE	dP	NG	X
M22	NÖ_H_9				
M22_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M22_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M22_03	rRS	nBE	P	NG	X
M22_04	aRS	nBE	dP	NG	X
M22_05	rRS	nBE	P	NG	X
M22_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M22_07	wRS	vSBE	was	NG	X
M22_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M22_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M22_10	rRS	vSBE	wie	NG	X
M22_11	aRS	nBE	dP	NG	X
M22_12	wRS	nBE	was	nNG	S
M22_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M22_14	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M22_15	rRS	nBE	dP	NG	X

M22_16	rRS	aBE	wie	NG	X
M23	NÖ_H_10				
M23_01	aRS	nBE	wP	nNG	K
M23_02	wRS	nBE	rPA	NG	X
M23_03	aRS	nBE	dP	NG	X
M23_04	aRS	nBE	wP	nNG	K
M23_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M23_06	wRS	nBE	wP	nNG	K
M23_07	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M23_08	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M23_09	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M23_10	rRS	aBE	als	NG	X
M23_11	wRS	nBE	rPA	nNG	S
M23_12	aRS	nBE	P	NG	X
M23_13	rRS	nBE	wP	ZF	X
M24	NÖ_H_11				
M24_01	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M24_02	aRS	vSBE	wie	NG	X
M24_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M24_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M24_05	aRS	nBE	dP	NG	X
M24_06	aRS	nBE	dP	NG	X
M24_07	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M24_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M24_09	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M24_10	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M24_11	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M24_12	aRS	nBE	P	NG	X
M24_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M25	NÖ_H_12				
M25_01	aRS	nBE	P	NG	X
M25_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M25_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M25_04	wRS	fBE	dP	nNG	S
M25_05	rRS	nBE	wo	NG	X
M25_06	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M25_07	rRS	nBE	wo	NG	X
M25_08	rRS	vSBE	was	nNG	ZS
M25_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M26	NÖ_H_13				

M26_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M26_03	aRS	nBE	dP	NG	X
M26_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_06	aRS	nBE	wP	ZF	X
M26_07	aRS	nBE	dP	NG	X
M26_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_10	rRS	nBE	P	ZF	X
M26_11	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_12	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_14	rRS	nBE	P	NG	X
M26_15	aRS	nBE	dP	NG	X
M26_16	rRS	nBE	dP	nNG	ss
M26_17	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_18	rRS	nBE	dP	NG	X
M26_19	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M26_20	wRS	nBE	wo	NG	X
M26_21	rRS	nBE	dP	NG	X
M27	W_C_1				
M27_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M27_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M27_03	aRS	nBE	wP	nNG	ZS
M27_04	aRS	nBE	was	NG	X
M27_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M27_06	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M27_07	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M27_08	aRS	nBE	wP	ZF	X
M27_09	aRS	nBE	P	NG	X
M27_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M27_11	rRS	nBE	dP	NG	X
M27_12	wRS	vSBE	was	NG	X
M27_13	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M27_14	rRS	nBE	wP	ZF	X
M28	W_C_2				
M28_01	aRS	nBE	wP	ZF	X
M28_02	aRS	nBE	wo	NG	X
M28_03	rRS	nBE	dP	NG	X

M28_04	aRS	nBE	dP	nNG	ZS
M28_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M28_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M28_07	rRS	GPBE	GP	NG	X
M28_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M28_09	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M28_10	rRS	nBE	wP	ZF	X
M28_11	rRS	GPBE	GP	NG	X
M28_12	rRS	GPBE	GP	NG	X
M28_13	rRS	GPBE	GP	NG	X
M28_14	wRS	vSBE	was	NG	X
M29	W_C_3				
M29_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M29_02	wRS	vSBE	wie	NG	X
M29_03	rRS	nBE	wP	ZF	X
M29_04	wRS	vSBE	wP	nNG	S
M30	W_C_4				
M30_01	rRS	nBE	dP	ZF	X
M30_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M30_03	rRS	nBE	P	NG	X
M30_04	rRS	nBE	P	NG	X
M30_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M30_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M30_07	rRS	nBE	P	NG	X
M30_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M30_09	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M30_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M31	W_C_5				
M31_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M31_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M31_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M31_04	rRS	nBE	wP	ZF	X
M31_05	aRS	nBE	dP	NG	X
M31_06	rRS	fBE	wo	NG	X
M31_07	aRS	nBE	wP	ZF	X
M31_08	aRS	nBE	wP	ZF	X
M31_09	rRS	aBE	wie	NG	X
M32	NÖ_C_6				
M32_01	aRS	nBE	dP	NG	X
M32_02	wRS	vSBE	rPA	NG	X

M32_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M32_04	aRS	nBE	dP	NG	X
M32_05	aRS	nBE	dP	nNG	ZS
M32_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M32_07	rRS	nBE	dP	NG	X
M32_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M32_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M32_10	rRS	nBE	dP	nNG	S
M32_11	rRS	nBE	P	NG	X
M32_12	rRS	nBE	dP	nNG	S
M32_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M32_14	rRS	nBE	dP	NG	X
M32_15	rRS	nBE	dP	NG	X
M33	NÖ_C_7				
M33_01	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M33_02	rRS	nBE	P	NG	X
M33_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M33_04	aRS	nBE	dP	NG	X
M33_05	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M33_06	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M33_07	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M33_08	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M33_09	rRS	aBE	wie	nNG	ZS
M33_10	aRS	nBE	wP	nNG	ZS
M33_11	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M33_12	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M33_13	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M33_14	wRS	vSBE	was	NG	X
M33_15	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M33_16	aRS	nBE	was	nNG	S
M33_17	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M33_18	wRS	vSBE	was	nNG	ZS
M33_19	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M33_20	rRS	GPBE	GP	nNG	ZS
M33_21	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M34	W_C_8				
M34_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M34_02	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M34_03	rRS	fBE	wo	nNG	ZS
M34_04	rRS	nBE	dP	NG	X

M34_05	wRS	vSBE	dP	NG	X
M34_06	wRS	vSBE	dP	NG	X
M34_07	aRS	nBE	wP	ZF	X
M34_08	aRS	nBE	P	nNG	ZS
M34_09	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M34_10	rRS	nBE	dP	NG	ZS
M34_11	aRS	nBE	dP	NG	X
M34_12	rRS	nBE	was	NG	X
M34_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M34_14	rRS	nBE	dP	nNG	K
M34_15	rRS	nBE	wP	ZF	X
M34_16	aRS	nBE	dP	NG	X
M34_17	rRS	nBE	dP	NG	X
M34_18	aRS	nBE	dP	nNG	ZS
M35	W_C_9				
M35_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M35_02	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M35_03	rRS	nBE	dP	NG	X
M35_04	rRS	fBE	was	NG	X
M35_05	wRS	nBE	was	nNG	ZS
M35_06	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M35_07	rRS	nBE	P	NG	X
M35_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M35_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M36	W_C_10				
M36_01	rRS	vSBE	als	NG	X
M36_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M36_03	aRS	nBE	dP	NG	X
M36_04	wRS	vSBE	dP	NG	X
M36_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M36_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M36_07	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M36_08	aRS	nBE	dP	nNG	ss
M36_09	aRS	nBE	dP	NG	X
M36_10	aRS	nBE	dP	nNG	K
M36_11	rRS	nBE	dP	nNG	ss
M36_12	wRS	vSBE	dP	nNG	ZS
M37	W_C_11				
M37_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M37_02	aRS	nBE	dP	NG	X

M37_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M37_04	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M37_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M37_06	aRS	vSBE	wP	ZF	X
M37_07	aRS	nBE	dP	NG	X
M37_08	rRS	nBE	wP	ZF	X
M37_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M37_10	rRS	nBE	wP	ZF	X
M37_11	rRS	nBE	als	NG	X
M37_12	rRS	nBE	wP	ZF	X
M37_13	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M37_14	rRS	nBE	dP	NG	X
M38	W_H_1				
M38_01	rRS	nBE	P	NG	X
M38_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M38_03	rRS	nBE	wP	ZF	X
M38_04	wRS	nBE	wo	NG	X
M38_05	aRS	nBE	wP	ZF	X
M38_06	rRS	nBE	wie	nNG	S
M38_07	rRS	nBE	dP	NG	X
M38_08	wRS	nBE	P	NG	X
M38_09	wRS	nBE	dP	NG	X
M38_10	rRS	nBE	wP	ZF	X
M38_11	rRS	nBE	dP	NG	X
M39	W_H_2				
M39_01	rRS	vSBE	als	NG	X
M39_02	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M39_03	wRS	nBE	wP	ZF	X
M39_04	rRS	fBE	was	NG	X
M39_05	rRS	nBE	wP	ZF	X
M39_06	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M39_07	rRS	fBE	was	NG	X
M39_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M39_09	rRS	nBE	wie	nNG	ZS
M39_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M40	W_H_3				
M40_01	rRS	fBE	was	NG	X
M40_02	wRS	nBE	dP	nNG	ZS
M40_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M40_04	aRS	nBE	wP	nNG	ZS

M40_05	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M40_06	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M40_07	aRS	nBE	dP	nNG	K
M40_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M40_09	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M40_10	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M40_11	rRS	nBE	wP	ZF	X
M40_12	wRS	nBE	was	nNG	S
M40_13	wRS	vSBE	was	NG	X
M41	W_H_4				
M41_01	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M41_02	rRS	nBE	wP	ZF	X
M41_03	rRS	nBE	was	NG	X
M41_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M41_05	aRS	nBE	wP	nNG	K
M41_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M41_07	rRS	fBE	rPA	nNG	ZS
M41_08	rRS	fBE	was	nNG	ZS
M41_09	rRS	nBE	was	NG	X
M41_10	wRS	nBE	wP	ZF	X
M41_11	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M41_12	rRS	nBE	wP	nNG	ZS
M41_13	wRS	vSBE	wP	nNG	ZS
M41_14	rRS	nBE	dP	ZF	X
M41_15	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M41_16	rRS	nBE	dP	NG	X
M41_17	rRS	fBE	rPA	NG	X
M41_18	rrr	nBE	P	nNG	ZS
M41_19	aRS	nBE	wP	ZF	X
M41_20	rRS	nBE	was	NG	X
M41_21	aRS	nBE	dP	NG	X
M41_22	rRS	nBE	wP	ZF	X
M41_23	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M41_24	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M41_25	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M41_26	rRS	nBE	dP	NG	X
M41_27	aRS	nBE	dP	NG	X
M41_28	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M41_29	aRS	nBE	P	NG	X
M42	W_H_5				

M42_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M42_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M42_03	aRS	nBE	dP	NG	X
M42_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M42_05	wRS	nBE	dP	NG	X
M42_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M42_07	rRS	nBE	dP	NG	X
M42_08	aRS	nBE	P	nNG	ZS
M42_09	wRS	vSBE	was	NG	X
M42_10	wRS	nBE	dP	NG	X
M42_11	rRS	fBE	was	NG	X
M42_12	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M43	W_H_6				
M43_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_02	aRS	nBE	dP	NG	X
M43_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M43_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_05	rRS	nBE	dP	nNG	K
M43_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_07	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M43_08	aRS	nBE	wo	NG	X
M43_09	wRS	nBE	dP	NG	X
M43_10	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_11	wRS	nBE	wo	NG	X
M43_12	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_13	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_14	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_15	rRS	nBE	dP	NG	X
M43_16	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M44	W_H_7				
M44_01	wRS	nBE	dP	NG	X
M44_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M44_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M44_04	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M44_05	wRS	nBE	dP	NG	X
M44_06	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M44_07	rRS	nBE	dP	nNG	S
M44_08	rRS	nBE	wP	ZF	X
M44_09	rRS	vSBE	als	NG	X
M44_10	aRS	nBE	dP	nNG	ZS

M44_11	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M44_12	rRS	fBE	was	nNG	ZS
M44_13	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M44_14	rRS	nBE	wP	ZF	X
M44_15	rRS	nBE	dP	NG	X
M44_16	wRS	vSBE	als	NG	X
M44_17	rRS	vSBE	als	nNG	ZS
M45	W_H_8				
M45_01	rRS	nBE	was	NG	X
M45_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M45_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M45_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M45_05	wRS	nBE	dP	NG	X
M45_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M45_07	rRS	nBE	wP	ZF	X
M45_08	wRS	vSBE	wie	NG	X
M45_09	wRS	nBE	wo	NG	X
M45_10	rRS	nBE	dP	NG	X
M46	W_H_9				
M46_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M46_02	aRS	nBE	wP	ZF	X
M46_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M46_04	aRS	nBE	dP	NG	X
M46_05	wRS	nBE	dP	NG	X
M46_06	rRS	fBE	was	NG	X
M46_07	rRS	aBE	was	NG	X
M46_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M46_09	aRS	nBE	dP	nNG	K
M46_10	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M46_11	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M46_12	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M47	W_H_10				
M47_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M47_02	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M47_03	aRS	nBE	wP	nNG	K
M47_04	rRS	nBE	was	nNG	ZS
M47_05	rRS	nBE	dP	NG	X
M47_06	rRS	nBE	dP	NG	X
M47_07	rRS	nBE	dP	NG	X
M47_08	aRS	nBE	dP	NG	X

M47_09	rRS	nBE	dP	NG	X
M47_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M47_11	rRS	nBE	dP	NG	X
M47_12	aRS	nBE	dP	nNG	ZS
M47_13	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M47_14	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M47_15	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M47_16	rRS	nBE	dP	NG	X
M47_17	rRS	aBE	dP	nNG	ZS
M47_18	aRS	nBE	wP	ZF	X
M47_19	wRS	nBE	dP	nNG	K
M48	W_H_11				
M48_01	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M48_02	rRS	nBE	dP	NG	X
M48_03	wRS	nBE	was	nNG	S
M48_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M48_05	rRS	nBE	wP	ZF	X
M48_06	rRS	aBE	wie	NG	X
M48_07	rRS	nBE	was	NG	X
M48_08	rRS	nBE	dP	NG	X
M48_09	rRS	nBE	was	NG	X
M48_10	rRS	fBE	was	nNG	ZS
M48_11	aRS	nBE	wP	nNG	ZS
M48_12	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M48_13	wRS	nBE	was	nNG	ZS
M49	W_H_12				
M49_01	wRS	nBE	dP	NG	X
M49_02	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M49_03	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M49_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M49_05	wRS	vSBE	was	nNG	ZS
M49_06	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M49_07	aRS	nBE	P	nNG	ZS
M49_08	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M49_09	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M49_10	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M49_11	rRS	nBE	P	nNG	ZS
M49_12	rRS	nBE	dP	nNG	ZS
M49_13	rRS	GPBE	GP	nNG	ZS
M49_14	wRS	GPBE	GP	nNG	ZS

M50	W_H_13				
M50_01	rRS	nBE	dP	NG	X
M50_02	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M50_03	aRS	nBE	dP	NG	X
M50_04	rRS	nBE	dP	NG	X
M50_05	wRS	vSBE	was	NG	X
M50_06	aRS	nBE	dP	NG	X
M50_07	wRS	vSBE	was	NG	X
M50_08	aRS	nBE	dP	NG	X
M50_09	aRS	nBE	dP	NG	X
M50_10	wRS	vSBE	rPA	NG	X
M50_11	aRS	nBE	dP	NG	X
M50_12	aRS	nBE	dP	NG	X
M50_13	wRS	nBE	wP	ZF	X

2. Datengrundlage zur Beantwortung der Forschungsfrage

Bezeichnung laut Maturatextkorpus	Bezeichnung laut MA-Arbeit	Normverstöße laut Maturatextkorpus	Anzahl Relativsätze laut Ma-Arbeit	Relativsätze nNG laut MA-Arbeit	Relativsätze ZF laut MA-Arbeit
NÖ_C_1	M01	13	16	3	11
NÖ_C_2	M02	14	10	1	2
NÖ_C_3	M03	23	10	5	2
NÖ_C_4	M04	22	14	4	2
NÖ_C_5	M05	24	11	6	2
NÖ_C_6	M06	28	10	3	3
NÖ_C_7	M07	28	11	6	0
NÖ_C_8	M08	5	20	2	0
NÖ_C_9	M09	10	12	2	1
NÖ_C_10	M10	10	11	1	0
NÖ_C_11	M11	12	20	1	11
NÖ_C_12	M12	8	19	2	0
NÖ_C_13	M13	16	20	8	0
NÖ_H_1	M14	21	10	2	2
NÖ_H_2	M15	25	6	1	0
NÖ_H_3	M16	24	17	6	2
NÖ_H_4	M17	13	13	5	0
NÖ_H_5	M18	25	12	6	3
NÖ_H_6	M19	29	16	7	0
NÖ_H_7	M20	30	9	1	1
NÖ_H_8	M21	24	12	0	0
NÖ_H_9	M22	5	16	2	0
NÖ_H_10	M23	27	13	6	1
NÖ_H_11	M24	41	13	4	0
NÖ_H_12	M25	26	9	3	0
NÖ_H_13	M26	12	21	1	2
W_C_1	M27	39	14	7	2

W_C_2	M28	12	14	2	2
W_C_3	M29	25	4	1	1
W_C_4	M30	39	10	3	1
W_C_5	M31	25	9	0	3
W_C_6	M32	16	15	3	0
W_C_7	M33	81	21	18	0
W_C_8	M34	78	18	6	2
W_C_9	M35	34	9	3	0
W_C_10	M36	43	12	5	0
W_C_11	M37	39	14	5	4
W_H_1	M38	21	11	1	3
W_H_2	M39	24	10	4	2
W_H_3	M40	55	13	9	1
W_H_4	M41	55	29	13	5
W_H_5	M42	13	12	2	0
W_H_6	M43	28	16	4	0
W_H_7	M44	42	17	8	2
W_H_8	M45	31	10	1	1
W_H_9	M46	49	12	5	1
W_H_10	M47	66	19	10	1
W_H_11	M48	34	13	6	1
W_H_12	M49	12	14	12	0
W_H_13	M50	11	13	0	1

3. Eidesstattliche Erklärung



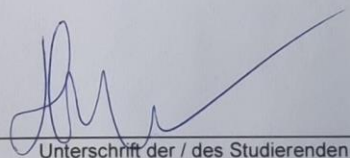
universität
wien

**Philologisch-
Kulturwissenschaftliche Fakultät**
Institut für Germanistik
Universitätsring 1
A-1010 Wien

<http://spl-germanistik.univie.ac.at/>

Eidesstattliche Erklärung im Rahmen von schriftlichen Arbeiten

Angaben zur Studierenden / zum Studierenden	
Matrikelnummer:	0144 8110
Zuname:	Höfler
Vorname(n):	Katharina
Studienkennzahl (Beispiel: A 066 817):	UA 199 506 511 02

Erklärung	
Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.	
09/06/23 Datum	 Unterschrift der / des Studierenden

HINWEIS: Diese Erklärung ist für wissenschaftliche Arbeiten, die im Rahmen von Proseminaren, Seminaren und anderen prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen erstellt werden, verbindlich auszufüllen und den Arbeiten beizulegen.

4. Abstract

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem normgerechten und nicht-normgerechten Einsatz von Relativsätzen in Schüler*innenarbeiten in Deutsch-Maturaarbeiten. Die Thematik wurde mit Hilfe einer quantitativen und qualitativen Korpusanalyse bearbeitet. Die Datengrundlage war ein Subkorpus von 50 Klausuren aus der Reifeprüfung 2016 von Schüler*innen aus Wien und Niederösterreich.

Im einleitenden theoretischen Teil der Arbeit wurde ein Vergleich der grammatischen Ausführungen zum Relativsatz in den unterschiedlichen Kodizes verfasst. Die empirische Untersuchung im zweiten Teil brachte das Ergebnis, dass die Relativsätze in den Maturaarbeiten überwiegend normgerecht angewendet wurden. Die Art der Normverstöße bei den einzelnen Arten von Relativsätzen korrelierte mit dem quantitativen Vorkommen. Verstöße bei der Beistrichsetzung erwiesen sich als die größte Fehlergruppe bei der Konstruktion von Relativsätzen, während Fehler bei der dass/das-Schreibung sich als eine kleine Fehlergruppe herausstellten.

Die theoretische und empirische Auseinandersetzung zeigt, dass der Relativsatz ein sehr weitläufiges Thema der deutschen Grammatik ist und weitere Forschung in diesem auch für die Schule interessanten Bereich von großer Bedeutung wäre.